60. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 13. März 1930

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77898 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

# Gröners erste Verhaftungen wegen Reichswehr„zersetzung"

### Der Versklavungsplan infolge Zentrumsverrat in zweiter Lesung angenommen — Luther zum Reichsbankpräsidenten gewählt

## Ein S.A.-Führer wegen „Zersetzung" der Reichswehr verhaftet

### Pg. Oberl. Wendt in Kassel von Kriminalern verhaftet — Haussuchungen — Welcher Ehrenmann hat sich eine goldene Uhr verdient

Wir brachten neulich die Meldung, daß der „Reichswehrminister" Groener den Angehörigen dieser Reichswehr kostbare Geschenke für Spitzelberichte in Aussicht stellte, wenn Kommunisten und Nationalsozialisten „Zersetzungs"versuche unternehmen sollten, als ob die Tatsache, daß ein Groener Reichswehrminister ist nicht schon Zersetzung soldatischen Geistes genug darstellt.

Zu seinem Verständnis dafür, daß bei jedem echten Soldaten diese kläglichen und unwürdigen Versuche Groeners nur das Gegenteil von Achtung auslösen würden, hetzte soeben das alljüdische „Berliner Tageblatt" (10. 3. 30) in folgender Weise:

„Die Nationalsozialisten und ihnen nahestehende Elemente lauern auf eine Gelegenheit, suchen Verbindung mit der Reichswehr, um sich für den Fall eines Putsches ihre Neutralität zu sichern, und es scheint, wie aus Groeners wiederholten Erlassen hervorgeht, daß ihre Bemühungen nicht ganz vergeblich gewesen sind."

Und Herr Groener holte zum Schlage aus:

**Am 11. März wurde Oberleutnant a. D. Wendt, S.A.-Führer in Kassel, von 6 Beamten der politischen Polizei unter dem Verdacht der „Zersetzung der Reichswehr" verhaftet!**

Oberl. Wendt hatte der Reichswehr angehört, dann seinen Dienst quittiert und von Herrn Groener in entsprechender Weise Abschied genommen. Nun ist er wegen „Zersetzung", d. h. wegen Nationalisierung der Wehrmacht, eingesperrt! Zugleich wurde bei ihm, in der Zeugmeisterei, beim S.A.-Führer v. Fichte minutiöse Haussuchung gehalten!

Wir fragen: Welcher „Offizier" oder „Soldat" hat sich hier eine Denunziationsuhr mit Monogramm verdient?

## Antrag auf Aussetzung der Verkündung der Younggesetze

**Berlin, 12. März. Die gesamte Rechte hat, Antrag auf Aussetzung der Verkündung der Younggesetze für die dritte Lesung eingereicht. Man rechnet damit, daß die Kommunisten dem Antrag beitreten werden. Damit würde das von der Verfassung vorgesehene Drittel erreicht. Nach Art. 72 der Reichsverfassung könne, wenn es ein Drittel der anwesenden Mitglieder des Reichstages verlangt, Reichstag und Reichsrat die Gesetze für dringlich erklären. Damit würde es dann in der Hand des Reichspräsidenten liegen, ob er Verkündung oder Volksentscheid anberaumen will.**

## Verschleppungsmanöver im Falle Boeß

**Berlin, 11. März 1930.**

**In der Sklarek-Affäre sind die Dinge nun soweit gediehen, daß die Anklageschrift gegen Oberbürgermeister Boeß nahezu fertiggestellt ist, so daß die Verhandlungen gegen Boeß noch vor Beginn der Gerichtsferien durchgeführt werden könnten. Infolgedessen hat Boeß den Antrag gestellt, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn bis nach der Verhandlung gegen die Gebrüder Sklarek, d. h. also noch bis mindestens zum nächsten Winter, hinausgeschoben werde, da vorher mit einer Erledigung des Sklarek-Prozesses nicht gerechnet werden kann. Die Oberbürgermeisterkrise würde sich dadurch also noch endlos hinausziehen. Der Hauptzweck dieser Verschleppung ist wohl darin zu suchen, auf die Stadtverordneten-Versammlung einen Druck auszuüben, dahingehend, dem Oberbürgermeister nunmehr doch die Pensionierung mit voller Pension zu gestatten.**

## Der Grönererlaß an die Reichswehr

### Hohle Schlagworte statt „Staatsidee" — Kadavergehorsam statt echtes Soldatentum

Von Kapitänleutnant a. D. von Killinger.

In dem Gröner-Erlaß heißt es: „Die Nationalsozialisten als auch Kommunisten wollen das Bestehende mit allen Mitteln der Gewalt zertrümmern. Das bedeutet Bürgerkrieg."

Woher diese Weisheit? Daß Gröner als Demokrat dem deutschen Volke etwas derartig Unwahres aufzutischen wagt, ist uns verständlich, daß er aber als Wehrminister es tut, ist eine Verantwortungslosigkeit. Er soll uns Nationalsozialisten auch den kleinsten Beweis für seine Behauptungen erbringen, daß wir „mit allen Mitteln der Gewalt" die Zertrümmerung des Bestehenden wollen.

Wir wollen allerdings dieses bestehende System der Verantwortungslosigkeit mit all seinem jüdisch-marxistischen Drum und Dran beseitigen, aber nicht mit Gewalt, sondern mit den Mitteln der auch für uns verfassungsmäßig erlaubten geistig revolutionären Kampfmethoden. Aus diesem Erlaß muß der Reichswehrsoldat entnehmen, daß wir das bestehende Deutsche Reich zertrümmern, zerstören und in einen Bürgerkrieg hineinhetzen wollen. Das ist nicht wahr!

Weiter heißt es in dem Erlaß: „Fern von diesen Extremen hat sich die Reichswehr ihren Weg zu suchen. Sie kann sich nicht auf phantastische Pläne, tönende Schlagworte einlassen."

Einverstanden. Gerade der Soldat soll sich fernhalten von den tönenden Schlagworten wie Internationale Völkerverbrüderung — Nie wieder Krieg — oder „Wir danken den Matrosen, die auf der Flotte meuterten und der Menschenschlächterei ein Ende machten". Tönende Schlagworte der Sozialdemokratie, mit der Gröner Arm in Arm marschiert. Wir fragen: Soll der deutsche Reichswehrsoldat sich zum Pazifismus bekennen, zu der Lehre der Knochenerweichung, Rückgratlosigkeit und Feigheit? Nein, nie und nimmermehr! Gerade als deutscher Soldat soll er Tag und Nacht sich die Frage vorlegen: Wie zerreiße ich die Fesseln? **Wie kommen wir wieder zu einem starken Volksheer, in dem ich als Soldat und Führer meinen Platz einnehmen kann, der mir gebührt,** wodurch mein Leben Sinn und Wert erhält? **Wie mache ich es, daß ich nicht nur als Polizist verwendet werde gegen eigene Volksgenossen, die für ihr Volk die Freiheit mit heißem Herzen erobern wollen?**

Allerdings von einem General, der dem Kaiser den üblen Rat gab, ins Exil zu gehen, **von einem General, der einmal sagte, der Fahneneid wäre ja nur eine Formsache, von dem können wir nicht verlangen, daß er Erlasse in diesem Sinne herausgibt.**

Für uns Nationalsozialisten war der Fahneneid niemals eine Formsache. Kein Kaiser konnte uns unseres Eides entbinden. Wir haben uns nicht entbinden lassen. Das war natürlich sehr einfach und bequem, sich vom Fahneneid entbinden lassen. Daß sich auch alte Generale entbinden ließen, wundert uns allerdings sehr!

Nein, wir Nationalsozialisten haben unsern Eid keinem Kaiser geschworen, sondern unserm Volke, und unser Eid endet erst, wenn wir im Grabe liegen. Darum verlangen wir auch, daß der heutige Soldat nicht auf die Verfassung, auf Stückwerk, Menschenwerk, was meist nicht einmal eine Generation überdauert, vereidigt wird, sondern auf die Ewigkeitswerte unseres Volkes, das ist Blut — Volk — Heimat — Vaterland.

Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der republikanische Generale wieder ihr nationales Herz entdecken und sagen werden: Der Verfassungseid war ja nur eine Formsache. Und damit hätten sie recht!

Wir Nationalsozialisten waren bislang der Meinung, daß die Offiziere mehr sind als höhere und mittlere Beamte, und daß die Unteroffiziere und Mannschaften mehr sind als niedere Beamte. Anscheinend haben wir uns geirrt, denn in dem Erlaß heißt es weiter:

„In allen Notzeiten eines Volkes gibt es einen unerschütterlichen Felsen im stürmenden Meere: Die Staatsidee!"

Das ist ein tönendes Schlagwort, weiter nichts!

Wir haben auch eine Idee vom Staate, die etwas anders aussieht, wie die des herrschenden Systems, dessen Vertreter Gröner ist. Bei ihm:

Ruhe u. Ordnung — Pazifismus — Sich nicht wehren wollen — Ja sagen zu allen Versklavungspakten des Feindbundes — Arbeit macht uns frei — Bezahlen, bezahlen, bezahlen, dann werden wir frei — die Wirtschaft ist das Primäre.

Bei uns:

Widerstand, Widerstand und nochmals Widerstand, und wenn alle „Ruhe und Ord-

## Der Dolchstoß des Zentrums

### Annahme des Young-Planes mit 263 gegen 174 Stimmen - Zentrum dafür - Bayer. Volkspartei enthält sich der Stimme

Das Zentrum ist sich wieder einmal seiner traditionellen Dolchstoßpolitik treu geblieben. Hier handelt es sich nicht um einen gewöhnlichen Umfall mehr, sondern um einen Umfall wider besseres Wissen, um einen bewußten Verrat also! Woran die Beschönigungserklärung des Herrn Brüning, daß nunmehr die „feste Gewähr" für die Sicherung der Finanzen gegeben sei, so wenig etwas ändert wie die vorherige Unterredung mit dem Reichspräsidenten, von dem man sich noch ausdrücklich vor dem ganzen Volke eine Bescheinigung für „vaterländisches" Wohlverhalten ausstellen läßt. Ein erbärmlicheres Manöver ist nicht gut denkbar.

Wir sind gespannt, wie die Busen- und Gesinnungsfreunde des Zentrums, die Herren von der Bayerischen Volkspartei, nunmehr diesen Zentrumsskandal qualifizieren werden. Nachdem sie noch gestern durch ihre amtliche Korrespondenz der Schwesterpartei erklären ließen, daß die Zustimmung des Zentrums zum Youngplan „ganz ausgeschlossen" sein müsse, wenn es sich nicht „eine peinliche moralische und sachliche Niederlage zuziehen will".

Das Zentrum hat in bemerkenswerter Abhängigkeit von den roten Koalitionsgenossen die „peinliche moralische und sachliche Niederlage" einer sauberen und anständigen Liquidierung seiner bisherigen Bettgenossenschaft mit den marxistischen Komplizen von 1918 vorgezogen. Und diesen Fluch der bösen Tat wird das Zentrum auch so rasch nicht wieder los werden.

*

**Annahme der Younggesetze in zweiter Lesung.**

**Berlin, 11. März.** Im Reichstag wurde am Dienstagnachmittag die Abstimmung zu den Younggesetzen in der zweiten Lesung vorgenommen.

Haus und Tribünen waren außerordentlich stark besetzt, am Regierungstisch hatten der Reichskanzler und die meisten Kabinettsmitglieder Platz genommen.

**Die Erklärung des Zentrums.**

**Vor der Abstimmung gab Abg. Dr. Brüning eine Erklärung ab, in der es heißt:**

**Da durch die neuerliche Entwicklung der Finanzverhandlungen, insbesondere aber auch heute noch durch bedeutsame Erklärungen nunmehr die feste Gewähr (!?) gegeben ist, daß die als Voraussetzung für die Annahme des Haager Abkommens geforderte Sicherung der Finanzen so erfolgen wird, daß rechtzeitig die erforderlichen Kasseneingänge erfolgen, hat sich die Reichstagsfraktion des Zentrums in ihrer Mehrheit entschlossen, den vorliegenden Gesetzen aus gesamtpolitischen Erwägungen ihre Zustimmung zu geben.**

**Die Erklärung der Bayerischen Volkspartei.**

**Für die Bayerische Volkspartei erklärte Abg. Leicht: Da durch die neuerliche Entwicklung der Finanzverhandlungen zwar das Was, aber nicht das Wie, uns genügend festgelegt erscheint, werden wir uns der Stimme enthalten.**

Es folgte dann die namentliche Abstimmung über den Artikel 1 des Gesetzes über die Haager Konferenz. Darin wird dem Pariser Sachverständigenplan und den Vereinbarungen über die Rheinlandräumung zugestimmt.

**Gegen die Vorlage stimmten die Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft, Wirtschaftspartei und Kommunisten, während sich die Bayerische Volkspartei der Stimme enthielt.**

**Der Artikel 1 wurde mit 263 gegen 174 Stimmen bei 27 Enthaltungen angenommen. Art. 2 (Zustimmung zur endgültigen Fassung des Sachverständigenplanes und zu den Einzelvereinbarungen über die Internationale Bank) wurde mit 261 gegen 173 Stimmen bei 25 Enthaltungen angenommen.** Angenommen wurden ferner die Artikel 3 und 4, die das deutsch-belgische Markabkommen und die Räumungsamnestien betreffen.

**Ein Antrag der Nationalsozialisten, daß gleichzeitig mit der Räumungsamnestie eine Amnestie im Sinne des Essener Ausschusses in Kraft treten soll, wurde abgelehnt, ebenso der deutschnationale Antrag, den verfassungsändernden Charakter der Younggesetze festzustellen.**

Das Reichsbahngesetz und das Reichsbankgesetz wurden genehmigt, ebenso das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen.

Beim Polenabkommen stimmten die Regierungsparteien nicht einheitlich. Namentlich beim Zentrum wurden nur wenige Ja-Karten abgegeben. Ein Teil der Fraktion enthielt sich der Stimme, während ein anderer Teil Nein-Karten abgab. Die Bayerische Volkspartei enthielt sich. Auch bei der Deutschen Volkspartei übte ein Teil Stimmenthaltung, während einige Abgeordnete das Polenabkommen ablehnten. Mit 224 gegen 207 Stimmen bei 30 Enthaltungen wurde das Polenabkommen angenommen.

Das deutsch-englische Liquidationsabkommen wurde mit 254 gegen 177 Stimmen bei 7 Enthaltungen genehmigt, darauf wurden auch die übrigen Liquidationsabkommen angenommen.

Mittwoch steht die dritte Lesung der Younggesetze auf der Tagesordnung.

### Der Organisator der deutschen Sturmbataillone gestorben

**Berlin, 11. März. Im 53. Lebensjahre starb Oberstleutnant Willi Rohr. Seine Name ist während des Weltkrieges dadurch bekannt geworden, daß er die Anregung zur Schaffung besonderer Sturmbataillone gab und das erste Sturmbataillon des deutschen Heeres organisierte, dem zahlreiche andere, auch bei den Verbündeten, folgten. — Rohr wurde später Direktor der Lübecker Getreidebank.**

## Das Zentrumsmanöver mit Hindenburg

### Es läßt sich vom Reichspräsidenten zum Umfall „überreden"

**Berlin, 11. März. Über die Unterredung des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, Brüning, mit dem Reichspräsidenten am Dienstagvormittag wird aus Zentrumskreisen mitgeteilt, daß der Reichspräsident erkennen ließ, eine Annahme des Youngplanes mit einer nur geringen Mehrheit würde ihn vor die Frage stellen, ob der Youngplan erneut zum Volksentscheid gestellt werden sollte.**

**Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion betonte, daß die Zentrumsfraktion aus vaterländischem (!) Verantwortungsbewußtsein unbedingte Sicherung dafür haben müsse, daß rechtzeitig die Gesetze zur Sanierung der Reichsfinanzen in Kraft treten.**

**Der Reichspräsident erklärte darauf, daß er von dieser Notwendigkeit überzeugt sei, und daß er von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch machen werde, um die rechtzeitige Regelung der Finanzfragen zu verwirklichen.**

**Dr. Brüning gab in einer darauffolgenden Sitzung der Fraktion von dem Inhalt seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten Kenntnis.**

Im Reichstag ist nach der Annahme der Younggesetze in zweiter Lesung eine gewisse Entspannung eingetreten. Nachdem die Reichsregierung sich unabhängig von den Parteiverhandlungen über das sogenannte Weimarer Finanzprogramm zu dem alten Moldenhauerschen Finanzprogramm bekannt hat, werden sich die Dinge praktisch in der Weise entwickeln, daß die vier Regierungsparteien, die hinter dem noch keineswegs endgültig feststehenden Weimarer Programm stehen, nach Verweisung des Moldenhauerschen Finanzplanes an den Reichstag im Haushaltsausschuß des Reichstages, entsprechende Anträge stellen dürften. Dies wird kaum vor Anfang nächster Woche geschehen können. Unter diesen Umständen verlieren die weiteren Finanzverhandlungen der Parteien vor den Ausschußberatungen an praktischer Bedeutung. In parlamentarischen Kreisen glaubt man im übrigen, daß bei der gegenwärtigen Lage eine Regierungsteilkrise nicht mehr akut sei.

*

## Gröner und Schleicher gegen Oberst Nicolai

### Die Angst der demokratischen Generäle um ihren „guten Ruf"

Der Minister Groener sandte folgenden Brief an Hello v. Gerlach.

8. März 1930.

„Sehr geehrter Herr von Gerlach!

Sie haben in letzter Zeit in verschiedenen Artikeln über politische Strömungen in der Reichswehr, insonderheit über den entscheidenden Einfluß des Oberst a. D. Nicolai auf diese Strömungen, berichtet. Dazu stelle ich folgendes fest:

1. In der Reichswehr gibt es keine politischen Strömungen, sondern nur Gehorsam gegen die erlassenen Befehle. Soweit diese Befehle politischer Natur sind oder auf politischen Beschlüssen beruhen, gehen sie nur von mir aus, und ich allein trage die politische Verantwortung dafür.

2. Ich kenne die augenblickliche Tätigkeit und Absichten des Oberst a. D. Nicolai nicht, müßte sie aber, wenn sie Ihren Behauptungen entspräche, ablehnen und dagegen einschreiten.

3. Ich weiß nur, daß Oberst a. D. Nicolai nicht den geringsten Einfluß auf meine Entschlüsse hat, daß General von Schleicher den Oberst a. D. Nicolai seit Jahren weder gesehen noch gesprochen, noch irgendwelche Beziehungen zu ihm hat und daß die Behauptung, Nicolai sei der Verbindungsmann zwischen der Reichswehr und Moskau, völlig unsinnig ist.

4. **Derartige Behauptungen, die wohl alle aus derselben Quelle stammen, müssen ebenso als Ausgeburt einer krankhaften Phantasie bezeichnet werden wie die vor kurzer Zeit durch die Presse gebrachte Nachricht, die Reichswehr wolle auf Oberst a. D. Nicolais Betreiben einen großen Kreuzzug gegen Sowjet-Rußland ins Leben rufen.**

**Ich bedaure aufrichtig, daß ernsthafte Politiker oder Journalisten einen derartigen Unsinn verbreiten helfen.**

Ich werde diesen Brief, sobald Sie ihn erhalten haben, der Öffentlichkeit übergeben.

**Mit vorzüglicher Hochachtung**

(gez.): Groener."

*

Dieser Brief ist tatsächlich wert, veröffentlicht zu werden. Sowohl um den Schreiber, als auch den Adressaten zu kennzeichnen.

**Daß Groener den Gerlach einer so ausführlichen (und unmilitärischen) Antwort würdigt, und zwar wegen eines ausgemachten Kohls, der in einem kurzen Satz hätte erledigt werden können, kann nur aus seiner demokratisch-verwandtschaftlichen Einstellung zu dem Renegaten verstanden werden.**

Aber wie der frühere Chef des Feldeisenbahnwesens in ein paar Zeilen sich so widersprechen kann, das versteht ein regulär arbeitender Verstand doch nicht so leicht.

Groener bezeichnet **Gerlachs Behauptungen sehr richtig und mit vorzüglicher Hochachtung als Ausgeburt krankhafter Phantasien,** und behauptet dann diesen **krankhaften Phantasien gegenüber gleich im Anschluß** daran, daß er ihn für einen **ernsthaften Politiker oder Journalisten hält.**

**Wer sich es in einem amtlichen Erlaß leistet, Kommunisten und Nationalsozialisten in einen Topf zu werfen, dem muß schon verschiedenes zugute gehalten werden.**

nung" dabei zum Teufel geht — Soldatentum — Sich wehren bis zum Letzten — Keinen Pfennig bezahlen, solange unser Volk darbt — Machtpolitik mit allen Mitteln, dann ist Arbeit und Wirtschaft möglich. Nicht umgekehrt — Wir wollen keine Sklaven sein: wir wollen unsere Ehre wieder haben.

**Der Reichswehrsoldat möge selbst entscheiden, welche Staatsidee er für die bessere hält.**

Wir wollen ein Volksheer wieder haben mit 750 000 Mann unter Waffen. Eine Million Erwerbslose sind untergebracht. ¾ Millionen im Heere, ¼ Millionen in der Rüstungsindustrie. Alle jetzigen Reichswehrsoldaten werden Führer in diesem Heere. Auch Mannschaften werden zu Offizieren befördert, und zwar möglichst viele. Bei uns wird einmal das Wort wahr gemacht: Jeder Musketier trägt den Feldmarschallstab im Tornister. Wir Nationalsozialisten kennen weder Bürger noch Proleten, für uns gibt es keinen Standesunterschied, wir kennen weder hoch noch niedrig geboren, wir kennen nur blutsmäßige deutsche Volksgenossen, die nicht nach Stand und „Bildung" bewertet werden, sondern nach ihrem Können und ihren Leistungen, besonders beim Soldatenstande.

Herr Gröner soll doch mal den Anfang zu einem Versuche machen, für Deutschland wieder militärische Macht zu erlangen. Damit wird er seinen Reichswehrsoldaten mehr Vertrauen einflößen, als wenn er in Erlassen Ruhe und Ordnung predigt, das jüdisch-marxistische, pazifistische System als hohe Staatsidee hinstellt und dabei Nationalsozialisten und Kommunisten auf gleiche Stufe stellt.

Weiter heißt es: „Wer nicht auf diese (die Vorgesetzten), sondern auf radikale Schreier, gleichgültig, wo sie stehen, blickt, ist ein Schädling. Er wird in der Stunde der Entscheidung versagen."

**Was aber die Stunde der Entscheidung bedeutet, wann sie kommen soll, um was für eine Entscheidung es sich handelt, davon sagt der Erlaß nichts, davon bekommt der** Reichswehrmann nichts zu hören. Ist es also auch wieder vielleicht ein tönendes Schlagwort?

Es gab einmal Stunden der Entscheidung nach der jüdisch-marxistischen Revolte des November 1918. Da sprangen Soldaten ein. Das war, als Spartakus sein Haupt erhob und als Oberschlesien uns entrissen werden sollte. Wer kam da freiwillig und versagte nicht in der Stunde der Entscheidung? Das waren nationale „radikale Schreier", Herr Gröner, die Deutschland retteten vom Bolschewismus. Das waren nationale „radikale Schreier", die die Polen hinauswarfen, wo Reichswehr nicht eingreifen konnte, **und solange gegen die Polen standen, bis die eigene Regierung ihnen in den Rücken fiel und ihnen die Munition entzog, so daß das reiche Kohlengebiet verlorenging.** Waren das Vertreter der hohen Staatsidee, die sie vertreten? Nie und nimmer! Es waren alle schwarz-weiß-rote Frontkämpfer und schwarz-weiß-rote Jungens, die alle jetzt im Lager Adolf Hitlers stehen, in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Die Führung der Reichswehr braucht keine Angst zu haben. Wenn die Kommunisten, mit denen uns Herr Gröner in einen Topf wirft, obgleich wir im Kampfe mit ihnen bereits 58 Tote haben, wenn diese in der Reichswehr Zellen bilden, so soll Herr Gröner dafür sorgen, daß diese roten Zellen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. **Wir bedauern nur, daß seinerzeit, als in der Besoffenheit einige Matrosen auf dem Kreuzer Emden einen roten Fetzen hißten, nicht ein paar nationalsozialistische Matrosen dagewesen sind, die den Verbrechern die Zähne in den Rachen hauten. An die Rahe hängen und** nicht ein paar Wochen Arrest mit Dienstentlassung. Herr Gröner!

Wir Nationalsozialisten brauchen keine Zellen in der Reichswehr zu gründen, die bilden sich von ganz alleine, ohne daß wir auch nur das Geringste dazu tun. **Und viele, viele ehrliche Soldaten, wirkliche Soldaten, in deren Adern der Urväter Soldatenblut und Heldenblut rollt, sind im Herzen längst Nationalsozialisten, Männer, die mit blutendem Herzen und zusammengebissenen Zähnen stumm zusehen, wie ihr Volk von Jahr zu Jahr tiefer und tiefer in die Sklaverei geführt wird.**

Herr Gröner sagt: „Ich weise erneut auf die Notwendigkeit dauernder Aufklärung über politische Zusammenhänge und Gegebenheiten hin."

Sie haben recht. Ihr Hinweis ist gut, sehr gut. **Wir werden ihn befolgen.**

Wir werden mit allen Mitteln in aller Öffentlichkeit durch die Presse, die auch der Reichswehrsoldat liest, dem deutschen Volke sagen, was nottut an der Hand der politischen Begebenheiten und Zusammenhänge und werden jedem Deutschen, nicht nur dem deutschen Reichswehrsoldaten, einhämmern:

Warum er die Waffe an der Seite trägt!

Wovon er sein Volk zu befreien hat!

Und das Wichtigste: Wofür er es zu befreien hat!

# Reichsbankpräsident Luther

**Berlin, 11. März. Die Wahl Dr. Luthers zum Reichsbankpräsidenten wird durch folgende amtliche Mitteilung der Reichsbank ergänzt:**

**„Der Generalrat der Reichsbank wählte in seiner heutigen Sitzung einstimmig an Stelle des ausscheidenden Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht den Reichskanzler a. D. Dr. Hans Luther zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums mit Wirkung vom 1. April d. J. an, an welchem Tage die Übergabe der Amtsgeschäfte stattfindet. Die Bestätigung des Reichspräsidenten für die Wahl des neuen Reichsbankpräsidenten ist nachgesucht."**

*

Berlin, 11. März. Der am Dienstag zum Reichsbankpräsidenten gewählte Reichskanzler Dr. Luther wurde am 10. März 1879 in Berlin geboren. Er studierte Rechtswissenschaften in Genf, Zürich und Berlin. Im Jahre 1918 übernahm er das Amt des Oberbürgermeisters von Essen. Der breiten Öffentlichkeit bekanntgeworden ist Dr. Luther, als er als Finanzminister der Inflation zu Leibe ging. Am 15. Oktober 1923 erließ er als Beendigung der Inflation die Rentenmark-Verordnung. Im Sommer 1924 ging er zusammen mit Marx und Stresemann zur Londoner Konferenz, die zum Dawesabkommen führte. Im Januar 1925 nahm Luther als Reichskanzler die Kabinettsbildung an. Luther wurde später zum Mitglied des Verwaltungsrates der Reichsbahn ernannt. Im Januar 1928 wurde Luther zum Vorsitzenden des Bundes zur Erneuerung des Reiches gewählt.

*

**Dr. Luther über seine Reichsbankpolitik.**

Berlin, 12. März. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter äußerte sich Dr. Luther über die Politik, die er bei der Durchführung seiner neuen Aufgaben einzuschlagen gedenke. Über die Frage der Auslandsanleihen sagte Dr. Luther, es könne kein Zweifel daran sein, **daß wirklich produktive Anleihen für die deutsche Volkswirtschaft nützlich seien. Ob darüber hinaus die Hereinnahme von Auslandsgeld verantwortet werden könne, hänge davon ab, wieviel begründetes Vertrauen man in die Gesamtentwicklung Deutschlands zu setzen vermöge.**

Über die deutsche Währung sagte der künftige Reichsbankpräsident u. a., **sie sei durch die endlich gewährleistete Unabhängigkeit der Reichsbank gegen jede Gefahr gesichert.** Obendrein seien die mit der Festigkeit der deutschen Währung verbundenen in- und ausländischen Interessen so groß, daß sie auch entgegenstehende Kräfte und Verhältnisse überwiegen würden.

Weiter wies Dr. Luther darauf hin, daß seine bisherige Tätigkeit ihm gezeigt habe, wie unerträglich die hohen Kapitalzinsen für die deutsche Wirtschaft seien. **Die Reichsbank müsse, soweit ihre Zuständigkeit dies zulasse, alles nur mögliche tun, um den Kapitalzins zu ermäßigen.**

## Die Generalsynode gegen das Konkordat

**Berlin, 11. März.** In ihrer heutigen Sitzung nahm die in Berlin versammelte Generalsynode, die oberste Vertretung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union unter der gespannten Aufmerksamkeit des Hauses zu den Vertragsverhandlungen zwischen Staat und Evangelischer Kirche Stellung. Im Anschluß an einen Bericht des Verfassungsausschusses, den der Berliner Kirchenrechtslehrer Professor D. Dr. Stutz erstattete, wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der **die Generalsynode mit tiefem Bedauern feststellt, daß der preußische Staat mit der Kurie einen Vertrag zum Abschluß gebracht habe, ohne gleichzeitig mit den evangelischen Kirchen in Verhandlungen einzutreten, wodurch ein mit den Grundsätzen der Parität nicht zu vereinbarender Zustand geschaffen wurde.** Die Generalsynode halte es für selbstverständlich, daß jetzt die verantwortlichen Stellen der preußischen Staatsregierung die Verhandlungen im Interesse der Parität zu einem befriedigenden Abschluß führen, und fordert, daß bei diesen Verhandlungen die Interessen der Evangelischen Kirchen gewahrt werden.

## Großer jüdischer Bauschwindel

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. März.

**Der Zusammenbruch einer jüdischen Baufirma erregte augenblicklich allergrößtes Aufsehen. Es handelt sich um die Firma Dr. Albert Kosterlitz; dem Inhaber der genannten Firma wir systematischer Betrug an Wohnungssuchenden, sowie Schiebungen mit Wohnungsgesellschaften vorgeworfen. Der eine der Inhaber ist aus Berlin verschwunden und er soll sich zur Zeit in Australien befinden. Durch die schwindelhaften Bauunternehmungen der Firma sind natürlich auch eine ganze Reihe von Handwerkern betrogen worden.**

## Ausverkauf

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. März.

**Wie zu erwarten war, nahm die gestrige Stadtverordnetensitzung die Vorlage des Magistrats über den Verkauf von 18½ Millionen Mark städtischer Aktien mit großer Mehrheit an. Es handelt sich um Aktien der Elektrizitätswerke Süd-West in Verbindung mit den Konzessionsverträgen zwischen der Stadt und dieser Gesellschaft. Gegen diesen Ausverkauf städtischen Besitzes erklärten sich schließlich nur noch Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Deutschnationalen fielen im letzten Augenblick um, als der Magistrat ihnen versprach, für eine möglichst produktive Anlage des Erlöses aus diesem Aktiengeschäft sorgen zu wollen.**

---

**Die Kandidaten für den Oberbürgermeisterposten in Leipzig.** Leipzig, 12. März. Der Wahlausschuß der Leipziger Stadtverordneten hat unter den 38 Bewerbern um den Leipziger Oberbürgermeisterposten folgende Persönlichkeiten in die engere Wahl gezogen: Oberbürgermeister Fink, Hagen, Bürgermeister Dr. Goerdeler, Königsberg, Oberbürgermeister Dr. Hartenstein, Freiberg, Oberbürgermeister Dr. Neikes, Saarbrücken, Bürgermeister Pick, Stettin, Oberbürgermeister Dr. Schimmel, Frankfurt am Main.

# Nationalsozialismus und Landwirtschaft

## Sebastian Schlittenbauers Kritik am nationalsoz. Agrarprogramm

### Eine Entgegnung von Dr. Rudolf Buttmann, M. d. L.

In den „Münchner Neuesten Nachrichten" unterzieht der landwirtschaftliche Sachverständige der Bayerischen Volkspartei, Dr. Schlittenbauer, die in der 55. Ausgabe des V. B. vom 7. März veröffentlichte parteiamtliche Kundgebung über die Stellung der N. S. D. A. P. zum Landvolk und zur Landwirtschaft einer kritischen Würdigung. Es ist anzuerkennen, daß sich der Verfasser offensichtlich bemüht, so sachlich wie möglich zu bleiben, und im allgemeinen unterscheiden sich die Schlittenbauerschen Auslassungen von der verlogenen skrupellosen Hetze, wie sie von Rednern seiner und anderer Parteien in ländlichen Versammlungen seit Jahren gegen uns getrieben wird, in bemerkenswerter Weise. Schlittenbauer erkennt sogar an, daß in dieser Kundgebung Gutes und Neues enthalten sei; freilich findet er das Gute nicht neu und das Neue nicht gut, oder wenigstens nicht durchführbar. Aber darob wollen wir Herrn Schlittenbauer nicht gram sein; denn wenn er das Gute in dieser Kundgebung neu und das Neue gut und durchführbar fände, so müßte der Generalsekretär des Bayer. Christl. Bauernvereins ja unserer Partei beitreten, und das verlangt kein Mensch von ihm.

Wir könnten nachzuweisen versuchen, daß das Gute am Agrarprogramm der Bayer. Volkspartei auch nicht neu und, soweit es gut ist, leider gar nicht durchgeführt ist, doch wollen wir uns auf eine kurze Widerlegung der Schlittenbauerschen Kritik an der Kundgebung beschränken.

Zunächst vermißt Schlittenbauer an der Kundgebung eine Behandlung der moralischen und religiösen Seite der Angelegenheit. Aber das Moralische versteht sich bekanntlich von selbst und das Religiöse gehört bei uns in das Kulturprogramm. Wenn übrigens in der nationalsozialistischen Kundgebung dem Staate die Aufgabe zuerkannt wird, nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die kulturelle Hebung des Bauernstandes zu fördern, so ist damit auch die kulturelle Grundlage aller Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft, die nach unserer ganzen Einstellung religiös sittlich ist, anerkannt.

**Im Agrarprogramm der B. V., wie es in dem offiziellen Handbuch vom Jahre 1920 abgedruckt und erläutert wird, findet sich übrigens auf 20 enggedruckten Seiten nicht ein Wort von der moralischen und religiösen Grundlage der Landwirtschaft.**

Man muß also entweder schließen, daß die Bayerische Volkspartei es nicht nötig hat, in einem Agrarprogramm religiöse Gedanken darzulegen, weil sich bei ihr nicht nur das Moralische, sondern auch das Religiöse von selbst versteht, oder aber man kommt zu dem betrüblichen Ergebnis, daß nicht einmal die Bayer. Volkspartei von der moralischen und religiösen Grundlage auch der Landwirtschaft überzeugt ist. Warum sucht sie denn aber nach Splittern im Auge des Nächsten?

Jeder Landwirt wird sich freuen, wenn er in dem Schlittenbauerschen Artikel liest, daß die heute maßgebenden Parteien in ihrem zähen Kampf um die Besserung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse „ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen" seien.

**Leider spürt der Landwirt von diesen Erfolgen des „zähen Kampfes" rein gar nichts,**

sondern es steigt die Not von Jahr zu Jahr mehr. Herr Schlittenbauer tritt aber den Beweis für diese seine Behauptung an. Er ruft triumphierend aus: „Hat die Grüne Front es doch erreicht, daß zum ersten Male seit 60 Jahren die Sozialdemokratische Partei für Zollerhöhungen stimmte, obwohl ihr Programm zwei Menschenalter hindurch landwirtschaftliche Zölle als Raub an den Massen bezeichnet hat." Wir wollen keinem, der sich ein Verdienst erworben hat, etwas von seiner Palme streitig machen. Aber wer den Unterschied sozialdemokratischer Theorie und Praxis, den Unterschied zwischen sozialdemokratischer Oppositionspolitik u. praktischer Regierungskünste kritisch beobachtet, wird finden,

**daß die Sozialdemokratie so ziemlich alles, was sie in ihrem Programm einst gefordert hat, im Besitze der Macht schmählich verleugnet, um sich durch Kuhhandel an der Futterkrippe zu halten.**

Daß die heutige Zollgesetzgebung wirklich befriedigend und für die Landwirtschaft segensreich sei, wird wohl auch Herr Schlittenbauer nicht im Ernst behaupten wollen. Er selbst hat sich oft genug in bitteren Klagen über unsere unzulängliche Zollpolitik ergangen und die Tatsachen sprechen eine zu beredte Sprache!

Die nationalsozialistische Kundgebung stellt fest:

„Der Bauer ist gezwungen, Schulden zu machen, für die er Wucherzinsen entrichten muß. Er gerät immer tiefer in Zinsknechtschaft und verliert schließlich Haus und Hof an die vorwiegend jüdischen Besitzer des Leihkapitals." Herr Schlittenbauer unterscheidet hinsichtlich der Höhe der Zinsen zwischen öffentlichen und privaten Geldgebern, führt Beispiele an, wo die ersteren nur mäßige Zinsen fordern, wie bei den Nationalsozialismus und Landwirtsch. Splate 2 Siedlungs- und Meliorationsarbeiten, daß wir aber hinsichtlich des vom freien Markt hereinströmenden Geldes nicht in der Lage seien, den Zinssatz zu senken. Wir sollten ihm einmal sagen, wie man das mache. Hierzu haben wir zu bemerken: Leider sind nicht alle öffentlichen Darlehen an die Landwirtschaft zu billigem Zinsfuß gegeben worden, sondern auch hier haben wir oft genug eine Höhe des Zinsfußes zu beklagen, die niemals aus dem Ertrag der Landwirtschaft bestritten werden kann. Der nationalsozialistische Staat, in dem die Privatbanken verstaatlicht und die Genossenschaftsbanken unter staatliche Aufsicht gestellt sind, verfügt infolge der bekannten hier nicht weiter zu erörternden Wirtschafts- und Finanzpolitik des Nationalsozialismus über die Mittel, um der Landwirtschaft das zu ihrem Bestand notwendige Kapital angemessen zur Verfügung zu stellen. In einem Staat, wie dem heutigen, wo die Landwirtschaft trotz gelegentlicher „Liebesgaben" und Liebesbeteuerungen bewußt und planmäßig dem internationalen Leihkapital aufgeopfert wird und zum Absterben verurteilt ist, wendet sich der Bauer infolge des Versagens staatlicher Hilfe in verhängnisvollem Ausmaße an das private Kapital, und hieraus ergibt sich die trostlose Lage der Landwirtschaft. Das ist nicht notwendig in einem Staat, der seine Verpflichtung gegenüber dem Bauernstand als dem wirtschaftlich wichtigsten Stand der Nation erkennt. Je größer die Kapitalbedürftigkeit des Landwirts ist, desto mehr kann das Privatkapital die Zinsschraube anziehen. Das weiter unten zu erwähnende sogenannte Gesetz von Angebot und Nachfrage bewirkt, daß der kapitalsschwache Landwirt immer tiefer in die Abhängigkeit derer gerät, die heute im liberalistischen Zeitalter die Herren über Kapital und Wirtschaft sind:

**Das größtenteils jüdische Leihkapital!**

Der Forderung unserer Kundgebung, daß nur deutsche Volksgenossen Besitzer deutschen Bodens sein dürfen, begegnet Dr. Schlittenbauer mit dem Hinweis auf die Deutschen im Ausland, die bei einer Durchführung unserer Forderung entwurzelt würden, während sie jetzt Träger deutscher Kultur, deutschen Geistes und deutscher Wirtschaftskraft seien. Leider verrät Herr Schlittenbauer nicht, welche Länder des Auslandes ihm hierbei vorschweben. Die neuen Staaten des Ostens haben in einer für das Deutschtum verhängnisvollen Weise bereits seit ihrem Bestehen in größtem Maße das durchgeführt, was wir für unser Vaterland fordern. Aber auch deutsche Siedler in unseren ehemaligen deutschen Kolonien, wie z. B. in Deutsch-Ostafrika, müssen bereits jetzt die fremde Staatsangehörigkeit besitzen, wenn sie Grundeigentum erwerben wollen. Welche politische, wirtschaftliche oder kulturelle Unterstützung haben wir denn durch die deutschen Auslandssiedler in der jüngsten Vergangenheit erfahren, und was haben wir von den heute auswandernden Deutschen auf diesem Gebiet zu erwarten? Haben wir aber überhaupt ein Interesse daran, daß Deutsche, wenn auch noch unter Beibehaltung ihrer Staatsangehörigkeit, im Ausland landwirtschaftliche Siedlung treiben?

**Es wäre ein beschämendes Verzicht auf beste deutsche Volkswirtschaft, wenn wir gerade den deutschen Bauern und Landarbeiter auf die Siedlung im Ausland verweisen wollten.**

Mit dem Hinweis auf Vergeltungsmaßnahmen also kann man uns nicht schrecken.

Nicht hübsch ist es von Herrn Schlittenbauer, wenn er unsere Einstellung zum Privateigentum, wie sie in der Kundgebung zum Ausdruck gebracht ist, mit der Bemerkung bemängelt: „Wir können ein bedingtes Eigentum, dessen Geltung unter die Aufsicht eines Gerichtes oder einer Behörde gestellt wird, niemals anerkennen. Für uns gilt das Privateigentum als etwas Heiliges und Unverletzliches."

**Den absoluten Eigentumsbegriff des römischen Rechts erkennt aber auch die katholische Kirche nicht an.**

„Nach christlicher Auffassung, mit der die germanische Rechtsanschauung weitgehend übereinstimmt", schreibt das Staatslexikon der Görresgesellschaft, „kann es ein absolutes und unumschränktes Eigentums- und Verfügungsrecht im Sinne des römischen Rechts und des modernen, bes. im kapitalistischen Wirtschaftssystem sich auswirkenden Individualismus nicht geben ... Da die Eigentumsgüter nicht die höchsten Güter sind, so nehmen auch die Eigentumsrechte nicht den ersten und wichtigsten Platz unter den Rechten ein, ja sie sind überhaupt nur insoweit wirklich sittlich begründet, als sie sittlichen Pflichten dienen... Eigentum verpflichtet insbesondere gegenüber der Gemeinschaft und ihr gegenüber in noch erhöhtem und mit um so größerem Nachdruck, da der zur Gemeinschaft bestimmte und nur als Glied der Gemeinschaft zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeitswürde gelangende Einzelmensch sein Eigentum nur in Unterordnung unter die wesentlichen Zwecke der Gemeinschaft recht gebrauchen und verwalten kann." Die nationalökonomische Autorität des Katholizismus, der Jesuitenpater Heinrich Pesch, bemerkt in seiner Nationalökonomie, daß „Eigentum nicht Selbstzweck, nicht Recht des Rechtes wegen, Recht des Genusses wegen ist; es ist vielmehr ein Mittel, um in geordneter, dem Wohle des einzelnen, der Familie, der staatlichen Gesellschaft entsprechender Weise die Versorgung der Menschheit zu bewirken. Dieser Zweck des Eigentums zieht dem Erwerb, der Ausdehnung, dem Gebrauch desselben und auch der Unterlassung des Gebrauchs entsprechende Grenzen".

P. Tischleder führt im gleichen Staatslexikon Kardinal de Lugo an, der der Meinung ist, der Staat könne auch berechtigt sein, „das Haus eines Bürgers zu zerstören oder zu verkaufen, wenn dies nämlich zur Erfüllung seiner Wesensaufgabe, der Sicherung des öffentlichen Wohls nötig ist" und den hl. Thomas von Aquin, der schreibt: „Da der Einzelmensch Glied der Gemeinschaft ist, gehört jedweder sowohl mit seiner Person wie mit seiner Habe irgendwie der Gemeinschaft." Er zieht daraus den Schluß: „Ein in dieser Weise versittlichter Sozialismus würde im Christentum seinen natürlichen Bundesgenossen haben, wenn er die ursprüngliche und wesenhafte Gemeinschaftsverpflichtung alles Eigentums nachdrücklich betonte ..." Man sieht, der Nationalsozialismus befindet sich hiernach mit seiner echt christlichen Auffassung des Eigentumsbegriffs in guter Gesellschaft. Selbst eine Autorität, die auch Herr Dr. Schlittenbauer anerkennen dürfte, formulierte einst eine Erklärung der B. V., in der es hieß: „Privates Eigentum darf nur durch Gesetz enteignet werden; die Enteignung darf nur erfolgen, wenn das Gesamtwohl es dringend erfordert; die Enteigneten sind angemessen zu entschädigen." Genau dasselbe, was damals Dr. Schlittenbauer — er war es nämlich selbst — forderte, findet sich in der Kundgebung der N.S.D.A.P.:

**„Enteignung nur dann, wenn das Gesamtwohl es dringend erfordert."**

Ob die Durchführung einer solchen gesetzlichen Enteignung Verwaltungsorganen oder einem berufsständischen Gerichtshof mit Zuziehung staatlicher Richter übertragen wird, ist schließlich der ganze Unterschied. Ich halte die Einschaltung eines Gerichtshofes für eine größere Sicherung des Eigentums als diese in der Zuständigkeit von Verwaltungsorganen liegt.

Ein ganz schwaches Argument, das bei Dr. Schlittenbauer noch einmal an anderer Stelle wiederkehrt, führt er hier gegen die nationalsozialistische Eigentumsauffassung ins Feld. Mit besorgter Miene ruft er aus: „Wie würde die Handhabung einer solchen Überwachung sich auswirken in einem linksregierten Deutschen Reich?" In einem internationalmarxistisch regierten Deutschen Reich muß sich freilich Vernunft in Unsinn, Wohltat in Plage und Gesetz in Willkür wandeln. Das erleben wir seit Kriegsende alltäglich. Die Grundsätze sind aber nicht in einem marxistisch regierten, sondern in einem von nationalen Willen in Haupt und Gliedern erfüllten Deutschen Reich zur Durchführung gedacht, was deutlich genug zum Ausdruck kommt.

In der Form rhetorischer Fragen unterstellt der Landwirtschafts-Sachverständige der B.V. der nationalsozialistischen Kundgebung, daß sie das gesamte Pachtwesen mit einem Federstrich ausschalten und auch Hypotheken- und Landwirtschaftsbanken abschaffen wolle. Er zieht daraus Folgerungen, die jedem Pächter und Güterverwalter ein Gruseln um seine Existenz verursachen sollen und jeden, der eine Hypothek auf seinem Besitztum hat, zum Gegner des Nationalsozialismus zu machen geeignet und wohl auch bestimmt ist. Was sagt dem gegenüber die nationalsozialistische Kundgebung mit klaren Worten? „Der deutsche Boden darf kein Gegenstand für Finanzspekulationen bilden und nicht arbeitslosem Einkommen des Besitzers dienen. Land erwerben kann künftig nur, wer es selbst bewirtschaften will. Bei jedem Verkauf von Grund und Boden hat daher der Staat das Vorkaufsrecht. Verpfändung von Grund und Boden an private Geldgeber ist verboten. Notwendige Betriebskredite zu günstigen Bedingungen erhält die Landwirtschaft durch ihre staatlich anerkannten berufsständischen Genossenschaften oder durch den Staat." Was also den Verpächter anlangt, so gibt es sehr wohl solche Landwirte, die einen Teil ihres Landes, den sie nicht selbst bewirtschaften können, verpachten, aber mit dem Wirtschaftsleben selbst aktiv in Fühlung bleiben. Nur solche Leute sollen vom Neuerwerb von Grund und Boden ausgeschlossen werden, die an eine Selbstbewirtschaftung gar nicht denken, sondern sich einfach in den Genuß der Grundrente durch die Arbeit anderer setzen wollen. Und was die Kreditgewährung betrifft, so ergibt sich aus dem Wortlaut der nationalsozialistischen Kundgebung keineswegs, daß die verstaatlichten Hypothekenbanken abgeschafft werden sollen.

**Der Landwirt soll nur aus den Händen des rein egoistisch eingestellten Privatkapitalismus befreit werden.**

Interessant war mir zu sehen, daß Dr. Schlittenbauer nunmehr erhebliche Bedenken gegen das staatliche Verkaufsrecht bei Grundstücken äußert. Bei der Beratung eines nationalsozialistischen Antrages im Vorjahr, daß der Landtag von der Bayer. Siedlungs- und Landbank die Vorlage einer Übersicht über ihre Geschäftsgebarung verlangen solle, stimmte Herr Schlittenbauer mit seiner Partei dagegen und bekundete damit sein volles Vertrauen gegenüber dieser Einrichtung. Nun behauptet er, daß er sich trotz Anerkennung ihrer Verdienste für die Aufhebung des alleinigen Vorkaufsrechtes in gegenwärtiger Zeit ausgesprochen habe, weil in einer Zeit so niedriger Bodenpreise unbedingt ein gesunder Wettbewerb da sein müsse. Abgesehen davon, daß die nationalsozialistische Kundgebung allgemeine Richtlinien aufstellt und den Gedanken weit von sich weist, als ob man der Landwirtschaft bei einer Fortdauer der gegenwärtigen parlamentarisch-demokratischen Verfassung und bei der Herrschaft der Parteien über den Staat durch irgendwelche Einzelmaßnahmen gesunde Zustände schaffen könne, bedaure ich auch hier wieder auf das Programm der B. V. selbst verweisen zu müssen, in dem u. a. gefordert wird die „Errichtung einer staatlichen Landbank, der ein Vorrecht, landwirtschaftliche Betriebe zu erwerben, zu verteilen und zu verkaufen, übertragen wird". Warum soll sich die ganze freie Bauernschaft, wie Herr Schlittenbauer will, gegen einen solchen Zwang wenden, wenn er im nationalsozialistischen Staat ausgeübt wird, wo sie sich in dem von der B. V. regierten Staat mit einer solchen programmatischen Forderung dieser Partei offenbar abgefunden hat? Denn die Mißstimmung in bäuerlichen Kreisen richtet sich nicht gegen die Einrichtung der Siedlungs- und Landbank und ihrer Vorkaufsrechte an sich, sondern vorab gegen die Art der Durchführung durch die Agenten dieser Bank.

Woraus „die ganze für uns jetzt so drückende Liquidierungsfrage mit Polen" entstanden sei, fragt Herr Schlittenbauer weiter. Es ist mehr parteipolitisch gedacht als im vaterländischen Interesse gelegen, wenn er für die polnischen Zwangsmaßnahmen die deutsche Ostmarkensiedlung verantwortlich macht und uns auf diese als warnendes Beispiel hinweisen zu sollen glaubt. Die Polen berufen sich allerdings gerne auf die Bülowsche Ostmarkengesetzgebung, bei der Zentrum, Freisinn und Marxismus seinerzeit schmählich versagt haben. Aber ein unvoreingenommener Betrachter der Dinge muß doch zugeben, daß das durchaus richtige Siedlungsgesetz gegen Polen nur ganz zaghaft durchgeführt worden ist und die Polen es lediglich als einen Vorwand für ihre jetzige radikale Entschädigungspolitik vorschützen. Das Ungeheuerliche an der Behandlung der Liquidationsfrage mit Polen durrch die Reichsregierung ist der Verzicht auf die dem Deutschtum hieraus erwachsenden privatrechtlichen Entschädigungsansprüche.

**Wir lassen uns jedenfalls von unserer Forderung nicht abbringen, daß der deutsche Volksgenosse allein Anspruch auf den Volksboden habe und halten gerade die Durchführung dieser Forderung für eine der Hauptaufgaben im nationalsozialistischen Dritten Reich.**

Auch bei der Behandlung unserer Forderung einer staatlichen Regelung der Einfuhr weiß der volksparteiliche Kritiker, abgesehen von dem öden Schlagwort der Wiederkehr der Zwangswirtschaft als angeblicher Folge der staatlichen Einfuhrregelung, nur die schreckliche Drohung anzuführen, was daraus würde, wenn wieder einmal eine Linksregierung ans Ruder käme! Mit diesem Einwand kann man allerdings jede nationale Forderung totschlagen. Denn international und national sind nun einmal unversöhnliche Gegensätze und der ganze Jammer unserer Nachkriegsregierungen ergibt sich daraus, daß diese immer wieder versucht haben, zwischen diesen beiden unversöhnlichen Gegensätzen zu kompromisseln und nach nationalen Gesichtspunkten internationale und nach internationalen Gesichtspunkten nationale Politik zu treiben. Das geht nicht!

**Die Ausschaltung der Börse**

aus der Versorgung unseres Binnenmarktes mit notwendigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen hält Herr Schlittenbauer für unmöglich. Er meint, „das eiserne Gesetz von Angebot und Nachfrage" gelte für den Binnenmarkt so gut wie für den Weltmarkt. Es gibt aber gar kein eisernes Gesetz von Angebot und Nachfrage. Sowohl Angebot wie Nachfrage entstehen ihrerseits wieder aus natürlichen Ursachen, auf die eine nationale Volkswirtschaft in verschiedenster Weise Einfluß auszuüben vermag. So kann uns eine zielbewußte Förderung der nationalen landwirtschaftlichen Erzeugung in weitgehendem Maße vom Weltmarkt unabhängig machen und eine von nationalpädagogischen Gesichtspunkten getragene Volksbewegung, wie wir sie in Italien beobachten können, vermag auf den Faktor „Nachfrage" im Sinne einer Fernhaltung entbehrlicher ausländischer Erzeugnisse erheblich einzuwirken. Wir sehen ja auch, daß sowohl Angebot wie Nachfrage im Laufe weniger Jahrzehnte außerordentlichen Schwankungen unterliegen. Es sei hier nur an den Übergang in unserer Brotgetreideversorgung vom Roggen- zum Weizenmehl und ähnliche Erscheinungen erinnert. Man kann also hier keineswegs von einem eisernen Gesetz reden.

**Die Forderung nach sozial gerechten Arbeitsverträgen,**

durch die die Landarbeiter in die bäuerliche Berufsgemeinschaft fest eingegliedert und dem Lande erhalten bleiben sollen, hat es Herrn Schlittenbauer angetan. Er meint, man solle nur die Bauern fragen, wie sie mit den Entscheidungen der heutigen Arbeitsgerichte zufrieden seien! Es soll hier nicht über die heutige Schiedsgerichtsbarkeit gesprochen werden. Sie wird von ländlichen Arbeitgebern und Landarbeitern bedeutend weniger in Anspruch genommen, als von den Unternehmern und Arbeitergruppen anderer Zweige. In einem Staat, der den Klassenkampf selbst organisiert, kann die Entscheidung eines staatlichen Gerichts, das dann plötzlich den sonst als sakrosankt angesehenen Klassenkampf schlichten will, niemals befriedigend ausfallen. Aber welche Forderung, man solle den einen der Streitteile fragen, wie er mit der Arbeitsrechtsprechung zufrieden sei! Wer vor Gericht obgesiegt hat, pflegt mit dem Gericht zufrieden zu sein, dem Unterlegenen gestand man schon im alten deutschen Recht die Befugnis, „das Urteil zu schelten", zu. So ist es auch heute noch.

**Die Bekämpfung der Landflucht ist gewiß eine uralte Forderung,**

aber es gilt von dieser wie von allem, was der Kritiker der B.V. an der Kundgebung auszusetzen hat, daß diese Forderungen bisher immer nur auf dem Papier gestanden sind. In der kurzen, knappen Formulierung der nationalsozialistischen Kundgebung, und getragen vom Willen einer festgeschlossenen und zielbewußt geführten Bewegung gilt es, diese Forderungen in die Tat umzusetzen. Es erfüllt mich mit aufrichtiger Genugtuung, wenn wenigstens dieser Forderung Herr Dr. Schlittenbauer „sich ohne weiteres anschließen kann" und uns in freundlicher Weise bezüglich der Durchführung mit guten Ratschlägen an die Hand geht.

Wenn es schließlich sein Mißfallen erregt, daß lediglich die politische deutsche Freiheitsbewegung der N.S.D.A.P. auch in wirtschaftlicher Beziehung die Not unseres Volkes und Vaterlandes erfolgreich bekämpfen kann, so verstehe ich seinen Schmerz über diese Feststellung. Er macht sich die Bekämpfung des Schlußabsatzes unserer Kundgebung aber zu leicht, wenn er wieder einmal die Frage aufwirft, woher wir bei dem gegenwärtigen Stand die militärischen Machtmittel aufbringen sollen, um unsere Ziele durchzusetzen. In dieser Kundgebung ist von militärischen Dingen ausdrücklich nicht die Rede; aber selbstverständlich bekennen wir uns in unserem ganzen Programm zu dem Gedanken, daß ohne Willen zur Selbstbehauptung mit den Waffen kein Volk bestehen kann. Das Trostlose an den heutigen Zuständen ist, daß die parlamentarischen Parteien schon gar nicht mehr wagen, diesen Gedanken auszusprechen und im Volk den Willen zur Wehrhaftigkeit zu erhalten und zu fördern. Bei diesem Verzicht können wir allerdings bestimmt niemals politische Macht und wirtschaftliche Freiheit wieder erringen. Gerade der Landwirt muß von verantwortungsbewußten politischen Führern immer und immer wieder daran erinnert werden, daß deutsche Siedler in der einen Hand das Schwert und in der anderen den Pflug geführt haben.

**Wenn diese durch unsere ganze Geschichte erhärtete Erkenntnis wieder Gemeingut des Volkes geworden sein wird, dann, aber auch nur dann kann der nationale Staat erstehen, dessen unverwüstliche Grundlage ein kräftiger Bauernstand ist und dessen Volk sich in erster Linie zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse auf die eigene heimische Scholle verlassen kann.**

## Alfred Wiese †

**Bonn**, den 12. März 1930.

Der berühmte Literaturhistoriker Alfred Wiese ist gestern, am 12. März, gestorben.

## Kleine Nachrichten

**Silvio Gesell gestorben.** Berlin, 11. März. Der Begründer der Freiwirtschaftslehre Silvio Gesell ist am Dienstagmorgen im Alter von 69 Jahren in Berlin verschieden. 1919 war er „Finanzminister" in der Räterepublik München.

*

**Schobers Besuch in Paris und London.** Wien, 12. März. Wie die „Neue Freie Presse" aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird Bundeskanzler Schober am 1. Mai zu einem Besuch in Paris eintreffen. Darauf wird der Bundeskanzler London besuchen.

*

**Ein Kommunistenblatt erscheint mit Hilfe von Streikbrechern.** Kopenhagen, 12. März. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist bei dem kommunistischen Blatt in Bergen vor einer Woche ein Setzerstreik ausgebrochen, worauf das Blatt von den organisierten Arbeitern als „blockiert" erklärt wurde. Am Montag ist das kommunistische Blatt mit Hilfe von Streikbrechern wieder erschienen.

*

**Der mecklenburgische Landesbischof gestorben.** Schwerin, 11. März. In der Nacht zum Dienstag ist im Alter von 77 Jahren das Haupt der Mecklenburg-Schwerinischen Landeskirche, Bischof D. Behm infolge einer Herzschwäche gestorben. Nach der Staatsumwälzung wurde Landesbischof D. Behm aus seiner bisherigen Tätigkeit als Oberkirchenrat an die Spitze der Landeskirche als erster Landesbischof berufen.


## Geschäftliches

**„Der Haushalt ist der beste, in dem man** nichts Überflüssiges will und nichts Notwendiges entbehrt", hieß es im Altertum. In der heutigen Zeit hält man sowieso nur Ausschau nach dem Notwendigen, dabei Guten und Billigen. Hierbei sind in erster Linie Maggi's gebrauchsfertige Suppenwürfel zu nennen, weil sie um wenig Geld nahrhafte, wohlschmeckende Suppen in reicher Auswahl liefern. In Millionen von Haushaltungen sind diese praktischen Helfer der Küche ständig im Gebrauch.



Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 60 vom 13. März 1930


## Youngdebatte im bayerischen Landtag

### Pg. Dr. Buttmann spricht

J. St—g. **München,** 11. März.

Die Hoffnung der Bayer. Volkspartei, die von unserer Fraktion heraufbeschworene parlamentarische „Unterhaltung“ über den Young-Plan auf ein totes Geleise zu schieben, indem man die Vollsitzung erst auf heute ansetzte in der Zuversicht, daß bis dahin die Redebedürfnisanstalt am Königsplatz in Berlin schon die Young-Versklavung des deutschen Volkes beschlossen haben würde, hat sich erfreulicherweise nicht erfüllt, denn die Würfel sind noch nicht gefallen. Aber das hohe Haus an der Prannerstraße bewies jedenfalls seine Interesselosigkeit an dem Schicksal des deutschen Volkes, daß es die beiden Redner, die gegen die Young-Versklavung sich schier die Seele aus dem Leibe redeten, den Deutschnationalen Dr. Lent und unseren Pg. Dr. Buttmann, vor gähnend leeren Bänken sprechen ließ.

Allerdings, im Erfrischungsraum ist es weit gemütlicher...

Die bayerische Staatsregierung war durch den Justizminister Dr. Franz Gürtner vertreten, da ihr Haupt nach Berlin gefahren war, um zu „kuhhandeln“....

*

**Die „Bayerische Volkspartei“ billigt.**

Hans **Müller** (Bayer. Volkspartei) gibt im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab des Inhalts, daß zuerst eine solche Ordnung der Reichsfinanzen erfolgen müßte, die eine dauernde Gesundung derselben verbürge. Erst dann könne entschieden werden, ob der Youngplan für das deutsche Volk tragbar:

„Aus diesen Gründen billigen wir die von der bayerischen Staatsregierung eingenommene Haltung.“

Nach ihm ergreift der Deutschnationale Dr. Lent das Wort, indem er betont, daß die Haltung seiner Partei die ganzen Monate lang gegenüber dem Youngplan dieselbe geblieben sei. Er geißelt die Unehrlichkeit der deutschen Außenpolitik, die es unmöglich mache, daß Deutschland Freunde erhalte. Bei dem Young-Plan handle es sich um endgültige Abmachungen, wogegen der Dawes-Vertrag eine Revisionsklausel hatte. Das Moratorium bilde gar keine Erleichterung. Die deutsche Regierung ist im Haag in eine Falle gegangen. Es wurde durch Annahme des Young-Plans eine Atmosphäre der Zweideutigkeit geschaffen. Als der Redner von der

**Unverschämtheit eines Reichsministers**

spricht, wird er von dem Präsidenten Stang mit der Bemerkung unterbrochen, daß er dies wohl nur hypothetisch gemeint habe.

Dr. Lent polemisiert weiter sehr scharf gegen die marxistische Erfüllungspolitik, wobei er die Unehrlichkeit der Sozialdemokratie in deren Scheinkampf gegen den Großkapitalismus beleuchtet. Ebenso deren Hetze gegen Schacht.

**Im Hintergrund des Young-Plans lauern die Sanktionen.**

Mag die Reichsfinanzreform ausfallen wie sie will, der Young-Plan ist undurchführbar. Die Sozialdemokratie will nichts anderes als die Pumpwirtschaft fortsetzen. Wie reimt sich aber die Politik der Sozialdemokratie, das deutsche Volk immer mehr in Abhängigkeit des ausländischen Finanzkapitals zu bringen, mit ihrem Kampfe gegen den Großkapitalismus zusammen?

(Die Marxisten werden ersichtlich nervös; besonders als der Redner den Namen Hilferding nennt, unterbrechen sie ihn mit stürmischen Zurufen. Glocke des Vizepräsidenten Auer.)

Im Namen seiner Fraktion billigt er die Erklärung der bayerischen Staatsregierung.

**Timm** (Marxist) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, die den Antrag der nationalsozialistischen Fraktion ablehne. Seine Fraktion lehne weiter eine Behandlung des Young-Plans im Landtag ab, da dafür nur der Reichstag zuständig sei. (Im übrigen ist die ganze Erklärung nichts anderes als ein Konglomerat verlogener marxistischer Phraseologie.) Man müsse dem Young-Plan zustimmen, weil er gegenüber dem Dawes-Vertrag Verbesserungen enthalte. (Stürmische Oho-Rufe rechts.) Timm ereifert sich zum Schlusse gegen den Justizminister

**Dr. Gürtner, weil dieser in einer Rede in Augsburg die Futterkrippenwirtschaft der Roten gegeißelt hatte.**

Seine Fraktion lehnt den Billigungsantrag der Koalition ab.

Frau Dr. **Wolf** (Deutsche Volkspartei), ihre Fraktion wird sich auch im Plenum der Stimmen enthalten.

Nun ergreift

### Abg. Pg. Dr. Buttmann

das Wort. Er bedauert, daß just heute der Außenminister nicht anwesend ist, und fragt den Justizminister, ob dieser als Vertreter Dr. Helds sprechen werde. Redner betont, daß unsere Fraktion sich bemüht habe, den Ministerpräsidenten stark zu machen, ihm vor allem nahezulegen,

**die bayer. Staatsbahnen zurückzufordern.**

Ein mittelmäßiger Rechtsanwalt könnte eine solche Klage beim Leipziger Staatsgerichtshof erfolgreich durchfechten. Der bayer. Staat hat dies nicht getan. Die Steuerrechte Bayerns, um den Staat lebensfähig zu erhalten, werden durch den Youngplan erst recht mit Füßen getreten werden.

Spürt man aber in Bayern einen mächtig organisierten Widerstand gegen die drohende vollständige Versklavung des deutschen Volkes durch den Youngplan? Nichts von alledem. Die Bayer. Volkspartei hat da vollständig versagt, wovon wir, Nationalsozialisten, uns unserer Aufklärungsarbeit immer wieder überzeugen.

**Wir Nationalsozialisten haben die Linie der Aufklärung von Versailles an über Dawes bis zu Young niemals verlassen und werden weiter in diesem Geiste arbeiten. Das Volk ist nie verlumpt, sondern stets bereit, einer zielbewußten sittlich hochstehenden Führung zu folgen!**

Es ist gar nicht wahr, daß die Young-Jahresleistungen kleiner seien als die Dawes-Jahresleistungen.

**Wir sind nur durch Pumpwirtschaft bisher unseren Verpflichtungen nachgekommen.**

Dr. Buttmann kommt dann auf Schachts Warnung zu sprechen und erklärt, man müsse sich freuen, daß der bayerische Ministerpräsident auch zu der Ansicht gekommen sei, es müsse erst die deutsche Wirtschaft geprüft werden, ob solche Lasten zu tragen seien.

**Wenn das Ausland mit deutschen Anleihen übersättigt sein wird, dann ist Schluß mit der Erfüllungspolitik!**

Der Redner beleuchtet weiter das Finanzelend der bayerischen Gemeinden, weist darauf hin, daß nicht einmal Bayern als Staat seine Finanzbedürfnisse mehr bestreiten könne!

Die deutschnationale Fraktion hat es leider an Schärfe zur schnellen Erledigung ihres Antrages vermissen lassen und ihren Antrag zurückgezogen, also vor der Bayer. Volkspartei kapituliert, was Redner sehr bedauert. Das sind eben die Lauen, worüber das Bibelwort erschöpfend Auskunft gibt.

Wir Nationalsozialisten stehen also vor der Situation, daß wir allein unseren Antrag vertreten müssen. Es ist nicht recht verständlich, warum die Deutschnationalen uns dabei nicht unterstützten.

Diese Herrschaften haben sich aber als echte Parlamentarier verhalten und uns im Stiche gelassen. Auf einen Zuruf von dieser Seite erwidert Dr. Buttmann sarkastisch, daß die Deutschnationalen ja stets zwei Eisen im Feuer hätten!

Youngleistungen können wir auch bei idealster Steuergesetzgebung nicht erfüllen! Die Frage lautet auch für die bayerische Staatsregierung: Die Ordnung der Reichsfinanzen ist eine Sache für sich! Ebenso ist die Annahme oder Ablehnung des Youngplanes eine Sache für sich. Es ist finanziell und wirtschaftlich ganz unmöglich, das zu leisten, was im Youngplan vorgesehen ist!

Redner beleuchtet dann kurz die Unmöglichkeit, in Bayern die Biersteuer einzuführen, um sich dem „Steuerbukett“ zuzuwenden, das er gründlich zerpflückt.

**Die Landwirtschaft wird langsam, aber sicher abgewürgt.**

Der Plan der internationalen Händler geht darauf hinaus, überseeisches Getreide zu importieren, nur Farb- und Textilindustrie werden finanziert, weil sie entsprechend große Gewinne abwerfen.

**Im Interesse unserer Landwirtschaft wenden wir uns gegen den Youngplan!**

Wenn wir eine entschieden nationale Regierung bekämen, so würde sich die Überzeugung bald durchringen, daß Deutschland am Weltkrieg unschuldig sei. Die Folge wäre die Anfechtung der Reparationen. Darum geht die Politik Frankreichs dahin, durch Kommerzialisierung und Privatisierung der öffentlichen Schulden Deutschlands die Deutschen in ein solches Netz zu verknüpfen, daß sie keinen Ausweg mehr fänden.

Pg. Dr. Buttmann beleuchtet dann das Moratorium in seiner ganzen verhängnisvollen Bedeutung.

Dr. Buttmann erinnert daran, daß Ministerpräsident Dr. Held 1925 anläßlich des Dawes-Planes das Wort „Ankurbelungs-Politik“ gebraucht habe. Würde er dieses jetzt auch gebrauchen?

Redner bespricht den Rücktritt Dr. Schachts, der wie ein Blitzstrahl das Dunkel im Reich und in Bayern erhellen müsse! Das ganze Verhalten des ehemaligen Präsidenten der Reichsbank müsse doch erschütternd einwirken auf das Volk. Dr. Buttmann zeigt weiter die unehrliche Politik der Reichsregierung in der Saar-Frage auf.

Ironisch wendet sich Dr. Buttmann an den einzigen anwesenden marxistischen Abgeordneten und bittet ihn sarkastisch, seiner Fraktion doch auszurichten,

**daß er, Dr. Buttmann, sich mit der Frage des deutschen Menschenexports in das Ausland befasse.**

Man werde die deutschen Arbeitslosen zwingen, im Ausland Arbeit zu suchen, wenn sie in ihrem Vaterland nicht verhungern wollen.

Dr. Buttmann wendet sich dann weiter der Arbeitslosen-Versicherung zu und beleuchtet deren demoralisierende Wirkung auf jene Arbeitslosen, die sich an das Faulenzen gewöhnen. Hierauf beschäftigt er sich mit den von Deutschland bisher geleisteteten Sachlieferungen. Hätte sich der Dawes-Vertrag so weiter entwickelt, so hätten wir die Produkte unserer Arbeit ins Ausland in steigenden Ausmaßen geliefert, und es wäre wenigstens ein Teil dieser Werte als Arbeitslohn nach Deutschland zurückgeflossen! Der Young-Plan mache auch diesem Vorteil ein Ende.

Die Hoffnung, die auch der bayerische Ministerpräsident in die Erfüllungspolitik setzte, hat sich als trügerisch erwiesen, was wir Nationalsozialisten stets voraussagten.

Wir haben immer verlangt, daß alle die, die nicht dem Erfüllungswahn mit Haut und Haaren verfallen sind, ins Volk hinausgehen und es aufklären. Das besorgen wir Nationalsozialisten allerdings gründlich. Niemand glaubt daran, daß wir den Young-Plan erfüllen können, aber man tut ebenso. Ähnlich wie in der Philosophie mit der Als-Ob-Konstruktion. Das Volk muß aufgeklärt werden. Der einfache Mann lechzt nach Aufklärung.

**Die Bauern kommen zu uns, weil sie nach Aufklärung dürsten!**

Die Massen kommen zu uns: aus den Parteien rechts, links und in der Mitte, weil sie sich betrogen fühlen. Ziehen Sie den Schluß daraus — wendet sich Dr. Buttmann sarkastisch an die etwa 20 anwesenden Abgeordneten — und machen Sie Schluß mit der Erfüllungspolitik!

**Ein Volk, das sich nicht mit der Waffe in der Hand durchsetzen will, muß vom Erdboden verschwinden,**

ruft Dr. Buttmann dem Abgeordneten Schlittenbauer mit Bezug auf dessen Artikel in der heutigen Ausgabe der „M. N. N.“ über unser nationalsozialistisches Agrarprogramm zu.

**Wir sollen ein Volk von Kulis werden, das wie der Esel, der Tag für Tag geduldig seine Säcke trägt,**

59 Jahre seine Lasten zu tragen hat. Noch einmal kommt Dr. Buttmann auf den Menschenexport aus Deutschland zurück, dessen eiserne Notwendigkeit aus dem Young-Plan folgere.

**In Bayern werde sich das Schicksal der Young-Kolonisten am ersten erfüllen!**

Es mag sein, daß unser Antrag bei Stimmenthaltung der nationalsozialistischen Abgeordneten einstimmig abgelehnt wird. Wir Nationalsozialisten bleiben uns konsequent, daß das Haus keine Beschlüsse mehr fassen kann. Wir haben aber die Pflicht, uns hier wenigstens als Redner zu behaupten, wenn wir uns auch der Stimme enthalten müssen.

Nächste Sitzung morgen, Mittwoch, 9 Uhr vormittags. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

## Aus Bayerns Gauen

**Der Maßkrug als Waffe.**

**Dachau.** Die beiden verheirateten Gütler Gerstlacher und Hutter von Bergkirchen gerieten dieser Tage aus einem geringfügigen Anlaß in Streit, wobei Gerstlacher dem Hutter einen Maßkrug derart auf den Kopf schlug, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Der Verletzte wurde inzwischen in das Krankenhaus Nymphenburg eingeliefert. In demselben Krankenhaus liegt schon seit mehreren Wochen seine Frau schwerkrank darnieder.

**Kommunistenverhaftungen.**

**Traunstein.** Die Staatsanwaltschaft Traunstein hat gegen die beiden Kommunistenführer Braxenthaler und Halser, sowie gegen fünf weitere Rädelsführer, die am 6. März die Demonstrationen in Traunstein inszeniert hatten, Haftbefehl erlassen und alle sieben in Untersuchungshaft abführen lassen.

**Ein Paddelbootfahrer ertrunken.**

**Passau.** Der 28jährige Maler Karl Zankl aus Passau hatte am Sonntag auf dem Inn mit dem Kaufmann Johann Zehntner eine Paddelbootfahrt unternommen. Dabei kenterte das Boot und die beiden Insassen stürzten ins Wasser. Während Zehntner das rettende Ufer erreichen konnte, wurde Zankl von der starken Strömung fortgerissen, ging unter und ertrank.

**Den Verletzungen erlegen.**

**Rosenheim.** Das fünf Jahre alte Töchterchen der Familie Kohlpaintner in Rosenheim-Hofleiten, das, wie seinerzeit berichtet, am Faschingsdienstag beim Maskenrummel auf der Straße in ein Auto lief, ist, ohne nochmals das Bewußtsein zu erlangen, seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Fern der Heimat ermordet.**

**Schliersee.** Aus Amerika kam die Nachricht hierher, daß der 33 Jahre alte, vor drei Jahren nach Amerika ausgewanderte, frühere Jäger Johann Weigl aus Neuhaus bei Schliersee, von einem Italiener aus Neid ermordet wurde. Weigl war in einer Milchwirtschaft tätig, wo er eine angesehene und gutbezahlte Stellung innehatte.

**Wirtshausschlacht.**

**Augsburg.** In einer hiesigen Gastwirtschaft kam es zwischen einem Erdarbeitersehepaar und dem Wirt zu Streitigkeiten, in deren Verlauf das Ehepaar ein Bombardement mit Biergläsern und Stühlen auf den Wirt eröffnete. In der Notwehr gab der Wirt einige Schüsse auf seine Angreifer ab, durch die die beiden derart verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

**Zugsunfall.**

**Nürnberg.** Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 11. März, früh 6 Uhr, fuhr dem Personenzug nach Nördlingen während der Ausfahrt in Pleinfeld eine Rangierlokomotive zwischen Lokomotive und Packwagen in die Flanke. Verletzt wurde niemand. Die eingleisige Strecke Pleinfeld-Gunzenhausen wurde vorübergehend vollständig gesperrt. Auch die Strecke Pleinfeld—Treuchtlingen war eingleisig nicht befahrbar.

**Unterschlagung.**

**Bayreuth.** Bei einer Kassenrevision im Konsumverein Donndorf wurde ein Fehlbetrag von 5000 Mark festgestellt. Die Ermittelungen ergaben, daß der Rechner des Vereins seinem Sohne in leichtfertiger Weise die Führung der Kassenbücher überlassen hatte, und daß der Sohn sich im Verlaufe einer kurzen Zeitspanne 5000 Mark aneignete. Er verbrauchte das Geld für sich. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

## 721 Todesopfer des Verkehrs

### 21 605 Verkehrsunfälle — 16 281 Personen verletzt

**München,** 11. März.

**Nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes sind in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1929 in Bayern 21 605 Verkehrsunfälle vorgekommen. Dabei wurden 596 Personen sofort getötet und 16 281 Personen verletzt. Von den letzteren starben 125 innerhalb des auf den Unfall folgenden Monats an der erlittenen Verletzung, so daß sich hiernach die Zahl der Todesopfer auf 721 erhöht.**

**An diesen Verkehrsunfällen waren der Hauptsache nach beteiligt: Personenkraftwagen 11 281, Lastkraftwagen 3476, Krafträder 6634, Kleinkrafträder 2404, Straßenbahnen 1835, bespannte Fahrzeuge 1747, Radfahrer 7509, Fußgänger 3831.**

Bei den getöteten wie bei den verletzten Personen stehen die Fahrer an erster Stelle, dann kommen die Fußgänger und schließlich die Fahrgäste. Sofort getötet wurden 308 Fahrer, 176 Fußgänger und 112 Fahrgäste, verletzt 9296 Fahrer, 3796 Fußgänger und 3189 Fahrgäste.

Soweit hierüber Feststellungen möglich waren, lagen die Ursachen der Verkehrsunfälle in 13 179 Fällen beim Fahrer, in 2626 Fällen beim Fußgänger und in 1997 Fällen beim Fahrzeug. Als weitaus häufigste Unfallursache erscheint beim Fahrer das zu schnelle Fahren. Beim Fußgänger bildet Unaufmerksamkeit auf der Fahrbahn die hauptsächlichste Unfallursache. Als unfallverursachende Fahrzeugmängel wurden am öftesten fehlerhafte Beleuchtung, fehlerhafte Lenkung und Reifenschaden festgestellt.

Die hohe Zahl und die Schwere der Verkehrsunfälle bedeuten für alle Bevölkerungskreise eine ernste Mahnung zur Vorsicht im Straßenverkehr und zur genauen Befolgung der Verkehrsvorschriften und Verkehrsanordnungen.

## Die Finanzlage Münchens

### Anlehenshaushaltsplan 1930 — Die Aussprache

(Fortsetzung)

Das Finanzreferat hat heute den Mitgliedern des Haushaltausschusses Vorschläge übermittelt, welche Ausgabenstreichungen von 5 286 581 RM. vorsehen. Diese Vorschläge greifen ziemlich stark in die bisherige Ausgabenwirtschaft ein, insbesondere hinsichtlich der kulturellen Aufgaben der Stadtgemeinde. Außerdem vertritt das Finanzreferat den Standpunkt, daß die Zuschußleistungen an die Krankenanstalten in dem bisherigen Umfange nicht mehr aufrechterhalten werden können, weil man es dem allgemeinen Steuerzahler oder dem Benützer von anderen gemeindlichen Einrichtungen nicht zumuten kann, durch höhere Gebührenzahlungen dafür zu sorgen, daß der Benützer der Krankenanstalten möglichst billig in ihnen verpflegt werde.

Unter Berücksichtigung der Rückwirkung der nach Anschauung des Finanzreferates unvermeidlichen Gebührenerhöhung bei den Krankenanstalten auf die Wohlfahrtsfürsorge vermindert sich durch all diese Maßnahmen der Ausfall auf 7 814 017 RM. Das ist ungefähr der Betrag, der im vergangenen Jahre in Wirklichkeit ungedeckt blieb. Will man auch diesen Betrag durch Ausgabenstreichungen abgleichen, so bedeutet das Eingriffe in die Ausgabenwirtschaft, der auch nach Anschauung des Finanzreferenten nahezu zur Stillegung der Erfüllung aller Aufgaben, denen sich die Stadtgemeinde München als Landeshauptstadt, als Wohn-, Fremden- und Kunststadt nicht entziehen kann, und würde auch die Stillegung aller Gemeindebauten zur Folge haben.

Will der Stadtrat von diesen weitergehenden Ausgabenminderungen absehen, so tut sich die Frage auf, welche Einnahmenmehrungen in Betracht gezogen werden können. Meiner Meinung nach kommt nur die Schaffung solcher neuen Einnahmen ernstlich in Frage, die auf dem Umwege über die Miete auf alle Bevölkerungskreise der Stadt abgewälzt werden können. Die auf die Mieterschaft abwälzbaren Gebühren für den Hausbesitz würden, wenn die obengenannte Ziffer abgedeckt werden soll, eine

**Erhöhung der Friedensmiete um 5 Prozent mit Wirkung vom 1. April 1930**

mit sich bringen, bei späterer Inkraftsetzung der Erhöhung müßte eine entsprechend höhere Belastung ins Auge gefaßt werden.

Diese Erhöhung der gesetzlichen Miete ist immerhin noch der gerechteste Ausgleich, wenn schon ein solcher notwendig ist. Denn heute schon ist ein Fünftel der Haushaltungen in München in Neubauwohnungen untergebracht und muß bei gleichen Gehalts- und Lohnverhältnissen Mieten bezahlen, die noch wesentlich höher sind, als die erhöhten Altmieten. Auch die in der verschiedenen Höhe der Mieten von selbst gelegene soziale Abstufung macht diese Regelung am schmackhaftesten.

### Anlehenshaushaltplan 1930

Nach dem 1. Entwurf betragen die Gesamtanlehensaufwendungen aus den Jahren 1924 u. ff. u. a. abschließend mit den Anmeldungen 1930 sowie für nach März 1931 RM. 263,736,319.—, die reinen Anlehensaufwendungen bis 31. März 1931 nach Abzug der Einnahmen RM. 225,062,913.—, von diesem Geldbedarf sind durch Anleihen oder Schuldscheindarleben finanziert RM. 125,330,865.—, so daß noch ein unfundierter Betrag von RM. 99,732,048.— verbleibt. Daß diese Summe auf dem Geldmarkte nicht aufzubringen ist, ist sonnenklar.

Zum Anlehenshaushaltplan 1930 hat der Stadtrat bereits, entsprechend einem Antrag der „Freien bürgerlichen Mitte“, am 7./11. Februar 1930 den Beschluß gefaßt, daß der Anlehenshaushalt sich lediglich auf die Beschaffung jener Anlehensbeträge beschränken darf, die schon im Vorjahre für besonders dringliche Bauvornahmen vorgesehen waren, die aber wegen der Lage des Kapitalmarktes nicht beschafft werden konnten.

Darüber hinaus hat der Finanzreferent noch weiterhin vorgeschlagen, eine Reihe der für 1930 vorgesehenen Anlehensaufwendungen auf das Jahr 1931 zu verweisen. Es handelt sich hier um folgende Anlehensaufwendungen:

1. Errichtung eines Hallenschwimmbades im Norden der Stadt,
2. Errichtung einer Geisteskrankenabteilung im Krankenhaus München-Schwabing,
3. Umbau des alten Tiefbauamtsgebäudes für Archiv und Bibliothek,
4. Errichtung eines Bezirksrathauses Guldein- und Trappentreustraße,
5. Verbreiterung der Donnersbergerbrücke,
6. Verbreiterung der Ganghoferbrücke,
7. Errichtung einer Metallgewerbeschule in der Grube,
8. Errichtung einer Malschule.

Außerdem beantragt das Finanzreferat mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Geldbeschaffung sowie mit Rücksicht auf die Auswirkung auf den allgemeinen Betriebshaushalt:

1. die Kürzung der für den Grundstücksverkehr zur Verfügung zu stellenden Mittel um RM. 3,050,500.—,
2. die Kürzung des Straßensonderbauprogrammes um RM. 500,000.—,
3. die Kürzung der Straßenbeleuchtung um RM. 500,000.—.

Durch alle diese Maßnahmen ergibt sich eine Gesamtminderung des Anlehenshaushaltsplanes um RM. 16,163,349.—.

Selbstverständlich ist noch nicht gesagt, daß die im Anlehenhaushaltplan 1930 verbleibenden Aufwendungen auch in absehbarer Zeit kassenmäßig freigegeben werden können. Dies hängt von der Aufbringung der erforderlichen Anlehensmittel ab.

*

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl betonte, daß der Stadtrat vor einer fast unlösbaren Aufgabe steht. Keine Gemeinde kann mit ihren regulären Einnahmen den auf sie einstürmenden Aufgaben gerecht werden. Die Ausgabenseite des Etats 1930 ist wieder um 10 Millionen höher als im Etat 1929. Aber auch die Einnahmen sind um 7 Millionen niedriger angesetzt. Es ist zu befürchten, daß von dem Vorschlag des Referenten auf eine Erhöhung der Gebühren Gebrauch gemacht werden muß.

### Die Aussprache

**Pg. Hermann Esser**

Der heute vorgetragene Bericht des Finanzreferenten zeigt, daß die Finanzlage Münchens nicht nur von derjenigen gewisser Städte, sondern auch vom Etat großer Länder vorteilhaft absticht. Eines kann man dem Finanzreferenten nicht vorenthalten: daß er die Karten offen aufgelegt und in ernsten und gediegenen Darlegungen darauf hingewiesen hat, wie schwer es in der Zeit der Erfüllungspolitik ist, die berechtigten Forderungen des Volkes zu erfüllen. Sie werden sich im Laufe der nächsten Jahre überzeugen müssen, daß es überhaupt eine Unmöglichkeit darstellt, nach außen Milliarden zu bezahlen, und im Innern dem Volke irgend eine soziale Fürsorge angedeihen zu lassen. Sie werden sich überzeugen müssen, daß es Ihrer Erfüllungspolitik gegenüber nötig ist, den Mut aufzubringen, dem Volke zu sagen: Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo wir nichts mehr geben können, dem Volke zu sagen, daß nunmehr die Zeit der Not beginnt. Das können Sie nicht, weil Ihnen sonst die Wähler davonlaufen. In diesen Tagen erleben wir, daß in Berlin die Weisen zusammensitzen und die Kompromißformel suchen, die es ermöglichen soll, daß sie auf ihren Posten bleiben können. Sie machen uns fortgesetzt Vorwürfe, daß wir kritisieren und verlangen, daß wir es besser machen: Gebt uns den Weg zu Deutschlands Freiheit, laßt uns an das Ruder, damit wir die Möglichkeit hierzu haben! Ich erinnere an ein Wort des früheren Sozialministers Oswald, der gesagt hat: daß er es sonderbar empfinde, wenn man den Nationalsozialisten immer vorwerfe, daß sie nicht fähig seien es besser zu machen, man gebe ihnen aber auch keine Möglichkeit zur positiven Mitarbeit!

Der Mut zur Wahrheit brächte Sie (nach links) in Kollision mit Ihren Wählern. Jahrelang haben Sie Ihren Leuten vorerzählt, daß sie in dieser Republik in Schönheit und Würde leben werden, da nur die Erfüllungspolitik die Möglichkeit des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs verschaffe. Nun hat es geheißen, die Annahme des Youngplanes sichere dem Volke alle möglichen Erleichterungen, insbesondere Steuersenkungen, und bringe die Möglichkeit, unsere Finanzlage zu verbessern in Form eines günstigen Finanzausgleiches. Jetzt weiß man, daß weder von einem günstigen Finanzausgleich, noch von irgendwelcher Steuersenkung die Rede sein kann.

(Schluß folgt.)

## Neue Sammelausstellungen im Kunstverein

Professor Ludwig Bolgiano, der bekannte Münchener Künstler, zeigt im Sekretariatssaal des Kunstvereins eine Anzahl von Ölbildern, Zeichnungen und Aquarellen. Man kennt seine frische ursprüngliche Malweise als Landschafter in der farbig satten Wiedergabe bayerischer Gegenden, wobei auch die ihnen eigentümliche Lichtstimmung wohl getroffen wird, wie z. B. bei der „Maximiliankirche“ und der „Föhnstimmung a. Brauneck“.

Im Lenbachsaal sehen wir alle vier Wände mit Ölbildern von Emilie v. Hallavanya behängt; einer Künstlerin, die, einer österreichischen Offiziersfamilie entstammend, zunächst in Graz und dann bei Ludwig Herterich in München studierte, um dann acht Jahre lang als Lehrerin zu wirken. Nach geraumer Zeit tritt sie wieder mit einer Sammelausstellung vor die Öffentlichkeit, die 36 Bilder umfaßt, von denen mir die Porträts eigentlich am besten zusagen. Vor allem das mit großer farbiger Wirkung und zarten Fleischtönen gemalte Bild einer Frau Dr. A., das im Treppensaal sich befindet. Auch „Die Genesende“ und das „Kind im Korb“ sowie verschiedene Mädchenköpfe erfreuen durch die Lebendigkeit im Ausdruck und die farbige Abstimmung. Bei den weiblichen Akten jedoch mißfällt mir die Fleischtönung, bei denen die Schatten und Reflexe so gemalt sind, daß sie fast als Schmutzflecke wirken. In welcher farbigen Umgebung der nackte Körper eines weißhäutigen Menschen auch stehen, liegen oder sitzen mag, wird die rosige Fleischfarbe immer den Grundton der Farbenakkorde bilden, und das betrachtende Auge niemals den Eindruck empfangen, den leider die Akte der meisten modernen Maler ausüben, daß sich die Modelle schon lange nicht gründlich mit Wasser und Seife behandelt haben. Man sehe sich doch einmal das blühende Fleisch auf den Bildern der alten Meister an! Farbig sehr lebendig sind die Stilleben der genannten Künstlerin.

Die nebenan zu sehende Ausstellung des Süddeutschen Illustratoren-Bundes zeigt uns wieder einmal, daß in der Kunst des Zeichnens die Deutschen nach wie vor den anderen Kulturnationen über sind. Wir nennen die Namen Karl Bauer, Hans Best, Else Gradinger die, was bei Frauen selten, Humor besitzt, Ludwig Hohlwein, Anton Hoffmann, Scheller usw.

Ein eigentümlicher Künstler ist Freiherr Fritz v. Tessin, der im Treppensaale 19 kleine Bilder zeigt, die zum Teil landschaftliche Motive behandeln, zum Teil Ausschnitte aus Städteansichten oder uns Dampfer oder Eisenbahnzüge zeigen. Allen diesen mit einer Mischtechnik gemalten Bildern ist stark diesige Luft eigen, Dunst und Nebel, woraus die Umrisse traumhaft heraustreten; nur hier und da blitzen grelle bunte Lichter auf. Diese Bilder üben auf den sinnenden Betrachter, der für solche Dämmerungs- oder Nachtstimmungen empfänglich ist, einen eigentümlichen Reiz aus.

Ganz anders geartet ist der in Innsbruck lebende Moritz Bauernfeind, der auch gerne mit dem Pinsel fabuliert, aber dabei in Farbenfreude schwelgt. Wie im „Jahrmarkt des Lebens“, der „Versunkenen Stadt“, der „Goldenen Brücke des Humors“ und dem „Elfenbesuch“. Dabei leitet ihn öfters ein grotesker Humor.

Endlich stellt Professor Ferdinand Liebermann feingearbeitete Bronzeplastiken aus; desgleichen der Bildhauer Rudolf Schwarz.

J. St—g.

---

**Theater am Gärtnerplatz.** Wegen des großen Erfolges, den das Gastspiel Weiß-Ferdl und Emmy Marée, in der Schwankoperette „Der Dickschädel“ bisher hatte, bleibt das Stück der Premierbesetzung auch in dieser Woche auf dem Spielplan. Am Sonntag, den 16., findet vormittags 11 Uhr, eine einmalige, lustige Weiß-Ferdl Matinée, zu ganz kleinen Preisen statt. Sonntagnachmittag 3 Uhr findet die letzte Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ mit Emmy Marée und Rudolf Seibold als Gäste statt.

**Kunstverein München, E. V.** Die Ausstellung des Süddeutschen Illustratoren-Bundes und die Kollektionen Moritz Bauernfeind, Ludwig Bolgiano, Emilie von Hallavanya, Albert Schröder, Fritz von Tessin schließen am Sonntag, 16. März, abends. — Ab 18. März zeigt der Original-Radierverein eine Gesamtausstellung seiner Mitglieder. Ferner bringt Maler Julius Schrag eine Sammlung von Landschaften und Figurenbildern aus Ostfriesland und Holland, Siegfried Ziegler eine Sammlung von Bildnissen und Landschaften. Gleichzeitig wird eine kleine Gedächtnisausstellung für Wilhelm Hertling eröffnet.

**Die Augsburger Oper** hat kürzlich in Sankt Gallen bei einem Ensemble-Gastspiel zweimal Richard Wagners „Siegfried“ zur Aufführung gebracht. Die von Kapellmeister Jos. Bach und Regisseur Vikt. Pruscha geleiteten Vorstellungen waren, da St. Gallen keine ständige Oper hat, besonders willkommen und fanden außerordentlich starken Beifall.

**Keramik und Zeichnungen.** In den Räumen der Neuen Sammlung im Bayerischen Nationalmuseum, Abteilung für Gewerbekunst, werden in der Zeit vom 12. März bis 6. April Arbeiten von Professor Max Laeuger, Karlsruhe, dem Architekten und führenden Keramiker Deutschlands gezeigt.

**Die Marionettenbühne München, Von-der-Tann-Straße 2,** gibt am Mittwochnachmittag 4 Uhr „Hansl und Gretl“, Märchenspiel in 5 Bildern von Theo Tremmel. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16 und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

**Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus.** Die Erstaufführung von Carl Zuckmayers „Rivalen“ in der Inszenierung Richard Révys findet endgültig in der letzten März-Woche an den Kammerspielen im Schauspielhaus statt. Die Gesamt-Ausstattung liegt in Händen von Otto Reigbert.

## Zeitweises Aufklaren

**Eine zweite Kaltluftstaffel hat heute nacht unser Gebiet erreicht. Damit ist die polare Luftzufuhr vorläufig beendet, da eine neue atlantische Depression rasch über die britischen Inseln hereinrückt. Wir rechnen mit einer Niederschlagspause und zeitweisem Aufklaren. Der Gesamtwitterungscharakter bleibt unbeständig.**


**Wehrpolitische Vereinigung!**

Die nächste Zusammenkunft findet am

**20. März 1930**

im Hotel „**Deutscher Kaiser**“ **Arnulfstraße 2** statt. Eingang beim Hotel, Arnulfstraße.

Es spricht:

**Kamerad Binz** über:

**„Kriegsschrifttum“**

Beginn 20 Uhr!

Deutsche Gäste willkommen!

# Die Stadt an den Gaskesseln

Ein Mieter der „Borstei" ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen, der wir um so lieber entsprechen, da die Klagen wiederholt von unseren Stadtratsmitgliedern, insbesondere von unserem Parteigenossen, Herrn Stadtrat Esser, geprüft und als wohlberechtigt befunden wurden.

*

In der letzten Wohnungsausschußsitzung hat der berufsmäßige sozialdemokratische Stadtrat Preis beim Antrag der Nationalsozialisten auf Rückgängigmachung der ab 1. Oktober 1929 erhöhten Mieten in Bauten des Sonderbauprogramms erklärt, daß die Unruhe in der Mieterschaft von Akteuren künstlich geschürt würde.

Jeder Mieter wird diese Anmaßung, über berechtigte Interessen zu urteilen, zurückweisen, insbesondere von den Herrschaften, die bei Wahlzeiten immer so feierlich erklären, daß sie allein die Interessen der Mieterschaft in Erbpacht haben. Als Grund zur Erhöhung der Mieten benutzte man das Steigen des Reichsbankdiskonts von 7 auf 7½ Prozent. Jetzt, da der Diskontsatz auf 5½ Prozent gefallen ist, erklärt die schwarz-rote Gesellschaft Arm in Arm mit dem Vertreter des Hausbesitzes, keinen Grund zur Wiederfestsetzung der alten Mieten zu haben.

Die nun in den sehr weit dehnbaren Stadtratsbeschluß vom 12. Februar 1929 festgesetzten Durchschnittsmietpreise sind so zum Beispiel in der „Borstei" allgemein als Mindestpreise festgelegt worden.

So ist es auch möglich, daß zum Beispiel für Wohnungen, die kaum 20 Meter von zwei aneinanderliegenden Gaskesseln (davon einer mit **100 Meter Höhe** im Bau!) liegen, im Erdgeschoß der Quadratmeter 90 Pfennig und im ersten Stock 1.05 Mark kosten, entgegen den Preisen der höchsten Bauklasse von 85 Pfennig bis 1 Mark. Ganz abgesehen davon, daß Hunderte von Wohnungen, die direkt an mehrere Gaskessel angebaut werden, selbst bei noch so modernen Sicherungen, eine stete Gefahr bilden, ist die Lage durch das Lärmen der Maschinen, insbesondere bei Nacht, und dem widerlichen Gasgeruch die denkbar ungünstigste und gesundheitsschädlichste. Hier kann man wirklich fragen: Wofür haben wir eigentlich eine Bau- und Gesundheitspolizei?

Oder stimmt es, daß man es hier nicht so genau genommen hat, weil Herr Borst ein anliegendes Grundstück der Stadt geschenkweise abtrat? Zu den hohen Mietpreisen in der schlechten und ungesundesten Lage treten dann noch die hohen Nebenkosten, die im Durchschnitt über 60 Prozent der normalen Miete ausmachen.

Die Heizungskosten, die sich über das ganze Jahr verteilen, sind im Verhältnis zu Wohnungen, die in der inneren Stadt liegen, um 40 Prozent teurer. Laut Mietvertrag wird ein Kokspreis von 3.30 Mark (Kleinhandelspreis) berechnet, der höchst unberechtigt ist, da der Koks direkt waggonweise auf eigenem Gleisanschluß ans Haus geliefert wird. Außerdem wird noch ein Zuschlag von monatlich 12 Mark für Warmwasser erhoben. Für die Stiegenreinigung sind pro Partei monatlich nur 5 Mark zu zahlen, im Gegensatz zu dem fast überall üblichen Satz von 2 Mark.

Auch sonst wird für Geld der Hausfrau alles leicht gemacht. Das Waschen ist verboten! Dafür gibt es eine Zwangswäscherei, die zu „angemessenen Preisen" alles besorgt. Sogar das Waschen von Kinderwäsche ist verboten. Es ist daher auch erklärlich, daß die allmonatlichen Wäschezettel nicht gering aussehen. Teppichklopfen ist nicht möglich, dafür verleiht Herr Borst Staubsauger um 50 Pfennig für die Stunde.

Und so gibt es noch vieles, was die meisten Mieter in Unruhe gebracht hat — ohne die sagenhaften Akteure des Herrn Preis.

Ist dem Herrn Preis auch bekannt, wieviel Familien in der „Borstei" wohnen, die bei den jetzigen Verhältnissen die Hälfte ihres gesamten Einkommens für ihre Wohnung hergeben müssen? Da kann man doch wirklich nicht von einer „künstlichen Unruhe" sprechen. Gerade der Mangel an Wohnungen hat manchen gezwungen, eine Wohnung in der „Borstei" zu beziehen.

Dem Herrn Stadtrat Preis empfehlen wir, sich als Wohnungsreferent mehr um die Verhältnisse in der „Borstei" zu kümmern und dort Abhilfe zu schaffen, als abfällig über Leute zu urteilen, die nicht gewillt sind, dem jetzigen verfehlten System ihren ganzen Erwerb zu opfern.

J. B.

# Die Nationalsozialisten lehnen höhere Mietpreise ab

st. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Oberbürgermeister Dr. Scharnagl dem verstorbenen Großadmiral v. Tirpitz in der Dienstagsitzung des Stadtrats einen längeren Nachruf, den die Mitglieder des Stadtrats stehend anhörten. Dieser hat an der Bahre einen Kranz niederlegen lassen und der Witwe des Verstorbenen das Beileid ausgedrückt.

Bei stark besetzten Zuhörertribünen referierte dann der Wohnungsreferent Preis in der Vollsitzung des Stadtrats vom Dienstag über die Beschlüsse des Wohnungsausschusses betr. die neuen Darlehensbedingungen für das künftige Wohnungsbauprogramm. Der Referent hob hervor, daß auf Antrag der Nationalsozialisten eine Sicherung für die Sicherstellung des Eigenkapitals getroffen, auf den Antrag der gleichen Fraktion die Bestimmung aufgenommen worden sei, daß die Mietverträge dem Stadtrat vorgelegt werden müssen und der Vermieter die Leute aufmerksam machen muß auf die jeweilige Änderung des Mietpreises. Eine weitere Änderung betrifft die Abkürzung der Vormerkungszeit auf ein Jahr und deren Ausdehnung auf das bisherige Bauprogramm.

**Pg. Stadtrat Fiehler.**

Wir erkennen an, daß verschiedene Verbesserungen in den Bestimmungen enthalten sind, so z. B. in den Bestimmungen über die Mietverträge und die Sicherstellung des Eigenkapitals und man kann auch bis zu einem gewissen Grade die Abkürzung der Vormerkungszeit als eine Verbesserung ansehen. Trotzdem sind wir heute nicht in der Lage, die Bestimmungen insgesamt anzunehmen, weil feststeht, daß zwar auf der einen Seite bei Erhöhung des Reichsbankdiskonts die Mieten erhöht werden, daß aber bei sehr wesentlichen Ermäßigungen des Reichsbankdiskontes die Konsequenz der Herabsetzung der Miete nicht gezogen wird. Dazu kommt, daß in den Bestimmungen zwar vorgesehen ist, daß der Mietpreis in Bauklasse I 85 Pfg. bis 1 Mark, in Bauklasse II und III 80 bis 90 Pfennig betragen soll, in der Praxis aber der Durchschnittspreis 98 Pfennig beträgt, und zwar schon für die bisher gebauten Häuser, also bei noch etwas mäßigeren Baukosten als die Neubauten vermutlich haben werden.

**Wir befürchten daher, daß die weiteren Wohnungen noch teurer zu stehen kommen, und können deshalb unsere Zustimmung zu den Darlehensbedingungen nicht mehr geben.**

*

Stadtrat Huber (Komm.) erinnert an die Statistik des Wohnungsreferenten, wonach von 489 Häusern nur 17 Häuser den billigsten Mietpreis von 85 Pfg. je Quadratmeter aufweisen. Diese Art der Wohnungsbauwirtschaft stabilisiert nicht nur das Wohnungselend, sondern verschärfe es noch ungeheuer. Weite Kreise der Bevölkerung seien nicht mehr in der Lage, derartige Mietpreise zu bezahlen.

Referent Preis bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß in München tagtäglich eine Reihe von Menschen auf das Pflaster geworfen werden. Die Verhältnisse in München seien nicht besser und nicht schlechter wie in anderen Großstädten Deutschlands. Die Festsetzung der Mieten sei für den Stadtrat letzten Endes eine Finanzfrage: je niedriger die Mieten, desto höher die Zuschüsse der Stadt. Höhere Mieten als 1 Mark je Quadratmeter sind Sonderfälle, die vom Wohnungsausschuß ausdrücklich genehmigt worden sind.

In der Abstimmung werden die Anträge des Referenten mit allen gegen 10 Stimmen (der Nationalsozialisten und Kommunisten) angenommen.

## Der bayerische Arbeitsmarkt

Nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Bayern wurde Ende Februar in Bayern gezählt an Hauptunterstützungsempfängern insgesamt 291 913. Hiervon waren 264 157 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 27 756 in der Krisenunterstützung. Von den Beziehern der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung waren etwa 141 000 = 53,4 Prozent berufsüblich arbeitslos.

Gegenüber Mitte Februar 1930 betrug die Zunahme in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung rund 4000, während sich die Zahl der berufsüblichen Hauptunterstützungsempfänger um ca. 5100 erhöht hat. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres war heuer Ende Februar die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger insgesamt um rund 15 000 niedriger.

# Aus der Landeshauptstadt

## Bayerische Industrie gegen das Steuerprogramm

München, 11. März.

Der Bayerische Industriellen-Verband ersucht um Veröffentlichung folgender Notiz:

Die Spitzenverbände der Industrie, des Großhandels und des Einzelhandels, der Banken und der Landwirtschaft haben in einer Entschließung vom 7. d. M. zum Ausdruck gebracht, daß das am 6. März 1930 von dem Reichskabinett vorgelegte Finanz- und Steuerprogramm nicht den Notwendigkeiten einer auf Belebung der Wirtschaft und Minderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Finanz-Wirtschaftspolitik entspricht.

Sie halten nach wie vor an dem von ihnen seit langem vertretenen Vorschlägen fest, deren Verwirklichung unverzüglich in Angriff genommen werden müsse. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat gleichzeitig Veranlassung genommen, eine Kompromißlösung im Finanz- und Steuerprogramm abzulehnen und weist eine Falschmeldung der „Kölnischen Zeitung" vom 4. d. M. zurück, wonach Geheimrat Kastl sich für einen einmaligen Zuschlag zur Einkommensteuer für das Jahr 1930 ausgesprochen haben soll.

Geheimrat Kastl vertritt als geschäftsführendes Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie mit allen Spitzenverbänden die Ansicht, daß mit der Entscheidung für den Youngplan die Richtlinien für die Finanz- und Steuerreform festgelegt werden müssen.

Das Ziel einer Sanierung der öffentlichen Finanzen, insbesondere der Reichsfinanzen und eines Umbaues des deutschen Steuersystems muß die nachhaltige Entlastung der Wirtschaft von den Steuern sein, die die Werterhaltung und die Kapitalbildung beeinträchtigen, und zwar muß diese Entlastung der Wirtschaft schon jetzt gesetzgeberisch gesichert sein.

Es ist nicht nachgewiesen, daß der Ausgleich des Haushalts 1930 nicht ohne nennenswerte Steuererhöhung (Notopfer bzw. Zuschläge zur Einkommensteuer) herzustellen sei, sondern die Verbände halten diesen Ausgleich für gesichert, wenn im Rahmen der Gesamtheit der öffentlichen Ausgaben (Reich, Länder und Gemeinden) wirklich mit dem Ernst, wie ihn die Lage der Wirtschaft und der öffentlichen Finanzen erfordert, Sparmaßnahmen durchgeführt werden.

*

**Vom Topographischen Bureau.** Mit Wirkung vom 1. April an bildet das Topographische Bureau in München eine Abteilung des Landesvermessungsamtes und trägt die Bezeichnung: „Topographische Zweigstelle des Bayerischen Landesvermessungsamtes". Sie untersteht dem Präsidenten des Landesvermessungsamtes.

**Land, Leute und Deutschtum in Kanada.** Auf den Mittwoch, abends 8 Uhr, im Festsaal des Hofbräuhauses stattfindenden Vortrag über „Land, Leute und Deutschtum in Kanada" von Herrn Pastor Heyne, Leiter der [illegible] Bremen, unter Vorführung zahlreicher neuzeitlicher Lichtbilder, sei nochmals darauf hingewiesen. Herr Pastor Heyne hat während eines mehrmonatigen Aufenthaltes 1929 in Kanada dort die deutschen Ansiedlungen, besonders auch diejenigen in den Prärie-Provinzen, besucht. Er wird also aus eigenen Erfahrungen Wissenswertes über das Fortkommen Deutscher in Kanada berichten können. Die Lichtbilder sind eigene Aufnahmen des Vortragenden. Kartenvorverkauf beim Norddeutschen Lloyd, Briennerstraße 5, gegenüber dem Wittelsbacherplatz, und an der Abendkasse.

**Städt. höhere Mädchenschulen.** Die einzelnen Schulgattungen an den städt. Mädchenlyzeen sind in folgender Weise verteilt: In der Anstalt Luisenstraße 7 befindet sich ein Lyzeum (gleich einer 6-klassigen Realschule), ein Reformgymnasium, 4. mit 9. Klasse, das im Anschluß an die 3. Lyzealklasse zur Hochschulreife führt und ein grundständiges Gymnasium, 9-klassig, das ebenfalls zur Hochschulreife führt und sich ab 4. Klasse in ein humanistisches und ein Realvollgymnasium scheidet. Die Anstalt St.-Anna-Platz 11 gliedert sich in ein Lyzeum (gleich einer 6-klassigen Realschule), eine Oberrealschule, 7. mit 9. Klasse im Anschluß an die 6. Lyzealklasse, die zur Hochschulreife führt und eine Frauenschule mit 2 Jahresklassen, aufgebaut auf das Lyzeum.

st. **Bennobier-Anstich im Löwenbräukeller.** Was die Brauindustrie für München bedeutet, besagen die Zahlen einer einzigen Brauerei, allerdings der größten Deutschlands: In sieben Doppelsudwerken können in der Löwenbrauerei täglich etwa 5000 Hektoliter Bier hergestellt werden. Der Gärprozeß wird in Gärbottichen aus Holz, Email oder Aluminium durchgeführt. Die Lagerkeller ermöglichen eine Lagerung von über 200 000 Hektoliter Bier. Jährlich kommen fast 500 000 Zentner Gerste und bis 4000 Zentner Hopfen zur Verarbeitung. Die Höchstleistungsfähigkeit der Flaschenfüllerei beträgt etwa 230 000 Flaschen pro Tag. Für den Transport in München und Umgegend stehen neben einer großen Zahl von Pferdefuhrwerken 76 Lastkraftwagen zur Verfügung. Für den Bahntransport dienen fast 200 Bier-Spezialwaggons. Die Zahl der in der Brauerei befindlichen Angestellten und Arbeiter beträgt rund 1600, davon sind fast 40 Prozent über 25 Jahre im Betriebe tätig.

Aus diesen Zahlen erhellt die Bedeutung des seit mehr als 30 Jahren alljährlich im Frühjahr erzeugten Starkbieres St. Benno, das am vergangenen Samstag in Anwesenheit einer großen Menschenmenge unter Zeremonien angezapft und in Umlauf gesetzt wurde, um nun 12 Tage lang ununterbrochen zu fließen. Und zwar in einem würdigen, von Geo Ritzer geschaffenen dekorativen Rahmen: gobelinartige Gemälde und Brauerei-Embleme schmücken die mit Föhrengrün bedeckten Wände, die grüne Tuchgirlanden unter der Decke kreuz und quer verbinden. Das schafft Frühlingsstimmung, und in dieses Grün hinein paßt vorzüglich die Oberlandlerkapelle Krug, die sich mit den ältesten Münchener Weisen („Solang der alte Peter") in jedes Herz schmeichelt. Herr Gerbeck als „Bock" sprach einen würzigen Prolog, worauf König Gambrinus auf einem schönen Schecken mit dem Gefolge der Schäffler und Kellnerinnen und Embleme tragender Mädchen mit dem Münchener Kindl inmitten, seinen feierlichen Einzug hielt. Zwei alte Faschingsbekannte waren es: Rudolf Seibold und Frl. Pifer, die auch hier wieder echt Münchener Humor unter die Leute brachten.

# Letzte Nachrichten

## Ghandi hat den Unabhängigkeitsmarsch angetreten

London, 12. März.

**Ghandi hat mit der ersten Abteilung von Freiwilligen von seinem Hauptquartier von Ashram aus seinen Unabhängigkeitsmarsch nach Jelalpur angetreten. In Medabad wurde zu Ehren Ghandis eine große Kundgebung veranstaltet, an der 100 000 Personen teilnahmen.**

## Die schwere Bluttat in Möhren

Treuchtlingen, 12 März.

**Zu der schweren Bluttat in Möhren wird ergänzend berichtet, daß als Motiv der Tat Eifersucht anzunehmen ist, da die Gastwirtsfrau Frey mit dem Steinmetz Webel schon längere Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Webel kam an dem Nachmittag in die Wirtschaft, in der sich noch mehrere andere Gäste aufhielten. Er rief die Frau an seinen Tisch und wollte sie davon abhalten, sich mit anderen Gästen zu unterhalten. Nach einer kurzen Auseinandersetzung verließen beide das Gastzimmer, worauf man vom Hofe mehrere Schüsse fallen hörte.**

**Unmittelbar darauf stürzte die Frau trotz ihrer schweren Verletzungen — Webel hatte ihr einen Schuß in den Kopf und einen in die Herzgegend beigebracht — ins Gastzimmer, verließ es aber gleich wieder, als vom Hofraum her ein weiterer Schuß ertönte. Als man zu Hilfe eilen wollte, lagen beide im Hof am Boden. Webel hatte durch einen Schuß in die Schläfe sofort den Tod gefunden, während sein Opfer noch einige Zeit lebte.**

## Der Gattenmord von Kläham

Landshut, 12. März.

**Gestern begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Hilfsarbeiter Georg Oberndorfer, der des Mordes an seiner Frau angeklagt ist, die er, wie noch erinnerlich sein dürfte, in einem Walde bei Kläham durch Schläge und Messerstiche getötet hat.**

**Zur Verhandlung waren etwa 30 Zeugen geladen. Aus dem Verhör des Angeklagten ergab sich, daß er es mit der ehelichen Treue nicht genau genommen hat, verschiedene Liebesverhältnisse unterhielt und vor allem in der Gegend von Kempten eine Geliebte hatte, der er die Heirat versprochen hat. Über die Tat selbst macht er geltend, daß er mit seiner Frau in Streit geraten sei. Sie hätten sich gegenseitig Vorwürfe gemacht und in der Aufregung habe er schließlich nach dem Stock und dem Messer gegriffen. Der Angeklagte machte geltend, daß die Tat nicht ein Mord, sondern ein Totschlag gewesen sei.**

**Durch die Zeugen wurde Oberndorfer stark belastet. Das Urteil wird für heute, Mittwoch abend erwartet.**

# Handel

## Marktbericht

**der Münchener Großmarkthalle vom 12. März, vorm. 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.**

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr).

Besonders hochwertige Waren erzielten Preise über Notiz.

1. Inländisches Obst. Tafeläpfel: Boskop, Bodensee 35—50, Wilshyre, Bodensee, Einh. 18 Kilogr. Netto 15.—; Wirtschaftsäpfel: inl. 32—35, Jäger, Bodensee 23—30, Kochäpfel, inl. 16—26.

2. Inländisches Gemüse. Blaukraut und Holsteiner, Münch. 8—10, Weißkraut, Münchn. 5—7, Wirsing, Münchn. 8—12, Spinat, Münchn. 45—50, Spinat, Kalthaus 70, Rüben, rote, Münchn. 8—10, gelbe, Münchn. 5—10, Zwiebeln, fränk. 4.5—5.25, Rosenkohl, gepflückt, Münchn. 45, Grünkohl, Münchn. 8—12, Schwarzwurzeln, fränk. 35—40, Rhabarber, nordd. 40—45, Gurken, Oberb. 10 Stück 12—13, Rettiche, Münchn. 10 Stück 5—6, Sellerie, Münchn. 15—25, Kopfsalat, Münchn. 10 Stück 4.—, Feldsalat 80—120, Kartoffel, weiße, bayer. 3—3,5, gelbe 3—3,8, Salathörnchen, fränk. 7,5—8, Markenkartoffel, oberbay. 4,7—5, Meerrettich, fränk. 40—45.

Allgemeine Marktübersicht: Kopfsalat und Spinat gut verkäuflich. Auch Wirsing und Schwarzwurzeln fanden bessere Nachfrage. Weiß- und Blaukraut schleppenden Absatz.

## Konkurse in Bayern

Eröffnet: Sebastian Scheichl, Geschäftsinhaber in Diessen (Ammersee). KV. Kaufmann Erhardt, Landsberg a. L., AF. 26. März, PT. 3. April. — Johann Hauer, Senior, Krefeld, Inhaber der Fa. Hauer & Co., Fabrikation und Vertrieb von Zigarren, Herxheim (Pfalz). KV. Rechtsanwalt Dr. Steigelmann, Landau. AF. 12. April, PT. 26. April. — Georg Zöpfel, Schuhwarenhändler, Würzburg. KV. Rechtsanwalt Rösser, Würzburg. AF. 15. April, PT. 26. April. — Johann Michael Gebhardt, Schmiedmeister, Schalthausen, Mfr. KV. Rechtsanwalt Wasser, Ansbach. AF. 28. März, PT. 14. April. — Fa. Eisenwerk Elfa, G.m.b.H., Bad Aibling. KV. Rechtsanwalt Mackert, Rosenheim. AF 14. April, PT. 1. Mai.

# Aus der Bewegung

## Gau Groß-München

**Ortsgruppe Neuhausen.**

Freitag, den 14. März, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Gartenlaube", Blutenburgerstr. 106. Redner: Der ausgewiesene Parteigenosse Ingenieur Külkens. Thema: Das wahre Gesicht von Sowjet-Rußland. Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen!

*

**Sektion Innere Stadt.**

Bisher 1. und 12. Stadtbezirk, nunmehr in „Sektion innere Stadt" vereinigt.

Am Freitag, den 14. März, abends 8 Uhr, findet Sektions-Sprechabend statt, es haben alle Mitglieder des 1. und 12. Stadtbezirkes pflichtgemäß zu erscheinen.

Pg. Günther spricht über „Freimaurer, Kommunismus und Nationalsozialismus" im Versammlungslokal, Restaurant „Belvedere", Rumfordstr. 17. Bringen sie alle ihre Bekannten und Freunde mit. Nichterscheinen muß schriftlich entschuldigt werden.

Ebner, Sektionsführer.

*

**Hitler-Jugend.**
**Ortsgruppe München.**

**Betrifft: Turnen in der HJ. München.**

Endlich ist es gelungen, daß der HJ. Mü. ein Turnsaal zur Verfügung gestellt wurde, und so sind wir in unserem Vorwärtsstreben einen Schritt weitergekommen.

Die HJ. sieht im Turnen, Sport und Wandern nicht Selbstzweck, sondern wir treiben Leibesübungen nur als Mittel zum Zweck. Es ist die Pflicht eines jeden, seinen Körper dem Volksganzen gesund und rein zu erhalten und nach Jahnschem Geiste zu trachten, daß in einem schönen Körper auch ein gesunder Geist wohnt.

Beim Turnbetrieb der HJ. soll keine Biceps- und Rekordkultur getrieben werden, sondern er erstreckt sich auf die einfachsten Bewegungserscheinungen zur Stählung, Abhärtung und Formenentwicklung des Körpers. Wir wollen Leibesübungen und dadurch Körperkultur für unser Volk treiben.

Darum Eltern, schickt eure Söhne zu den Turnabenden der Hitler-Jugend!

**Anordnung für die HJ. München.**

Turnen: Alle Freitag von 7.30 Uhr bis 9 Uhr abends Leibesübungen im Turnsaal der Schule an der Schrenkstraße (Straßenbahnhaltestelle Linie 19, Schrenk-Landsberger Straße).

Einteilung: Von 7.30 bis 8 Uhr Kürturnen; 8 Uhr Antreten zum gemeinsamen Turnen. Für jeden Hitler-Jungen sind die Leibesübungen Pflichtabende, und es hat jeder zu sorgen, daß er mindestens zum gemeinsamen Turnen pünktlich antritt.

Heimabend: Heimabend alle Mittwoch, abends 8 Uhr, Schommerstraße 1.

gez. J. A.: O. Neff.

# SPIEL-PLAN

**Mittwoch, 12. März.**

**Nationaltheater:** 38/III. „Salome." Anfang 8 Uhr.

**Residenztheater.** „Der Kaiser von Amerika." Anfang 8 Uhr.

**Prinzregententheater.** „Peer Gynt." Anfang 7.30 Uhr.

**Münchener Schauspielhaus.** „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater am Gärtnerplatz.** „Der Dickschädel."* Anfang 8 Uhr.

* Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.

**Münchener Volkstheater.** „Hulla di Bulla." Anfang 8 Uhr.

**Donnerstag, 13. März.**

**Nationaltheater:** 38/IV. „Tosca." Anfang 7.30 Uhr.

**Residenztheater.** 3. Vorstellung der Mozartplatzmiete in Reihe A. Anfang 7.30 Uhr.

**Prinzregententheater.** „Maria Stuart." Anfang 7.30 Uhr.

**Münchener Schauspielhaus.** „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater am Gärtnerplatz.** „Der Dickschädel."* Anfang 8 Uhr.

* Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.

**Münchener Volkstheater.** „Hulla di Bulla." Anfang 8 Uhr.

**Stadttheater Augsburg.**

**Mittwoch, den 12. März:**

24. Vorstellung in Platzmiete C. Erstaufführung: „Rivalen". Anfang 7.30 Uhr.

**Donnerstag, den 13. März:**

Vorstellung für den Bühnenvolksbund. „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater in Nürnberg:**

**Mittwoch, 12. März:**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** Dutzendkarten ungültig. Zweites und letztes Gastspiel vom Jushny-Theater: „Der blaue Vogel". Anfang 8 Uhr.

**Neues Stadt-Theater am Ring:** Keine Vorstellung.

**Donnerstag, 13. März:**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** Platzmiete C. „Flieg', roter Adler von Tirol". Anfang 8 Uhr.

**Neues Stadt-Theater am Ring:** Platzmiete F. „Die singende Venus". Anfang 8 Uhr.

**Landestheater Koburg.**

**Donnerstag, 13. März:**

Donnerstags-Dauerkarte. Vorstellung 32. „Das Parfüm meiner Frau". Anfang 7.30 Uhr.

**Stadttheater Würzburg.**

**Donnerstag, 13. März und**

Preise D (1.—5.50 M.). Außer Dauermiete. (Die 21. Vorstellung in der Donnerstag-Dauermiete wurde auf Samstag, den 15. März verlegt.) Gastspiel J. Jushnys-Theater: „Der blaue Vogel". Anfang 8 Uhr.

# Film des Tages

**Rathaus-Lichtspiele,** Weinstr. 8. „Die Masken des Erwin Reiner" mit John Gilbert, Alma Rubens, Eva von Berne.

**Bahnhof-Lichtspiele,** Schillerstraße 4. „stud. chem. Helene Willfüer" mit Olga Tschechowa, Igo Sym. — „Pat und Patachon im Prater".

**Emelka-Theater,** Augustenstr. 89. „stud. chem. Helene Willfüer" mit Olga Tschechowa, Igo Sym. — „Der Postillon von Mont Cenis".

**Luna-Palast,** Dachauerstraße 46. „Der Sohn des goldenen Westens" mit Tom Mix. — „Achtung! Tank!".

**Scala-Lichtspiele,** Türkenstr. 24. „Die letzten Tage von San Fransisko" mit Dolores Costello, Anna May Wong. — „Der Schmied von Kochel".

**Film-Palast,** Blumenstraße 29. „Kampfhähne der Liebe.

**Phoebus-Palast,** Sonnenstraße. „Spielereien einer Kaiserin" mit Lil Dagover.

**Schauburg,** Elisabethplatz. „Dich hab' ich geliebt" mit Mady Christians.

**Lipali,** Kaufingerstraße 14. „Polizei" mit George Bancrofft. — „Der Überfall in der Silbermine" mit Fred Thomson.

**Kamera-Kino,** Geibelstr. 6. „Die weiße Schwester von St. Veith", ferner das gute Beiprogramm.

**Imperial-Theater,** Schützenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.

**Karlsplatz-Theater,** (Am Stachus). „Der Fleck auf der Ehr'", mit Gritta Ley, Rolf v. Goth, Carl de Vogt, Hans Marr. — „Rido, der Rächer". Ein Film von Hundetreue und Menschenhaß.

**Vittoria-Theater** (Lindwurmstraße 25). „Der Fleck auf der Ehr'", mit Gritta Ley, Carl de Vogt.

**Fern-Andrea-Lichtspiele** (Nymphenburgerstraße 136). „Der Fleck auf der Ehr", mit Gritta Ley, Carl de Vogt. — „Die Wochenendbraut", mit Elga Brink.

**Regina-Lichtspiele** (Kaufingerstr. 28). „Es war einmal ein treuer Husar", mit Grit Haid, Ernst Rückert, Carl Auen.

**Marmorhaus** (Leopoldstr. 35). „Das Mädel von Pontekukuli", mit Ada Svedin, Charles W. Kayser.

**Merkur-Lichtspiele** (Gollierstr. 24). „Der rote Kreis", mit Lya Mara. — „König Ludwig II".

**Filmburg,** Freiligrathstr. 7. „Die weiße Nacht" mit Fred Döderlein, H. Jennings. — „Mädel sei lieb".

**Gloria-Palast** (Stiglmaierplatz). „Der Kampf um die Erde". — „Wer hat Robby gesehen", mit Carlo Aldine.

**Sendlingertor-Lichtspiele.** Sendlingertorpl. 11. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.

**Capitol,** Türkenstr. 89. „Hochverrat", mit Gustav Fröhlich, Greda Maurus.

**Flim-Palast,** Blumenstraße 29. „Kampfhähne der Liebe".

**Museum-Lichtspiele,** gegenüber Volksbad. „Meine Schwester und ich", mit Mady Christians. — „Paganini", mit Conradt Veidt.

**Hans-Sachs-Lichtspiele,** Hans-Sachs-Straße 20. „Kolonne X". — „Die Verführerin".

**Bergpalast,** Wirthstr. 11. „Das grüne Monokel", mit Betty Bird.

**Rumford-Lichtspiele,** Rumfordstr. 10. „Der Krieg im Dunkeln", mit Greta Garbo, Conrad Nagel.

**Wittelsbacher-Lichtspiele,** Wittelsbacherpl. 3. „Die Liebe der Brüder Rott", mit Olga Tschechowa. — „Das Mädel mit der Peitsche", mit W. Fuetterer, Anny Ondra.

**Franziskaner-Lichtspiele,** Ecke Rablstr. „Etappe 1918" mit George O' Brien. — „Ja, ja, so sind die Frauen".

# Rundfunk

**Donnerstag, den 13. März.**

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung d. Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: C. M. Schultes: Die Frau als Fliegerin.
4.30 Uhr: Nachmittagskonzert: Das Rundfunktrio.
6.15 Uhr: Min.-Rat O. Vogelhuber: Vom Schulmeister zum Volksschullehrer (II).
6.45 Uhr: Landw.Rat C. Bärlehner: Vorbereitung zum Weideauftrieb.
7.00 Uhr: Büchertisch.
7.15 Uhr: Justizrat R. Laturner: Das Wasser und sein Recht (II).
7.45 Uhr: Unterhaltungskonzert: Rundfunkorchester.
8.20 Uhr: Die Stadt München ehrt ihre Meister in den Deutschen Turn- und Sportmeisterschaften 1929. Ansprache und Ehrung. Übertragung aus dem alten Rathaussaal, München.
9.00 Uhr: Musik der Gotik: Übertragung aus dem Odeon, München.
9.40 Uhr: Der Autor liest: Willy Seydel.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
10.20 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

# Beerdigungen

**Am 13. März 1930.**

**Ostfriedhof:** Held Maria, Geschäftsinhaberin, 33 Jahre, 3.30 Uhr; Wolf Maria, Hilfsarbeiterswitwe, 66 Jahre, 2.15 Uhr; Dilger Ludwig, Werkmeister, 58 Jahre, 2.30 Uhr; Lipp Georg, ehem. Pferdehändler, 75 Jahre, 2.45 Uhr; Anderl Alfred, Volksschüler, 10½ Jahre, 2 Uhr; Kerber Franz, ehem. Fabrikant, 61 Jahre, 11 Uhr, Feuerbestattung; Sohler Emilie, Privatiere, 80 Jahre, 10.30 Uhr, Feuerbestattung; Grimm Benno, Steinschleifer, 69 Jahre, 11.30 Uhr.

**Westfriedhof:** Troppmann Lorenz, Maler, 39 Jahre, 2.30 Uhr; Zwillsberger Anna, Metallschleifersgattin, 22 Jahre, 3.15 Uhr; Stollsteiner Fritz, Student, 22 Jahre, 3.45 Uhr; Zeller Alois, Schuhmachermeister, 67 Jahre, 3 Uhr; Einhauser Therese, Schmiedswitwe, 79 Jahre, 2.15 Uhr; Samhofer Anna, Schneiderswitwe, 79 Jahre, 4.15 Uhr.

**Südl. Friedhof:** Bierling Anna, Privatiere, 69 Jahre, l. n. Affing.

**Nordfriedhof:** Schanz Karl, ehemal. Goldschmied, 84 Jahre, 2.30 Uhr; Raab Johann, ehem. Gastwirt, 70 Jahre, 3 Uhr; Prechsl Thomas, Hausmaurer, 79 Jahre, 3 Uhr.

**Waldfriedhof:** Schoberer Anna, Bahnoffizialstochter, 66 Jahre, 2 Uhr.


**Schreibmaschinen**
erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6—20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.
Leiferman, München
Altheimereck 20.

**Kauft nur in deutschen Geschäften!**

**Eier Butter Schmalz Fette Honig**
Nur Qualitätsware, bei
**Babette Koller**
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
**Goldschmiedearbeiten**
**Otto Gahr,**
Goldschmied und Ziseleur,
München Marianneustr. 3/31.

**KRONE**
TÄGL. 8 UHR
Der Elefant als Radfahrer!
Letzte 7 Tage!
Sonntag, den 16. März, 2 Vorstellungen
Mittwoch (Joseph) 19. März, 2 große Dank- u. Abschiedsvorstellungen
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr!
Halbe Preise für Erwerbslose nur gegen Ausweis und nur an den Circuskassen.
Tierschau täglich geöffnet von 10—4 Uhr

**3 Worte**
**DEUTSCHES THEATER**
**KASSNER**
Hamilton
Kanod u. Lula
Pa Loma
La Perla
Sidney u. Pon Pon
3 Wiesingers

**„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"**
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
**Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München, Thierschstr. 11**
zu beziehende Buch:
**Vogel**
**Denke und fühle deutsch**
Preis kartoniert M. 1.50

# Das tragische Ende eines Forscherlebens

## Ein Blatt der Erinnerung an Dr. Kurt Faber — In kanadischer Wildnis einsam gestorben — Ein glühender Patriot, ein aufrechter Deutscher

Von Karl Schwarm-Obernheim.

Auch wir brachten die Nachricht, daß der Reiseschriftsteller und Forscher Dr. Kurt Faber, der aus Lambrecht in der Pfalz stammt, in Kanada tot aufgefunden wurde. Man vermutet, daß ihn der Tod ereilte, als er nordwärts den Hay River entlang, in Richtung auf den Großen Sklavensee paddelte. Seine Leiche wurde wohl an das Ufer gespült, nachdem das Kanu in den Stromschnellen zerschmettert worden war. Jedenfalls ist die Leiche von Wölfen gefunden und zerfleischt worden. Dr. Kurt Faber, der im 47. Lebensjahr stand, hat auch eigene Werke herausgegeben, von denen „Unter Eskimos und Walfischfängern“, „Rund um die Erde“, „Mit dem Rucksack nach Indien“, „Die Seelenverkäufer“ und „Tausend und ein Abenteuer“ genannt seien, woraus wir erst kürzlich unseren Lesern ein Kapitel übermittelten. Der tote Forscher steht uns noch besonders nahe, da er als eifriger Nationalsozialist bekannt war. Ein Freund schrieb ihm die nachstehende Widmung.

*

Kurt Faber tot — in kanadischer Wildnis einsam gestorben — in der trostlosen Weite des entlegenen Nordwest-Territoriums einem tragischen Geschick erlegen!

Nun ist schmerzliche Wahrheit geworden, was seine Freunde im stillen bangend befürchtet hatten: Das ewige Fernweh der Deutschen, dem Kurt Faber von jeher hörig und verfallen gewesen, das den Unruhvollen, Nimmermüden immer wieder zur kühnen Fahrt in die endlose Weite gelockt, es ist ihm, nachdem er drei Jahrzehnte lang die ganze Fülle seiner Qual und Süße auf allen Meeren und in allen Zonen dieses Planeten ausgekostet hat, jetzt zum Verhängnis geworden.

„Die brennende Sehnsucht nach der blauen Ferne und die Lust nach dem bocksbeinigen, wilden Abenteuer“, die diesen prächtigen, ganz eigen gearteten Sohn unserer pfälzischen Heimat so oft um die Erde geführt haben, sie sind im kalten Eishauch des weltweiten Nordlandes plötzlich eingeschlafen,

**der letzten Fahrt des furchtlosen, genialen „Urwaldvagabunden“ ward jäh ein Halt geboten,**

der rastlose Wanderer hat in einem verlorenen Winkel des kanadischen Nordwestens, den er vor etwa 25 Jahren auf seinem unerhörten Marsch von der Eismeerküste nach Edmonton zum erstenmal durchquert hatte, nun endlich Ruhe gefunden...

Ich kannte ihn seit Jahren. Sein Name war mir freilich schon viel länger bekannt; ich hatte ihn 1910 oder 1911 zum erstenmal unter einem Aufsatz in „Daheim“ gelesen. Dieser ganz außerordentlich fesselnd und lebendig geschriebene Bericht, der

**Fabers Begegnung mit Amundsen im Nördlichen Eismeer**

schilderte, prägte mir den Namen des als „Matrosen“ zeichnenden jungen Verfassers mit ungewöhnlicher Nachhaltigkeit ein. Kurt Faber hatte mich mit dieser kurzen Schilderung ganz gewonnen. Als dann sein erstes Buch „Unter Eskimos und Walfischfängern“ herauskam, fand ich meine Erwartungen noch übertroffen.

Damals wußte ich noch nicht, daß Kurt Faber ein Pfälzer war; das sollte ich erst viel später erfahren. Erst der Sommer 1923, den so viele Linksrheiner in der Verbannung zubringen mußten, führte uns zusammen. Kurt Faber, der kurz vorher völlig abgerissen aus den Wildnissen des Gran Chaco gekommen war, saß damals drunten am lachenden Gestade des Schwäbischen Meeres im Hause meines Verlegers Lhotzky und schrieb für diesen das bunt-phantastische Abenteuerbuch „Rund um die Erde“, das dann gemeinsam mit einem Roman aus meiner Feder Weihnachten 1923 herauskam. Als ich im Spätjahr 1924 in die Heimat zurückkehren konnte, sahen wir uns öfters. In den kurzen Pausen, die zwischen seinen großen Reisen lagen, fand Faber immer wieder einen Tag, der ihn herführte. Das war dann jedesmal ein Freudentag von besonderem Gewicht und Inhalt.

**Nun ist Faber für immer von uns gegangen.** Erschüttert lese ich immer wieder den Bericht, der Kunde brachte von seinem einsamen Sterben. Es ist mir, als könnte es nicht sein...

Wie lange ist es her, daß wir in bewegter Abschiedsstunde beieinander saßen? Es war damals, als er auszog, seine „Tausend und ein Abenteuer“ zu erleben. Wie schwelgte er da in beglückender Vorschau auf das große Wunder der Ferne, das er in tausendfältiger Gestalt an seinen neuen Wanderwegen harren sah!

Noch fühle ich den versonnenen Blick seines klugen Auges, das so oft in seltsamer Abwesenheit bei einem fernen Ziel zu weilen schien, noch sehe ich das leise, ein wenig sarkastische und doch so anziehende Lächeln über sein von feinen Runen gekerbtes Antlitz spielen. Und nun sehe ich dieses Lächeln sterben, sehe Dr. Faber tiefernst werden. Irgendeine Wendung hatte die Rede auf die Heimat und ihr Schicksal gebracht, hatte mit grell schmerzendem Licht

**die Leidensgestalt des geknechteten Vaterlandes**

in den Schauensbereich gerückt. Ja, es darf wohl gesagt werden: Kurt Faber ist ein glühender Patriot gewesen. Sein Herz hat ungeachtet des unbändigen Dranges nach der Ferne in Wahrheit nur seinem deutschen Land geschlagen, und die Heimat war so seine große Liebe gewesen, so paradox es bei diesem Weltfahrer auch klingen mag.

Das ist das Wertvolle an Faber, das besonders zu schätzen ist: Er, der mit irdischen Glücksgütern materieller Art gar spärlich Bedachte, der den Hunger besser gekannt hat, als mancher ahnt, ist stets und nicht zuletzt

**draußen in fremden Landen ein aufrechter Deutscher**

gewesen, der mit unbestechlichem Blick die Ursache des deutschen Leids erkannt hatte und allezeit bereit war, seine ganze Persönlichkeit im Kampf für das Lebensrecht unseres Volkes einzusetzen.

So wahr das ist, so bedauerlich muß es erscheinen, daß die Heimat diesem ihrem tapferen Sohne kaum Dank gewußt hat.

**Der letzte Brief Fabers.**

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht den letzten Brief, den er von Dr. Kurt Faber erhalten hat. Er ist datiert vom 8. Oktober 1929 aus Fort Vermillion und lautet:

„Das große Regenwetter, von dem ich Ihnen im letzten Brief schrieb, ist vorübergegangen wie alle Regenwetter, und die Natur hat sich dafür erkenntlich gezeigt mit göttlich schönem Wetter, das wir nun schon seit zehn Tagen haben und das ich ausnutzte mit einer fünfhundert Kilometer langen Kanufahrt flußabwärts bis hierher nach diesem wahrhaft weltvergessenen Ort, wo mein Auftauchen kein kleines Ereignis war.

Menschen sind hierzulande eine Seltenheit, dafür gibt es viele Elche und Bären, aber abgesehen von den bei solchen Reisen unentbehrlichen Strapazen war doch alles ungefähr wie ein fortgesetztes Picknick bei dem schönen Wetter.

Von hier geht es zunächst etwa 100 englische Meilen über Land nach dem Hay River und diesen Fluß abwärts zum großen Sklavensee, wo ich programmäßig gegen Ende des Monats ankommen muß, doch kann man das nicht bestimmt sagen, denn hier ist man unendlich weit von Eisenbahnen, Autos, Dampfschiffen. Es geht alles mit Kanu und Packpferd, und jedermann ist erhaben über den Begriff der Zeit.

Wenn ich Glück habe, komme ich noch vor dem allgemeinen Zufrieren am Großen Sklavensee an und kann im Boot nach Fort Resolution fahren, von wo der Rückweg nicht allzu weit ist. Ist das nicht der Fall, so muß ich den ganzen Weg zurück bis zur Eisenbahn bei Fort Mac Murray mit Hundeschlitten machen, und das wird ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen. Wundern Sie sich deshalb nicht, wenn Sie eine Weile keine Nachricht bekommen.

**In der Wildnis der Hudson-Bay.**

Die Gegend, in der Dr. Fabers Leiche von den Scouts aufgefunden wurde, gehört schon zum großen Umkreis der Hudsonbay-Wildnis. Ungeheure Wälder und Einöden gibt es da, in denen um diese Zeit nur Pelzjäger in ihren einsamen Blockhäusern anzutreffen sind. Zugänglich ist die Wildnis dagegen im Sommer.

Es gibt in dieser Gegend Grislybären, die unter Umständen den Menschen angreifen; aber der Grislybär hält jetzt noch Winterschlaf, den er nur selten unterbricht, um sich etwas Nahrung zu verschaffen. Es ist nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich, daß Dr. Faber von einem Grisly angefallen wurde, den er vielleicht angeschossen hatte.

Viel näher liegt die Möglichkeit, daß Dr. Faber sich verirrt hat, oder daß ihm einer jener kleinen Unglücksfälle zugestoßen ist, die im zivilisierten Land wenig, in der Wildnis aber Untergang bedeuten. Der Reisende konnte nicht mehr weiter, niemand konnte ihm helfen. Er mußte sterben. Über den Leichnam ist das Raubzeug der Wildnis hergefallen....

*

# Des Auswanderers letzte Fahrt

## Von der Scholle vertrieben und heimatlos — Erschossen von polnischen Schergen — Wann kommt der Tag der Vergeltung?

Von Eduard Schwertfeger

Mit vergrämten Gesichtszügen, aber aufrecht, strebt der deutsche Ansiedler Reinhold Kammler mit seiner stillen, blassen Frau und seinen fünf Kindern dem Posener Hauptbahnhof zu.

**Von der Scholle vertrieben und heimatlos!**

Wie er das Wort auch in sich dreht und wendet, es wird nicht anders. Mehr als ein Jahrzehnt entbehrungsreiche, emsige Arbeit in der neuen Heimat soll er auslöschen aus seinem Leben! Aus der reichen Wolgagegend ist er damals hergezogen, weil dort die Russen sein Volkstum bedrängten.

Unter seiner tätigen Mitwirkung ist die Siedlung Neudorf groß und blühend geworden. Deshalb muß er auch jetzt als einer der ersten unter harten Bedingungen fort.

**Nichts hat man ihm gelassen.**

Dennoch zeigt er seiner kampferprobten Lebensgefährtin nicht, wie ihn die Entwurzelung und die wirtschaftliche Vernichtung getroffen hat.

Grau und matt und ohne Hoffnung liegt die Zukunft vor der Familie. Eine kleine Notbaracke, in der Gegend von Kassel, ist ihm als Wohnung angewiesen worden. Aber was soll er dort beginnen?

Noch einmal rückblickend überschaut er das Stadtbild Posens mit seinen schönen und stattlichen Bauwerken am Berliner Tore. Noch unberührt von polnischer Vernichtung liest er die goldenen Lettern über dem deutschen Lagerhaus: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Ja, sie wollen es gedenken, die Kammlers.

Ein deutscher Schaffner fertigt ihn an der Bahnhofssperre ab.

**Da stehen sie nun auf dem Bahnsteig, all die Entrechteten und Vertriebenen,**

mit Weib und Kind, Großmütterchen an der Schwelle des Grabes und die Frau, die Mutter werden will. Überall ein Bild des Jammers.

Geschäftiges Hin und Her, polnische Notpolizei — junge Studenten aus Warschau, roh und haßerfüllt den Ärmsten gegenüber —, polnische Zollbeamte, die arme Habseligkeiten herausreißen und auf den Bahnsteig streuen, polnische Kriminalpolizei, verschmitzt auf schuldlose Opfer lauernd. Dazwischen Abschied und Tränen.

Ein Mütterchen, zweiundsiebzig Jahre alt, heftet mit zitternden Greisenhänden ein kleines Sträußchen mit einem Segensspruch an die Lokomotive des Auswandererzuges. Sie steht allein in der Welt und hat für Polen optiert, um ihren letzten Schlaf in heimatlicher Erde zu tun. Keinen der Auswandererzüge versäumt sie, jeden begleitet ihr stilles Gebet.

Das Mütterchen singt mit leiser Stimme: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Erschütternd klingt aus dem Zuge:

**„Nun ade, du mein lieb Heimatland!“**

So fährt wieder ein Auswandererzug ins Reich, um die Bewohner der Posener Lande in alle vier Richtungen der Windrose zu zerstreuen.

Während der Fahrt werden alle Reisenden nochmals unvermutet durchsucht. Polnische Eisenbahner mit umgeschnalltem Krummsäbel, im Verein mit bewaffneten Zollbeamten, tun dies in unangebrachter Schärfe. Auf langer Liste stehen die Dinge, deren Ausfuhr streng verboten ist.

Erst in Bentschen, an der neuen Reichsgrenze, hält der Zug.

Im dritten Wagen ist Aufregung und Unruhe.

**Aus der Mitte der Verzweiflung schluchzenden Seinen reißt ein Polizeitrupp den Siedler Reinhold Kammler.**

Man hat ihn auf irgendeine Veranlassung hin besonders sorgfältig untersucht. Die derben Doppelsohlen seiner Stiefel werden aufgeschnitten. Da rollen rote deutsche Goldstücke heraus, auf deren Ausführung die Todesstrafe steht. Lange hält der Zug. Niemand darf ihn verlassen. Verzweifelt wehren sich Frau und Kinder.

Ein Schnellgericht tritt zusammen, das Urteil ist bald gefällt...

Langsam fährt der Zug wieder an.

**Ein scharfer Knall zerreißt die Luft.**

Ein dünnes Rauchfähnchen zeigt an, daß ein deutsches Herz unter fremder Willkür aufgehört hat zu schlagen.

Das Entsetzen steht auf allen Gesichtern der Mitfahrenden. Mit grauem, blutleerem Antlitz kniet die Witwe. Starr und leer ist der Blick ihres Auges.

Klatschend schlägt der Regen an die Wagenscheiben. Es ist, als traure der Himmel um das unverdiente Herzeleid der Vertriebenen.

Ein unsichtbarer Gast ist in Bentschen eingestiegen und hat die einzelnen Wagen und Abteile durchschritten.

Vor der Witwe des Siedlers Kammler ist er stehengeblieben. Als der Zug in Kassel hält, trägt man sie still hinaus. Fünf Kindern, drei Jungen und zwei Mädchen, hat das Schicksal das Letzte genommen.

Und noch einen trägt man hinaus, einen Mann auf der Höhe der Jahre, der wie ein großer Baum das Umpflanzen nicht mehr vertrug. Er hat während der ganzen Fahrt mit heißen, trockenen Augen dagesessen.

**So kam der Auswandererzug in Kassel an.**

Neunzig Züge mit vertriebenen Optanten sind zum Posener Hauptbahnhof hinausgerollt. In viele ist an der Grenze der stille Mitfahrer eingestiegen und hat die in seine Arme genommen, die das Flüchtlingsschicksal zerbrochen hat.

# Glückliche Inseln

## Eine Fahrt in den Frühling — Madeira, die grüne Insel der Portugiesen — Schon Sommer auf den Kanarischen Inseln — In den Höhlendörfern auf Gran Canaria

Von Gerhard Venzmer

Die junge Frau, die bei der Sturmfahrt durch den Kanal so freigebig ihr Innerstes dem Meer anvertraute, die mir schwor, sie würde nie in ihrem Leben wieder ein Schiff betreten, hat ihren Kummer längst vergessen. Und wirklich; es liegt etwas in der Luft, das sich wie ein Vorhang vor alles das legt, was war: eine wunderliche, glückhafte Feiertagsstimmung, die einen glauben läßt, man reiste in ein feenhaftes, paradiesisches Zauberland jenseits aller Banalitäten des Alltags.

Vor wenigen Tagen noch, als der Dampfer die Elbe hinabglitt, krachten donnernd die schweren Eisschollen gegen den stählernen Bug; und jetzt hat sich mit lauen Lüften und strahlendem Sonnenschein der lieblichste, lindeste Frühling über das Schiff gebreitet. Die Damen sind froh; nicht über das prangende Blau des Himmels und Meeres, oder über die meisterlichen Flugspiele der blitzenden Möwen, die wie eine Handvoll weißer Papierschnitzel durch die Luft wirbeln, Gott bewahre; sie freuen sich, daß der Winterschlaf der sorgsam vorbereiteten Frühlingsgewandungen nun zu Ende ist! Jeden Morgen sprudeln neue Farbenkaskaden von Kleidergedichten aus den Koffern; ach, das Leben ist schön, und die Schneiderrechnungen liegen zu Hause im Schreibtisch...

Kaum eine Woche ist der elegante Überseedampfer seit der Abfahrt von Hamburg unterwegs, da taucht aus postkartenblauem Meer ein Landstreif empor:

**Madeira, die grüne Insel der Portugiesen.**

Höher und höher steigt das einsame Eiland aus der azurnen Flut, und mit jeden hundert Metern, die sich das Schiff dem Lande nähert, gewinnt das Bild dieses gottbegnadeten Fleckes Erde an Lieblichkeit: die leuchtend-weißen, rotgedeckten Häuser, dazwischen der üppige Reichtum südlichen Pflanzenwuchses, dahinter die sanft geschwungenen grünen Höhen, davor die abgründige Bläue wogender See...

Im Hafen von Funchal, dem „Fenchelplatz“, das in prächtigen, farbenfrohen Terrassen mit Weinlauben und Gärten am „Monte“ emporklettert, ankern wir. Ein Schwarm lebhafter brauner Menschen fällt über das Schiff her und überschüttet auch die an Bord Verbleibenden mit Beweisen der gesegneten Fruchtbarkeit dieser glücklichen Insel.

**Korbweise werden Blumen und Früchte auf den Dampfer geschleppt.**

In possierlichem Ochsengespann, das statt der Räder Kufen trägt, fährt man zur Zahnradbahn, die auf den „Monte“ hinaufführt. Alle Gespanne laufen hier auf Kufen, und wirklich ist das bunte Kopfsteinpflaster aus Basaltgeröll durch das ständige Abschleifen so glatt geworden, daß die sonderbaren Gefährte nicht anders dahingleiten als Schlitten auf Schnee.

Erst durch Rebenpflanzungen und blühende Gärten mit der üppigen Vegetation südlicher Länder, dann durch prachtvolle Platanen- und Eichenwälder steigt die Bahn auf die Kuppe des grünen Berges empor.

**Wundervoll ist der Blick von hier oben.**

Tief unten im Tale die malerische Stadt, mit grauwogendem Häusergewirr amphitheatralisch an den Hang geschmiegt. Ringsum in blauer Unendlichkeit, goldig erglitzernd unter den Strahlen der Abendsonne, der Ozean. Wie ein Spielzeug liegt der große Dampfer in der Bucht. Boote und Barkassen gleiten gleich winzigen Insekten durch das Meer.

Auf regelrechtem Rennschlitten gehts wieder zu Tal. Der grauhaarige Alte, der ihn lenkt, versteht sich auf sein Handwerk nicht schlechter als der Führer eines Bobsleighs in Davos oder St. Moritz.

Sommerlich warm strahlt, als der Dampfer gen Süden die

**Kanarischen Inseln**

ansteuert, die Sonne vom wolkenlosen Himmel.

In weiter, weiter Ferne ragt vor dem Schiff eine weiße Kuppe aus dem Meer, der Pik von Teneriffa. Wie eine zarte Wolke scheint er am Himmel zu schweben, durch breiten Dunststreif vom Horizont getrennt. Auf fast hundert Seemeilen weit ist er sichtbar.

In Santa Cruz de Tenerife legt der Dampfer am Kai an. Rasch aus der Stadt hinaus, die wenig Sehenswertes bietet und hinein in eine jener wunderlichen tiefeingeschnittenen Schluchten, die der Umgebung von Santa Cruz ihr eigenartiges Gepräge verliehen. Mit der tropischen Vegetation, mit Agaven und riesigen Kakteen, mit üppigen Palmen und den absonderlichen, in den Fels hineinführenden und noch heute bewohnten Höhlenbehausungen geleiten diese „Barrancos“ den Nordländer in eine ganz neue, fremde und ungekannte Welt.

In genußreicher Autofahrt geht es über die Wasserscheide der Insel hinüber nach der malerisch auf der Nordseite am Fuße des Piks gelegenen Bananen- und Orangenstadt Orotava. Kaum daß man den Wagen verlassen hat und durch die Anlagen geschritten ist, wird dem Ankömmling ein zauberhafter Anblick,

**ein Bild, das Alexander von Humboldt als eines der schönsten dieser Welt bezeichnet hat:**

in betörendem Farbenglanz dehnt sich — einem einzigen Garten Eden gleich — das fruchtbare Orotavatal. Steil fällt es zum Meer ab, weithin den Blick über die See freigebend. An seinen Hängen in paradiesischer Fülle auf sonnigen Terrassen Palmen und Bananen, Orangen und Lianen.

Kaum einen Tag dauert die Dampferfahrt, die uns von Teneriffa nach der zweitgrößten Insel des unter spanischer Oberhoheit stehenden Kanarischen Archipels, Gran Canaria, bringt. In Puerto de la Luz, dem Hafen von Las Palmas, landen wir, und bald umgibt uns

**das farbenfrohe, lärmende Gewimmel der typisch südspanischen Stadt.**

Durch Straßen, die von wogenden Wedeln breitkroniger Kokospalmen überhangen werden, durch liebliche Villenvorstädte mit tropischer Vegetation, an schwindelnden Abhängen und gewaltigen Kraterkesseln entlang, trägt uns das Auto in rascher Fahrt ins Gebirge hinein. In engen Kehren führt die Straße bergaufwärts; kühler wird die Luft, nordischer die Vegetation. Bisweilen öffnet sich im tiefeingeschnittenen Schluchten lieblicher Rückblick auf Stadt und Meer.

**Auf dem Rückweg besuchen wir eines jener seltsamen Höhlendörfer,**

die auf Gran Canaria noch heute den Fremden an längst vergangene Zeiten ermahnen. Ein einfaches Töpferhandwerk mit vorzeitlichen Herstellungsgebräuchen ist die Hauptbeschäftigung der anspruchslosen Höhlenbewohner. In großer Zahl werden hier jene schmucklosen, lehmfarbenen Krüge aus porösem Ton gebrannt, wie sie in heißen Gegenden zum Kühlhalten des Wassers beliebt sind. Wenn man den braunen Burschen bei ihrer Tätigkeit zusieht, wenn man die mit dem Fuß in Bewegung gesetzte Drehscheibe und das übrige primitive Handwerksgerät betrachtet, so meint man wohl, in diesen abgelegenen Tälern hätten sich bis in unsere Tage hinein die Arbeitsweisen aus den Zeiten der Menschenwerdung erhalten...

## Wo das Ohmsche Gesetz nicht mehr gilt!

Der von einem glühenden Drahte ausgehende Elektronenstrom läßt sich unter gewissen Umständen dadurch außerordentlich vergrößern, daß man den Draht mit Oxyden von Erdalkalimetallen überzieht. Nach neuerlichen Untersuchungen, die J. A. Becker, derzeit im Laboratorium der Bell Telephon-Gesellschaft tätig, angestellt hat, ist es wahrscheinlich, daß hohe Aktivität mit der Absorption der seltenen Erdmetalle an der Oberfläche verbunden ist, und daß viele in der Emission austretende Schwankungen durch Elektrolyse der Metall- oder Sauerstoffatome im Oxyd verursacht sind. Der Wert des Glühfadens als Elektronenquelle hängt wie bei legierten Drähten aus Wolfram, Thorium, Cäsium, von der Ausbreitung der mit dem aktiven Metall bedeckten Oberfläche ab. Die Wirksamkeit nimmt ab, wenn sie mit Sauerstoffatomen bedeckt ist, sie nimmt zu, wenn die dem Vakuum zugekehrte Seite frei, die der Hauptoberfläche gegenüberliegende mit Sauerstoffatomen gebunden ist. Durch entsprechende Regelung von Heizung und Elektronenstrom kann man alternativ das Erdalkalimetall oder den Sauerstoff zum „Verdampfen“ bringen. Bei diesen Vorgängen scheint sich zu erweisen, daß das Ohmsche Gesetz hier keine Gültigkeit mehr besitzt. Träger des elektrischen Stromes sind in der Hauptsache die Elektronen, nur zum geringen Teil auch die Ionen.

# Die Taufkomödie Heinr. Heines

Heute möchte Herr S. J. Grimm wohl am liebsten die ganze Taufkomödie Heines, bei der Grimm am Ende die allerunerquicklichste Rolle spielt, bis in alle Ewigkeit beschwiegen haben; ja, das spurlose Verschwinden des bewußten Taufbuches in ein entlegenes Versteck läßt vermuten, daß Grimm selbst noch bei Lebzeiten sich dieser blamablen Amtshandlung schämte?

Zeigt doch noch sein erster pflichtmäßiger Bericht über die Sache, er ist vom 28. Mai 1825 und an die Erfurter Regierung gerichtet, wie verdächtig der Fall von vorneherein lag: „Er (Heine) studiert in G. die Jura“, heißt es da, „und will nicht dort, wo man ihn kennt, sondern hier, wo er fremd ist, übertreten (!), und zwar in aller Stille, damit seine Abstammung von jüdischen Eltern, die er schon als Knabe in den christlichen Schulen, die er besucht, verheimlicht habe (!), nicht bekannt und er, der immer für einen Christen sich ausgegeben (!), nicht erst nach seinem Scheiden aus der jüdischen Gemeinde (!) ein Jude genannt und als getaufter Jude bezeichnet werde (!).

**Dringend bat er mich, sein Bekenntnis geheimzuhalten,**

und führte als zweiten Grund an, daß er die bedeutende Unterstützung seiner israelitischen Verwandten verlieren würde, wenn es zur Kenntnis derselben gelange, daß er dem Glauben seiner Väter entsagt (!) habe.“

Man sieht, der „größte deutsche Dichter nach Goethe“ hatte bei seiner Antrittsvisite den deutschen Seelenhirten belogen, daß sich von Rechts wegen die Balken der Heiligenstädter Superintendentur hätten biegen müssen! Heine hätte sich „schon immer für einen Christen ausgegeben“?

Wir hörten doch, wie er noch zwei Jahre zuvor die Taufe für etwas hielt, das seine „Ehre beflecke“! Etwas früher noch schrieb er aber an denselben Adressaten Moser auch noch das folgende, widerlichsten Ghetto-Dunst ausatmende Diktum:

„Es gibt schmutzige Ideenfamilien, zertritt man eine dieser Ideenwanzen, so läßt sie einen Gestank zurück, der Jahrtausende lang riechbar ist. Eine solche ist das Christentum, das schon vor 1800 Jahren zertreten worden und das uns armen Juden (!) seit der Zeit noch immer die Luft verpestet (!).“

Damit man ja nicht übersehe, wie der liebe Junge von der Tragödie auf Golgatha als von einer Ungeziefer-Vertilgung vor 1800 Jahren spricht!! So sah Heines Christwilligkeit „seit dem Knabenalter“ in Wahrheit aus!

Andrerseits: Heines reicher Onkel Salomon, der Hamburger Bankier, sollte ihm wegen der Taufe die Unterstützung versagen können? Hätte der gewitzte Börsenpriester seinem armen Neffen überhaupt das Jus-Studium bezahlt, sogar mit verzweifelt zweimaligem Anlauf (1820/21 und 1823/25), wenn ihm nicht von vornherein daran gelegen war, einen ihm stark verpflichteten Verwandten später in einflußreichen Stellungen des Rechtslebens oder sogar der Regierung bringen zu können, weil es doch für eine Großbank von unschätzbarem Vorteil ist, in solchen Regionen verläßliche und vertrauliche Beziehungen zu haben?

Wie konnte das aber bei der damals allenthalben noch verbreiteten starken Abneigung in Deutschland gegen jüdisches Wesen, als einem, allem Humanitätsgerede zu trotz, unheimischen, ja, unheimlichen, völlig fremden Elemente, gelingen, als durch Eintritt Harrys in Burschenschaft und Christentum?

Wollten doch gerade die vornehmen Familien Preußens und Hamburgs, auf deren Wohlwollen jüdischerseits am eifrigsten gehalten wurde, eine Gleichberechtigung der Juden jemals erst nur soweit anerkennen, als bei diesen Wille zur „Assimilation“, zum „Aufgehen“ in deutsches Wesen bekundet werde. Diese Voraussetzung findet sich noch in allen ersten Emanzipationsgesetzen deutscher Regierungen zugunsten der Juden, sogar bis 1848!

War nun Onkel Salomons Traum von der beziehungsreichen Würde seines Neffen als „alter Herr“ einer vornehmen deutschen Burschenschaft ohnehin vorzeitig und gründlich zerronnen, blieb der letzte Rettungsanker für dessen Juristen-Karriere und damit für eine „Verzinsung“ der dafür investierten Studienunkosten nur noch der „preußische Protestant“ Heinrich Heine. — Mithin ist es eine nahezu „hundertprozentige“ Wahrscheinlichkeit, daß Onkel Salomon Heine in Hamburg der Taufe seines Neffen nicht nur nicht zuwider war, sondern sie im Gegenteil sogar befohlen und natürlich erst recht bezahlt hat!

**Tatsächlich hat Salomon Heine später nur so Heinrich Heines Bestallung zum Ratssyndikus von Hamburg ermöglichen können!**

Daß Heine sich dann weder in dieser noch in einer anderen geordneten Stellung halten konnte, gehört natürlich auf ein anderes Blatt, begründet aber auch das notorisch feindselige Verhältnis, das sich später zwischen Onkel und Neffen versteifte.

Soviel ist ja nun gewiß: Herr Superintendent Grimm in Heiligenstadt an der Leine konnte damals all diese Lügen Heines nicht durchschauen, wie uns das heute möglich ist; aber das eine konnte er sehr wohl erkennen, als Christ wie als guter Deutscher: daß die ihm von Heine gestellte Zumutung unwürdig war!

**Einer, der nur vor Christen als Christ gelten will, vor Juden aber auch weiterhin als Jude, und nur um irdischer Vorteile willen, konnte kein von Christi Geist Getriebener sein,**

keiner, den ein Priester, dem es um seine Religion ernst ist, im Namen des Erlösers annimmt! Und wie der Heiland einst den reichen Jüngling wieder von sich ziehen ließ, als er sich nicht entschließen konnte, zuvor „all das Seinige von sich zu werfen“, mußte Hochwürden Grimm dem jungen Juden aus Göttingen auferlegen, lieber auf die israelitische Unterstützung zu verzichten, als auf das offene und freudige Bekenntnis zu Christum, andernfalls — dort die Türe!

Auch eine christbewußte deutsche Regierungsbehörde hätte Heines Ansuchen, nach Grimms Bericht, glatt abweisen müssen! Immerhin ist Grimm in diesem Fall von Erfurt aus „zur Vorsicht“ ermahnt worden, außerdem zu „vollständigem Unterricht in der Religion“ und zur Forderung eines „tadellosen Leumundszeugnisses aus Göttingen“. Der Seelsorger im Namen Christi aber? Er überhörte die Mahnung der Regierung und umging ihre Forderungen nach Kräften!

Den „vollständigen Religionsunterricht“ peitschte er in kaum vierzehn Tagen durch (!), und als einwandfreies Leumundszeugnis ließ er die von seinem Göttinger Kollegen, Superintendent Ruperti, lediglich formell unterfertigte Aussage der Stubenvermieter Heines (!) gelten, die bescheinigten, „daß Herr H. sehr eingezogen und fleißig lebe sowie als Dichter sehr gerühmt werde“ (!).

In diesem letzten, ganz außersachlichen Hinweis erblickt man sicherlich eine von Heine selbst beeinflußte Eindrucksschinderei, schon daraus zu ermessen, daß ein literarischer Ruf Heines erst ein und zwei Jahre später, nach dem Erscheinen des „Buches der Lieder“, aufkam und aufkommen konnte!

Aber Herr Superintendent Grimm drückte noch mehr als anderthalb Augen seines Dienstgewissens zu: Heine erschien vor ihm ohne alle Ausweispapiere, und Grimm ließ sich nun von dem hergelaufenen Täufling einfach alle nötigen Personalangaben aus freier Phantasie diktieren, ja sogar — verschweigen! Das jetzt wieder aufgefundene Kirchenbuch gibt — aus der Feder Grimms — ein falsches Geburtsjahr an, schreibt auch die Unwahrheit der „ehelichen“ Geburt Heines nach und erläßt ihm jede Mitteilung über die (heute noch ungeklärte!) Herkunft seiner Mutter, ja sogar über sie selbst... Die betreffende vorgedruckte Rubrik des Kirchenbuches blieb einfach leer!

Unwillkürlich fragt man sich da, ob Heine nicht auch dem geistlichen Herrn ähnlich mephistophelisch zugesetzt haben mag, wie wenige Monate zuvor dem Vorsitzenden seiner Göttinger Universitätsexaminatoren, den er sich bekanntlich noch dreißig Jahre später lachend rühmte, mit zweitausend M. (seines Hamburger Onkels natürlich!) bestochen zu haben!

Unter dem Titel „vorausbezahlte Promotionstaxen“ will er, wie er selber erzählt, bei dem üblichen Vorstellungsbesuch vor dem letzten Examen dem „zu Tode erschrockenen“ gelehrten Herrn den ungefähr vierfachen Betrag derselben in die Hand gedrückt haben! „Aber Sie sind ja noch gar nicht examiniert!“ habe da der Professor ausgerufen. „Wir wissen ja noch gar nicht, ob wir Sie überhaupt promovieren können!“ Darauf will Heine frech getrumpft haben: „Prüfet alles, das Beste behaltet!“

Und wirklich habe ihm dann „der anständige (!) alte Mann“ die Sache „sehr leicht gemacht“! (Vgl. Westermanns Monatshefte, 1858, „Persönliche Erinnerungen an Heinr. Heine“.)

Man wird an solche typisch-rassische Versucherdreistheit auch im Falle Grimm fast zwangsläufig erinnert, wenn man jetzt aus dem so lange Jahrzehnte „verschollenen“ Kirchenbuch Grimms erfährt, daß diesem just damals die für jeden festbesoldeten Beamten ziemlich peinliche Familienüberraschung einer Zwillingsgeburt von Mädchen durch seine Gattin widerfahren war...! Sogar erfolgte Heinrich Heines Taufe gleichzeitig mit der der Superintendenten-Zwillinge!

**Selbst in dem leichtfertigen Frankreich hat man später Heines Versuch, sich dort als „Franzose“ naturalisieren zu lassen, glatt abgewiesen wegen seines Mangels an Ausweispapieren!**

Daß die einzigen offiziellen Schriftstücke, die Heine zeitlebens ergattern konnte — also jenes „überzahlte“ Doktordiplom und dieser vielleicht ebenso mühsam „erworbene“ Taufschein — deutsche Dokumente sind, ist sehr wenig rühmlich für uns... Die beiden Wische sind jedenfalls Dokumente des beginnenden deutschen Gesinnungsverfalls unter jüdischem Einfluß, und als solche vielleicht uns Heutigen immerhin — eine Lehre wert!

Über die unter so verdächtigen Umständen innerhalb weniger Wochen hastig und heimlich ermöglichte Taufzeremonie selbst erfahren wir leider nichts Näheres, als daß „Chajm Harry“ als neugebackener „Christian Johann Heinrich“ daraus hervorging... („Ausgerechnet Christian!“ dürfte später Onkel Salomon in Hamburg beim Anblick des kuriosen Taufscheins geschmunzelt haben...) Wie wenig „christianisch“, wie unbehaglich, zerfahren es aber dabei in des Täuflings Brust ausgesehen haben muß, entnehmen wir unzweideutig aus Grimms späterem Bericht über Heines Verhalten bei dem anschließenden Taufmahl im Heiligenstädter Pfarrhause.

Offenbar wieder nur streng beflissen nach dem Wunsch des „jungen, reichen Juden, der keiner sein wollte“, ganz ohne Rücksicht auf das gleichzeitige Familienfest des Gastgebers, die Taufe seiner Zwillinge, fand dieses Mahl nur im allerengsten Kreise statt: außer dem Ehepaar Grimm und Heine nimmt nur noch Grimms „lieber Freund“, der SJ. Bonitz aus Langensalza, in seiner Doppelrolle als Täufer der Zwillinge und als offizieller Zeuge der Judentaufe daran teil.

Heine ist während des ganzen Mahles sehr blaß, schweigt andauernd und scheint dabei doch innerlich fortgesetzt sehr erregt, was die beiden Geistlichen, diese „erfolgreichen Seelenfischer“, als die sie sich offenbar vorkamen, auf des Täuflings „religiöse Ergriffenheit“ beziehen, so daß sie, wie Grimm wirklich erzählt, „öfter ihre Blicke zu dem jungen Manne prüfend und doch (!) mit besonderer Milde und Freudigkeit (!) hinübergleiten ließen!“

Auch daß sich der neue Christian sofort nach dem letzten Gang der Mahlzeit, sozusagen mit dem „Mundwischen“, empfiehlt, bringt diese großen Kinder im Talar nicht weiter aus ihrer frommen Hochstimmung; denn beim Abschied soll, wie uns Grimm versichert, „Heines dunkles Auge feucht geschimmert haben...“ Vermutlich vor Freude, ehestens nun die unbequeme Maske frommer Wohlanständigkeit abreißen und sein Gesicht wieder in den natürlichen jüdischen „Faltenwurf“ legen zu können!

(Schluß siehe Rückseite.)

# Das gemeingefährliche Treiben einer Sekte

## Im religiösen Wahn erhängt sich ein junger Mann

In Mannheim ist eine merkwürdige Sekte aufgetaucht, die sich „Das Volk Gottes" nennt. Die Sekte verheißt ihren Anhängern ewige Unsterblichkeit und

**das Paradies auf Erden**

noch bei Lebzeiten. Krankheit gibt es bei ihr nicht. Wer trotzdem krank wird, ist böse vom Teufel besessen. Die Zustände in der Sekte lassen darauf schließen, daß es sich um eine üble Ausbeutung religiösen Wahnes handelt.

Die Behörden sind durch einen eigenartigen Vorfall auf das Treiben der Sektierer aufmerksam geworden. Vor ungefähr zwei Jahren trat ein junger Mann aus Mannheim-Sandhofen der Sekte bei.

**Vor einigen Tagen hat er sich erhängt.**

Bei den Nachforschungen über die Motive seiner Tat stieß man dann auf die Sekte, deren Gepflogenheiten das junge Mitglied sehr wohl in den Tod getrieben haben können. Seitdem er Mitglied der Geheimgesellschaft war, ist es mit seiner Seelenruhe vorbei gewesen.

**Stundenlang saß er auf den Knien und betete.**

Sein ganzes Geld trug er jeden Sonntag zu der Sekte. Als ihm seine Angehörigen Vorhaltungen machten, schnürte er seinen Bündel und ging im Mai 1928 nach dem „Versöhnungshaus Waldeck", einem Gute der Sekte bei Usingen im Nassauischen.

Wenn er in der Folgezeit nach Hause schrieb, erklärte er, daß Essen und Trinken nicht die Hauptsache sei, sondern das Wort Gottes, aber bei der schmalen Kost ging sein Körperzustand rasch zurück. Das erste Jahr schlief er auf dem blanken Fußboden, später im Stalle auf einer Pritsche. Als der Tote bei seiner Überführung in Mannheim ankam, waren ihm noch Hände und Füße gebunden, damit der Teufel nicht herausfahren konnte.

Wie sich herausstellte, ist auf dem Gute im vergangenen Jahre auch ein junger Mann, und zwar an Lungenentzündung gestorben, der gerettet hätte werden können, wenn rechtzeitig ein Arzt zugezogen worden wäre. Aber die Sekte holte keinen Arzt, weil nach ihrer Ansicht Mediziner doch nicht vermögen, den Teufel auszutreiben.

---

**Die Fahrkarte für die Zwillinge.**

Die siamesischen Zwillinge Mary und Margret Gibbs führen einen Prozeß gegen eine Schiffahrtsgesellschaft. Auf den amerikanischen Bahnen hat man die beiden, die durch ihre Geburt „eine" Person sind, immer mit einer Fahrkarte fahren lassen. Die Schiffahrtsgesellschaften weigern sich nun, diesen Standpunkt zu teilen, da die siamesischen Zwillinge zwar ein Bett teilen, aber nicht nur einen Magen haben, und in der Schiffskarte die Bezahlung für die Mahlzeiten eingeschlossen ist. Man beabsichtigt, diese schwierige Frage durch gerichtliche Entscheidung zu lösen.

**Inanspruchnahme von Kontingentsgerste.**

Berlin, 12. März.

Nach den Anschreibungen im Reichsfinanzministerium ist das im Gesetz über Zolländerungen vom 22. Dezember 1929 vorgesehene Jahreskontingent von 500 000 Doppelzentner, für das bei der Ausfuhr von im Inland erzeugter Gerste mit einem Hektolitergewicht von mehr als 67 Kilo der Wertbestimmung des Einfuhrscheines ein Betrag von 6.50 M. für einen Doppelzentner zugrunde gelegt wird, in der Zeit vom 11. bis 28. Februar 1930 mit 75 667 Doppelzentner in Anspruch genommen worden. Von dieser Menge sind bereits ausgeführt oder in Niederlagen verbracht 61 139 Doppelzentner, für die von den Hauptzollämtern Ergänzungseinfuhrscheine erteilt oder noch zu erteilen sind.

**Schminken verboten!**

Es ist bekannt, daß die Bukarester Frauen ganz besonders geschickt in der Kunst des Schminkens sind, und diese Kunst infolgedessen in hohem Maße anwenden. Nun hat plötzlich irgendeine schönheitsfeindliche Macht eines Bukarester Ministeriums bestimmt, daß alle Beamtinnen, die geschminkt oder in Kleidern im Dienst erscheinen, die Hals, Arme und Beine frei lassen, fristlos entlassen werden. Diese Verordnung soll demnächst bei fast allen Behörden in Kraft treten.

**Ein Dorfweiher zu pachten.**

Die allgemeine Pleite bringt die sorgenvollen Häupter der Städte auf merkwürdige Ideen. In der Gemeinde Glienicke, die sich in großer Geldnot befindet, kam der Gemeinderat zu dem Entschluß, das letzte Gut der Gemeinde zu opfern — den Dorftümpel. In dem Dorftümpel sollen sich außergewöhnlich viel Wasserflöhe befinden, was nach der Meinung des Gemeinderates eine ganz einträgliche Sache sein kann. Die Gemeinde von Glienicke bietet also den kostbaren Tümpel nebst Wasserflöhen zur Pacht an!

---

# Die Taufkomödie Heinrich Heines

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.)

Sein Übertritt, schreibt Heine im engen zeitlichen Anschluß an den geschilderten Vorgang, sei „nur aus Luxusübermut" (!) erfolgt — das war ja nun auch wieder eine faustdicke Lüge, denn er erfolgte aus echt jüdischer Vorteilsberechnung! —

**da er nichts so hasse als das Kreuz und das Christentum, denn „im Herzen bin und bleibe ich Jude"!**

Man soll nur auch nicht denken, die angeführte Briefstelle Heines sei der einzige Ausdruck seiner unbedingten Christenfeindseligkeit nach der Taufe, wonach es sich ja bloß um einen vorübergehenden Stimmungsrückschlag handeln könnte. Nein, er hat noch zahllos oft und bis hart an seinen Tod seine antichristliche Gesinnung in Glimpf und Schimpf, mit Hohn, Verachtung oder auch in nachdrücklichem Ernst geäußert!

Heines Biograph König bekennt sogar ausdrücklich: „In seinen zahlreichen Prosaschriften ist es vor allem das Christentum, wider das er kämpft". Ja, Heines ebenbürtigster Lebensschilderer, Karpeles, sagt geradezu:

**„Heine haßte das Christentum erst von dem Tage an, an dem er zu ihm übertrat" (!!)**

Heine selbst regte jenen jüdischen Freund Moser einmal brieflich an: „Du hattest damals gute Gedanken über Judentum, christliche Niederträchtigkeit der Proselytenmacherei u. dgl., die du gelegentlich einmal aufschreiben solltest". Aber viele Jahre nach der Heiligenstädter Taufkomödie erklärt er noch in Frankreich: „Je suis baptisé, mais je ne suis pas converti", d. h. „Ich bin wohl getauft, aber meine Gesinnung habe ich nicht gewechselt".

Und noch vor seinem Ende bezeugt er: „Ich mache kein Hehl aus meinem Judentum, zu dem ich nicht zurückgekehrt bin, da ich es nie verlassen habe!" Geradezu haarsträubend aber gibt sich — wenigstens für jeden Arier und Christen — die naturgesetzliche Unzerstörbarkeit eingeborener Rassengeistigkeit in einer brieflichen Wendung Heines (wieder an jenen Moser!) kund, die unterm 9. Jan. 1826, also ein starkes Halbjahr nach seiner Taufe, fiel und also lautet:

„Ich sehe noch gar nicht ein, daß es mir seitdem (seit der Taufe) besser gegangen ist, ich habe seitdem nichts als Widerwärtigkeiten." (!!!)

**Das ist unverfälschte jüdische Religionsgeistigkeit!**

Sie verlangt für ihre Anerkennung Gottes von diesem greifbares irdisches Gedeihen, wie man für sein Geld vom Kaufmann Ware verlangt! Solche Religionsauffassung hat nun doch mit arischer und christlicher, wie man zugeben wird, nicht nur nichts gemein, sondern eine schließt die andere einfach aus! Ob aber einer die eine oder die andere hat, hängt nicht von seinem Willen, das hängt ab von seiner Wesens-Substanz, von seinem Blute! Sünde wider den heiligen Geist, das nicht zu erkennen, nicht zu beachten, wie zum Exempel jener famose St. Grimm aus Heiligenstadt an der Leine...

Und solange christlicher Geist — ohne Geist und ohne Christus! — aus solchen natur- (also auch gott-) fernen Frömmigkeitsmaschinen auf das arme Volk niedertaut, wird es den Unfug und Unsegen der Judentaufen geben, wird sich aber auch niemand wundern dürfen über die immer mehr um sich greifende Erschlaffung religiöser Instinkte! gr.

# Juwelenräuber in Uniform

## Für zwei Millionen Lire Juwelen geraubt

Rom, 12. März.

Zwei verwegene Gauner haben einem römischen Juwelier durch einen frechen Schwindel Juwelen im Werte von etwa zwei Millionen Lire abgenommen und sind damit verschwunden. Sie erschienen im Juwelierladen, als Hauptmann und Wachtmeister der Carabinieri verkleidet und wiesen einen Haussuchungsbefehl vor, den sie damit begründeten, es müsse nachgeprüft werden, ob sich unter den Schmucksachen nichts Diebsgut befinde.

Die Erhebungen dauerten eine Stunde und führten trotz der wiederholten Einwände des verblüfften und verschüchterten Ladenbesitzers zur Beschlagnahme sehr kostbarer Juwelen, da diese von einem Einbruch herrühren könnten. Die Angelegenheit, so erklärten die beiden, müsse in der Kaserne weiter untersucht werden. Die beiden Pseudo-Carabinerie stellten für die beschlagnahmten Wertsachen Bestätigungen aus. Der arme Juwelier hatte vor Schreck einen Nervenanfall erlitten und mußte in seine Wohnung gebracht werden.

Als seine Tochter sich später bei dem Kommandanten der Carabinieri nach dem Verbleib der Schmucksachen erkundigte, wurde der Schwindel entdeckt. Von den Tätern und der Beute fehlt jede Spur.

---

# In der Asphaltwüste der Großstadt

## Die Gefahren der zunehmenden „Verstädterung" — Wenn Reichtum und Elend aufeinanderstoßen — Auch eine der Zukunftsaufgaben des Nationalsozialismus

Die schimmernden Lichtfassaden, die Gepflegtheit der Straßen, das Kunterbunt des Verkehrs, die rasenden Autobusse, der Luxus der Anlagen, die Anhäufung der Kunstschätze, das gesamte Lebenstempo — alles das sind, wie in einem Aufsatz im „Tag", dem Organ der Nationalsozialisten in Aussig treffend dargelegt wird, Lockungen, Werbungen, Darbietungen, die wie ein mächtiger Magnet alles an sich reißen, wie ein mächtiger Saugapparat das platte Land entvölkern, die Menschen an sich ziehen, Ballungen der Bevölkerung herbeiführen, eben die Atmosphäre, die wir „Stadt" nennen und die einen überwiegenden Prozentsatz der Bevölkerung aller Länder an sich gefesselt hält, sie nicht losläßt, sie emporwirbelt zu den Höhen des Lebens oder zu den tiefsten Tiefen der Armut, des Proletariats, des traurigsten Elends.

**Die Verstädterung der Menschheit**

ist ein Problem, das besonders in Europa alle Fragen des Staates, der sozialen Fürsorge und der Wirtschaft in sich zusammenfaßt. Man sieht die Städte wachsen, man blickt in die Statistiken und stellt fest, daß ihre Bevölkerungszahl zunimmt, stetig, unaufhaltsam. Man erlebt die Entwicklung einer Ausbreitung dieser riesigen kunstvollen Organismen mitten in die Natur hinein und das Verschwinden dieser Natur in diesen Konstruktionen des schöpferischen Menschengeistes.

Das ist alles für den einzelnen etwas so Selbstverständliches, daß er sich meistens nicht die Mühe macht, nach den Gesetzen zu forschen, die diesen Entwicklungsprozeß bedingen. Und doch ist dieser Entwicklungsprozeß

**das wichtigste und tiefste Problem,**

besonders des europäischen Menschen, da er von ihm geformt wird, umgestaltet wird und zu einem neuen Wesen, mit einer neuen Einstellung zum Leben geschaffen wird, mit dem Aufstieg des einzelnen Individuums oder mit seinem Zusammenfall mit der Masse, die nur Objekt stärkerer Gewalten werden muß.

Diese Gesetze der Verstädterung der Menschheit liegen abseits von seinem Wollen, sie sind Produkte der Zivilisation, einer Entwicklung, die seit Jahrtausenden eingesetzt hat und die jetzt der Katastrophe immer mehr zutreibt. Wie stark die psychologischen Anreizfaktoren der Städte wirken, ersieht man aus einigen Zahlen aus den Zählungsjahren von 1871—1925, die für Deutschland folgendes festlegen: in der angegebenen Zeit hat sich die Gesamtbevölkerung Deutschlands um 21,3 Millionen oder um das eineinhalbfache vermehrt.

Die Bevölkerung in den Städten über 2000 Menschen ist in der angegebenen Periode um 25.3 Millionen oder um das 1⅔fache gestiegen, die Bevölkerung in Städten über 50 000 Menschen um 16.1 Millionen oder um das 5,4fache. Der Bevölkerungszuwachs in Deutschland hat dieses Anschwellen allein also nicht bewirkt.

**Der Zustrom kommt also von außen herein,**

von der steten Wanderungswelle, die das platte Land entvölkert und die Städte anfüllt. Wir wollen noch einige andere Zahlen nennen: im Jahre 1871 zählte Deutschland 41 Millionen Menschen, davon wohnten 14 790 000 Menschen in Städten über 2000 Einwohner, 3 704 000 Menschen in Städten über 50 000 Einwohner.

Man vergleiche diese Zahlen mit dem Bild, das uns das Jahr 1925 gibt: Deutschland zählt jetzt 62 348 000 Menschen, davon wohnen etwas über 40 000 000 in Städten über 2000 Einwohner und nahezu 20 000 000 in Städten über 50 000 Einwohner. Die Verstädterung der deutschen Bevölkerung ist also in einem fast überwiegenden Prozentsatz vollendet. Der kommende Entwicklungsprozeß wird dafür sorgen, daß die nun entstandenen Ballungen anwachsen, die Organismen der Städte stärken, den Menschen in Deutschland immer mehr das Gefühl einprägen, daß er Städter geworden ist.

Jetzt kommt die Kehrseite: zunächst die Umformung des ehemaligen Landmenschen in den Städter, der

**von der Scholle losgelöst**

ist, und dessen Wurzellosigkeit mit der Natur, aus der er einst entstand, immer mehr fortschreitet. Es läßt sich gewiß nicht abstreiten, daß auch der Mensch auf dem Lande das kennt, was wir Armut nennen, aber das Gefühl für die Armut wird doch erst dann bestimmend für den Menschen, wenn die Vergleiche ihm so unmittelbar vor der Nase liegen wie in den Städten.

Auf der einen Seite ein Überschuß von Reichtum und Luxus, Gepflegtheit einer Ansammlung des Reichtums, zur Schau gestellt in den Läden, durch die prunkvollen Häuserfassaden, durch die Tanzpaläste, durch Eleganz der Kleidung. Auf der anderen Seite Entbehrung, riesige Mietskasernen mit dunklen luftlosen Höfen, elende Kneipen, Armseligkeit der Lebensführung, bitterer verzweifelter Kampf um die Lebensexistenz überhaupt.

Auf der einen Seite wieder die riesigen Einkünfte des wohlhabenden Bürgers, auf der anderen Seite die Arbeitslosigkeit, die Unmöglichkeit, die Massen überzähliger Menschen in Berufen unterzubringen.

**Der Vergleich schafft erst die Atmosphäre des sozialen Kampfes**

mit seinen Ausschreitungen, er schafft die betrüblichen Erscheinungen einer Demoralisation, hervorgerufen durch das Zusammenpferchen großer Menschenmassen in den Mietskasernen, durch die gesundheitlichen Schäden der Erwachsenen und der Kinder und der Kriminalität, die gerade in den großen Städten ihre tiefsten Wurzeln findet.

**So das Bild hinter der blinkenden Fassade der Großstädte.**

Kann man aus diesem Bilde nicht gewisse Erkenntnisse gewinnen? Gewisse Folgerungen ziehen? Oder die Feststellung, daß die Entwicklung Bahnen wandelt, die der Menschheit, besonders des europäischen Kontinents, einen gesunden Aufstieg verwehrt? Man erkennt vielleicht das Bedenkliche der Erscheinung und wird sich auch versucht fühlen, nach den Mitteln zu forschen, die hier einen Ausweg in eine bessere und gesündere Entwicklung eröffnen?

Aber wo sind diese Mittel zu finden? Die Erde ist groß und sie hat Platz für die Menschheit. Das ganze Problem ist also eine Frage der Verteilung. Wird die Frage durch die großzügige Organisation einer Auswanderung gelöst werden? Oder durch den Versuch, den entwurzelten Städter wieder an das Land, an die Scholle, an die Natur zu binden?

Der Ruf nach der Rückkehr zur Natur wird zwar des öfteren laut. Aber es sind nur Wenige, die sich zu ihm bekennen. Wenigstens heute noch. Nur der Zug einer tiefen, großen Lebensreform, einer Umwertung der Werte kann Wandel schaffen.

Und wieder ist es der Nationalsozialismus, dem in der Zukunft auch die große Aufgabe zufallen wird, dem Menschen wieder eine Verbindung mit der Scholle zu schaffen.

# Die Gattin auf der Folterbank

## Das grausame Mittel eines Eifersüchtigen

Wegen eines ganz ungeheuerlichen Vorfalles hatte sich der Linzer Fleischhauer Wilhelm Kirchberger vor einem Schöffensenat des Landesgerichtes zu verantworten. Kirchberger war es aufgefallen, daß seine Frau immer später nach Hause kam. Er schöpfte Verdacht, daß ihn seine Gattin hintergehe, konnte aber keinen Beweis dafür bekommen.

**Der eifersüchtige Fleischhauer griff nun zu einem seltsamen Mittel.**

Er warf die Frau, die flehentlich ihre Unschuld beteuerte, auf das Bett, fesselte sie und schnürte sie an die Bettstatt an, wie man seinerzeit einen hartnäckigen Ketzer auf die Folterbank band. Um die Schreie der Mißhandelten zu ersticken, preßte er ihr einen Knebel in den Mund.

Nach diesen Vorbereitungen pflanzte er sich vor der Gefesselten auf, begann sein Messer zu schärfen und drohte ihr: „Fünf Minuten lasse ich dir noch Zeit, dann schneide ich dir die Gurgel ab; umbringen werde ich dich nicht, aber so verstümmeln, daß du dein Leben lang davan denkst!" Über eine Viertelstunde dauerte die seelische Tortur der wehrlosen Frau, dann entfernte der Folterer den Knebel, und die arme Frau, die um ihr Leben zitterte,

**gestand nun alles,**

was ihr eifersuchtstoller Gatte von ihr hören wollte.

Die Sicherheitsbehörde erfuhr von dieser Folterung und erstattete die Anzeige. Der Staatsanwalt erhob gegen Kirchberger die Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, gefährlicher Drohung und Gattenmißhandlung. Der Angeklagte widerrief vor den Schöffen sein vor der Polizei abgelegtes Geständnis, zu dem er sich nur entschlossen habe, um aus dem Polizeiarrest freigelassen zu werden. Seine Frau entschlug sich der Aussage, wie die Anklagebehörde annimmt, nur deshalb, weil sie noch immer van ihrem Gatten um ihr Leben fürchtet. Der Schöffensenat erkannte Kirchberger im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn zu einem Jahre schweren Kerkers.

*

# Die Sammlung für die Überschwemmten in Südfrankreich

Paris, 12. März.

Die Bank von Frankreich ist als Zentralsammelstelle für die Spenden für die durch die Überschwemmungskatastrophe betroffene Bevölkerung eingerichtet worden. Der Montag brachte bereits als erster Sammeltag die stattliche Summe von 7½ Millionen Franken. Im Senat haben einige Senatoren beantragt, der schwer geschädigten Bevölkerung des Überschwemmungsgebietes eine halbe Milliarde auf lange Sicht und zu niedrigem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen.

**Tierquälerei an Fröschen.**

Alljährlich, wenn der Frühling in der Natur sich regt, beginnen die Froschfänger ihr grausames Handwerk, um die als Fastenspeise beliebten Froschschenkel auf den Markt zu bringen. Wegen der abscheulichen Tierquälerei, die ausnahmslos mit der Erbeutung der Froschschenkel verbunden ist, hat der Münchner Tierschutzverein seine dringende Eingabe an den Stadtrat vom vorigen Jahre wiederholt, um ein Verbot des Feilbietens von Froschschenkeln durchzusetzen. Bis dies erreicht ist, wendet sich der Tierschutzverein an die mitfühlende Bevölkerung mit der Bitte, ihn durch ablehnende Haltung auf dem Markte in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Wenn die Froschfänger sehen, daß sie für ihre nur durch abscheuliche Roheit gewonnene Jagdbeute keine Abnehmer finden, wird das gewerbsmäßige Fangen der Frösche aufhören.

**Schutz dem Adler!**

Naturfreunde und Heimatfreunde arbeiten mit allen Mitteln daran, um dem bei uns im Aussterben begriffenen Adler durch völligen Schutz in einigen Exemplaren wenigstens der Heimat zu erhalten. Ihre Bemühungen werden vergeblich sein, solange es gestattet ist, Adlerfedern und Adlerflaum als Hutzierde feilzubieten und zu erwerben. Der Münchner Tierschutzverein hat deshalb beim Staatsministerium eine Eingabe gemacht, in der um Erlaß eines Verbotes von Feilbieten von Adlerfedern und Adlerflaum nachgesucht wird.

---

# Die Schüsse in der ungarischen Gesandtschaft

## Sechs Monate schweren Kerker für den Anschlag

Wien, den 12. März.

Der Revolveranschlag auf den Pressechef der ungarischen Gesandtschaft, Wilhelm v. Ziegler, der am 7. September v. J. von einem ungarischen Emigranten, dem nach Fünfkirchen zuständigen 39jährigen Rechtsanwalt Dr. Koloman Budai verübt worden ist, beschäftigt jetzt den Schöffensenat, vor dem sich Dr. Budai wegen Verbrechens der versuchten schweren körperlichen Beschädigung und Übertretung gegen das Waffenpatent zu verantworten hat. Der Pressechef ist durch eine Kugel an der rechten Hüfte getroffen und leicht verletzt worden. Zwei weitere Schüsse gingen fehl.

Die Anklage besagt: Doktor Koloman Budai war seit April 1920 Rechtsanwalt in Fünfkirchen. Er befaßte sich auch mit Politik und gab eine Zeitung heraus. Im Jahre 1925 wurde er vom Budapester Gerichtshof und 1927 in Fünfkirchen wegen Verleumdung verurteilt. Dr. Budai flüchtete nach Wien, er wird von den genannten Gerichtshöfen auch wegen versuchten Vergehens der Erpressung steckbrieflich verfolgt.

Er wandte sich an den ungarischen Ministerpräsidenten und an die ungarische Regierung mit der Bitte, ihm gnadenweise die über ihn verhängten Strafen nachzusehen und ihm das sichere Geleite für die Rückkehr nach Ungarn zu gewähren. Beide Gesuche blieben unerledigt.

**Nun erschien Dr. Budai am 6. September, vor 2 Uhr nachmittags, im Gebäude der ungarischen Gesandtschaft,**

um sich bei dem Pressechef Wilhelm v. Ziegler nach der Erledigung seines Gesuches zu erkundigen. Ziegler war gerade beschäftigt, weshalb sich Dr. Budai entfernte.

Tags darauf, gegen 10 Uhr vormittags, kam er wieder und wurde von Ziegler empfangen. Dieser riet ihm, sich beim ungarischen Konsulat zu erkundigen. Dr. Budai erfuhr dort, daß sein Gesuch noch nicht erledigt sei. Hierauf begab er sich abermals gegen Mittag zu Ziegler, der in einem Fauteuil vor seinem Schreibtisch saß.

**Dr. Budai zog aus der Tasche einen Revolver**

und richtete ihn mit den Worten: „Armer Mann, jetzt muß ich schon auf Sie ein Attentat verüben!" gegen Ziegler. Während Ziegler ihm zurief: „Was ist? Sind Sie verrückt?", senkte der Beschuldigte die Waffe, zielte gegen die rechte Hüfte Zieglers und feuerte ab.

**Die Kugel traf.**

Ziegler sprang sofort auf und stürzte sich auf den Attentäter, der noch zwei weitere Schüsse in der Richtung zum Fauteuil abgab; der eine Schuß traf die Holzwand unterhalb des Fensters, der zweite ging zum offenen Fenster hinaus und durchschlug eine Fensterscheibe der im ersten Stockwerk des Hauses Schenkenstraße 8—10 gelegenen Kanzleiräume, in denen damals niemand anwesend war.

**Die Verletzung Zieglers war leichter Art.**

Die Verhandlung fand im kleinen Schwurgerichtssaale statt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, sagt der Angeklagte in schlechtem Deutsch: „Nein, nicht im Sinne der Anklage, ich war überhaupt in einer Zwangslage. Es war für mich kein anderer Ausweg, ich mußte diese Tat verüben. Ich möchte vor allem bitten, das einschlägige polizeiliche Protokoll vorzulesen, dort ist alles so präzis und objektiv aufgenommen, daß ich nichts mehr dazu sagen kann."

Der Gerichtshof hat den Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig befunden und ihn

**zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt.**

Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. Außerdem hat der Gerichtshof über den Angeklagten die Landesverweisung ausgesprochen und auf den Verfall der beiden beschlagnahmten Revolver samt Munition erkannt.

---

# Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

23 Nachdruck verboten

„De leewe Gott?! . . . Jo hilpt he, mi nee . . . Hett keen Erbarmen mit min Kind . . . Uns hett he dolslohn . . . Joo hebbt good snacken, . . . jon Mannslüd sünd up de grooten, sekeren Scheep, de brukt nee inne Slacht. Ober de armen Krüzers, de mött antoo, de ward ünner Woter duckt! . . . Jonni! . . . min Jonni!"

So tobte Anna in wilden Klagen, bis sie erschöpft zusammensank. Die Frauen brachten sie in die Schlafkammer zu Bett.

Kord setzte sich und nahm den kleinen Gorch, der sich hilflos an ihn schmiegte, auf den Schoß. Wie sollte er die Fragen des Kindes nach seinem Vater beantworten? Er erzählte, so gut er konnte, von fernen Ländern, wo der Vater weile unter Palmen an sonnigen Gestaden. Muscheln und Kokosnüsse werde er mitbringen . . .

Der Knabe schlief lächelnd ein; sein blonder Kopf lag an Kords Brust. Der hatte das Haupt auf den Tisch gestützt, hielt die Hand vor seine Augen und ließ den Tränen freien Lauf.

Die beiden Frauen sahen das rührende Bild, als sie leise aus der Kammer traten, und nickten sich zu. Schimmerte hier vielleicht für die arme Anna ein Streifchen Morgenrot? Dann brachen sie das Schweigen:

„Herr Roewer — wie mött den Jung up sin Bitt bringen."

„Anna sä, Se möchten mol roberkomm'n no ehr."

Kord stand auf, gab den Knaben ab und trat ins Schlafzimmer. Bei gedämpftem Licht lag Anna in den Kissen. Sie reichte dem Schwager die kalte Hand, leise klang ihre Bitte:

„Kord, verlot uns nee!" ...

Das Wort klingt noch in des Bootsmaats Herzen, als er durch die Straßen geht. Ja, er will sorgen für die arme Witwe und für den verwaisten, lieben Jungen. Ein Vater will er ihm sein, jeden Pfennig der Löhnung sparen.

Doch ein anderes Gelöbnis herrscht vor: „Jonni! Ick mütt di rächen!"

Kord zuckt zusammen, ... horch! ... Sirenen heulen vom Hafen her ... immer lauter ... drängend ... Alarm!!

Der kommt zur rechten Zeit!

*

Kord Roewer eilte an Bord. In allen Decks schon fieberndes Hasten. Keine Zeit war mehr zum Fragen und Nachdenken, ... nur das eine: wir fahren gegen Engelland.

Trossen und Leinen werden losgeworfen. Adjüs Wilhelmshaven, adjüs Schlicktau! Schon liegt die Schleuse achteraus, . . . die Jade,... die Sperre, und nun winkt freies Wasser im Abenddunkel.

Wohlig wirft sich das dahinjagende Schiff dem wallenden Gewoge entgegen.

Das Schiff vernimmt das Raunen der nächtlichen See. Vor Kampfbegier bebt sein Panzerleib, nichts mehr fesselt die Kraft des Riesen. Trotzig stampft es in freudiger Bejahung... Die See streichelt die Bordwand, ... jauchzt empor,... hochauf schäumt sie, spritzt über die Back.

Tiefer wühlt sich das Schiff in sein Urelement... O du freies Meer, bist meine ewig junge Mutter, der ich mich verschwor. Ahoi, ihr deutschen Männer, ihr laßt mich nicht verrosten... Ich werd' es euch danken, wenn die Kanonen donnern. —

Kord Roewer ging zum steuerborddritten 15-cm-Geschütz, dem er als Führer zugeteilt war. Seine Korporalschaft war dort auf Gefechtsstation und Kriegswache. Ein blauer Schirm blendete die elektrische Birne ab, auf daß kein Schein nach außen durch die Sehschlitze der Panzerwand dringe.

Links vom Geschütz stand Hein Saß als Befehlsübermittler, den Kopfhörer um das jugendliche Gesicht. Daneben saßen an Deck Alois Kirchhuber, der die Granaten spielend ins Rohr warf, und Maxe Pätzold als Munitionsmanner. Dort, auf der Werkzeugkiste, lehnten Rücken an Rücken die Fahrensleute Timm Kreuger und Klaus Janssen. Der Sachse August Wäschke hantierte am Kaffeekessel.

Liebevoll musterte Kord Roewer sein Geschütz, prüfte die Visiereinrichtung, probierte, ob es sich leicht schwenken lasse. War auch die Bereitschaftsmunition klar? Richtig,... da lagen die roten Dinger. War der Aufsatz eingestellt gegen Torpedoboote? Ja, auch das in Ordnung.

Der Bootsmaat setzte sich auf seine Hängematte, die über eine Pütze gebreitet war, und sann vor sich hin. Kriegswache,... Jonni mochte sie gar oft gegangen sein,... Kriegswache... ach, für den war der Krieg zu Ende. Kord gedachte der Jugendzeit, als sie am Deich Störtebeker spielten und die Mutter nicht wollte, daß sie Mariners wurden... Nun rollte die Ozeandünung bei Falkland über Jonnis Seemannsgrab.

Schweigen in der Runde. Die Kameraden stießen Timm an, ihren Sprecher. Der erhob sich und trat auf den Vorgesetzten zu.

„Obermatrose Kreuger, was haben Sie auf dem Herzen?"

„Herr Bootsmaat, das ist ja man, ist ja man von wegen..."

„No Timm, doar snack doch eenfach plattdütsch to mi."

„Jo, Herr Bootsmoot, uns' Korprolschaft hett hürt, dat de Bruer van den Herrn Bootsmoot bi de Falkland-Inseln verdrunken is..."

„Beileid, Jungs? Lot man blieb'n, wo so veel Lüd swart goht in Dütschland. He kummt doch nee wedder, min leewe Bruer."

„Ober wü wöllt man bloß dem Herrn Bootsmoot to verstohn geben, dat wü all hart doar up lurt, dat wü den Jon Bull dat torückbetoln. Dat kann ja woll vandog all kloar gohn, wo wü rutklüft mit de Flott."

Die anderen Leute der Korporalschaft traten auch heran. Der Bootsmaat drückte jedem fest die Hand.

*

Fritz Kämpf steht in luftiger Höhe am Scheinwerferstand auf Kriegswache. Mit dem Glase forscht er nach Steuerbord und Backbord in die Dunkelheit. Nichts zu sehen. Helgoland ist schon lange weit zurückgeblieben.

Kalt fällt der Nordwest von Steuerbord ein, als wollte er die stürmende Fahrt aufhalten, unwillig heult er in den Stagen und Wanten. Schwarz die See, ringsum am Himmel kein Stern. Achteraus und voraus die schattenhaften Konturen des Vorder- und Hintermannes. Wie Giganten der Urwelt schnauben sie dahin. Die Geländerstangen und das ganze Scheinwerferpodest des „Großherzog" schüttern nach dem rastlosen Takt der Maschinen. Die Augen haben sich an die schwarze Dezembernacht gewöhnt.

Dort drüben unsere Torpedoboote! Auch abgeblendet, kein Lichtschimmer von ihnen, nicht einmal Funken aus den Schornsteinen; rauchlos wird gefahren, nur beste Kohle aufgeworfen.

Die Flotte vermehrt die Fahrt, stärker schüttert das Schiff, und höher schwillt die Bugsee, die der Riese vor sich herschiebt, quirliger schäumt das Kielwasser, jener fahle Streifen am Heck des Vordermannes und drüben bei den Booten. Grimmig wimmert der Wind um die Mannschaft am Scheinwerfer, geht bis aufs Mark, scheucht alle Müdigkeit. Wer kann auch schlafen jetzt, da es gegen England geht?

Die englische Ostküste soll durch die Großen Kreuzer beschossen werden, die Häfen Scarborough und Hartlepool. Zwölf Stunden vor den Geschwadern sind sie hinausgefahren. Sie müssen bald drüben an der Küste sein. Ein schöner Morgengruß für John Bull!

Kann er sich das gefallen lassen?! Diesmal muß er sich entscheiden, muß heraus.

So denkt der Leutnant. Freude erfüllt sein Herz und der Stolz, auf solchem Schiff zur See zu fahren. —

Der Kommandant steht im Kartenhaus auf der mächtigen Brücke, neben ihm sein Navigationsoffizier. Dieser hantiert mit Dreiecken und Zirkel auf der Seekarte.

„Wo stehen wir, Raveneck?"

„Hier, Herr Kapitän: auf 54 Grad 55 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 10 Minuten östlicher Länge. Wir haben noch mehrere Stunden zu marschieren, bis wir den Punkt erreichen, auf dem wir die zurückkehrenden Großen Kreuzer aufnehmen sollen."

Der Navigationsoffizier weist auch diesen Punkt auf der Karte nach.

„Diesmal, Baron, können wir Glück haben! Höchst erfreulicherweise hat der Flottenchef diesen Aufnahmepunkt beträchtlich über die Grenze der deutschen Bucht hinausverlegt."

„Ob das wohl unsere Seestrategen von Charleville im Großen Hauptquartier wissen dürfen, Herr Kapitän?" fragte der Baron und trägt den augenblicklichen Schiffsort ein.

Der Kommandant muß lächeln und denkt: Der weiß Bescheid!

Der Steuermann bringt einen Funkspruch: „Vier englische Zerstörer im Quadrat 105."

Die beiden Offiziere beugen sich über die Karte:

„Donner ja, Raveneck, das wäre ja nur 20 Seemeilen nordwestlich von unserer Aufnahmestellung, hoffentlich steckt da noch mehr dahinter!"

„Wenn nur Kurs Westnordwest beibehalten wird!"

Eine Stunde gespanntester Erwartung vergeht.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Bewegung

## Zeltlager der Hitlerjugend

Untergau Schwaben im Gau Südbayern der H.-J.

Vom 18. April, 6 Uhr morgens, bis Ostermontag, den 21. April, 3 Uhr nachmittags, Zeltlager der Hitlerjugend Schwaben an der Ruine Kalden bei Altusried (zwischen Kempten und Memmingen), Bahnstation Reichholzried. Teilnahme für die Ortsgruppen im Süden des Allgäus Pflicht. Von den anderen Ortsgruppen erwünscht zumindest Vertreter. Kosten außer der Bahnfahrt nichts. Anmeldungen zur Teilnahme bis spätestens 1. April an Karl Paul, Memmingen, Kuttelgasse 14. Für diejenigen Gruppen, die keine Zelte haben, ist gesorgt.

## Die tägliche Versammlung

**Donnerstag, den 13. März.**

**Albernau (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Land.

**Düsseldorf, Sektion Flingern:** abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Rheingold".

**Kirchberg (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

**Marienthal (Bezirk Zittau):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Dr. Helbig.

**Neustädtel (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

**Oberneuland (Bezirk Bremen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ahling.

**Pfuhl (Württemberg):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hagenmayer. Versammlung. Redn.: Pg. Hagenmayer.

**Plüggen-Land (Altmark-West):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baudisch.

**Seelingstädt (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

**Schwarzenberg (Sachs.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meyn, M. d. L.

**Sosa im Erzgebirge:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kunz, M. d. L.

*

**Freitag, den 14. März.**

**Altenhundem (Siegerland):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Giesler.

**Bechteln (Rhein-Lahnkr.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

**Büsbach (Bezirk Aachen):** abends 8 Uhr Vorführung unseres Parteitag-Films. Redner: Pg. Becker.

**Bernburg (Magdeburg-Anhalt):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

**Ehrenfriedersdorf (Bezirk Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Fritsch.

**Chemnitz, Sekt. Altendorf:** abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Marmorpalast".

**Chemnitz, Sektion Altchemnitz:** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Schreiber.

**Dreistiefenbach (Siegerld.):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mauderbach.

**Dresden:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Richter.)

**Düsseldorf, Sektion Derendorf:** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Nordstern", Nordstraße. Redner: Pg. Duschön.

**Düsseldorf, Sekt. Benrath:** abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Lüttgens.

**Elterlein (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

**Frankfurt a. O. (Ostmark):** abends 8 Uhr Schulungsabend im „Goldenen Löwen".

**Frankfurt a. M.:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

**Gaste (Bez. Osnabrück):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

**Hameln (Weser):** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Beisner.

**Hillentrup (Lippe):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

**Hattenheim (Rheingau):** abends 8 Uhr: öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lange.

**Hanau, Kreis:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gunst.

**Heilbronn a. N. (Württembg.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Derda.

**Hartenstein (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

**Ingolstadt (Oberbay.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heines.

**Küstrin (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

**Köln a. Rh.:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

**Leisnig:** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

**Lendersdorf (Bezirk Aachen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Adams.

**Langenzenn (Franken):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Holz.

**Langenbernsdorf (Sachs.):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Drechsel.

**Magdeburg:** abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kerrl, M. d. L.

**Miesbach (Oberb.):** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

**Meiningen (Thüring.):** abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ziegler.

**Meiersberg (Franken):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Roth.

**Meseritz (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

**Mettmann (Berg. Land):** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend an der Hütte. Redner: Pg. Tillenberg.

**Mörs (Niederrhein):** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend bei Krause, Am Wasser. Redner: Pg. Faust.

**Meißen (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im Gasthof Gasern. Redner: Pg. Grundig.

**Magdeburg:** abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Kerrl, M. d. L.

**Neumark (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

**Nürnberg (Mfr.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Esser.

**Niederstadt (Gau Danzig):** abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Gasthof „Anger". Redner: Pg. Fricke.

**Neugersdorf (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.

**Oderau (Bez. Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

**Oberwalluf (Rheingau):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heyse.

**Plauen i. Vogtl.:** abends 8 Uhr öffentl. Lichtbildervortrag im „Prater".

**Plüggen-Land (Altmark West):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Baudisch.

**Penig (Bez. Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Land.

**Polsnitz (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

**Rieden (Obpf.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heß, M. d. L.

**Rostock (Mecklenb.-Lüb.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

**Reichstädt (Bez. Dresden):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung.

**Rehnsdorf (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kieschke.

**Rheydt (Niederrhein):** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redgner: Pg. Franzes.

**Remscheid (Berg. Land):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Börger.

**Scheverhütte (Bezirk Aachen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

**Schafbrücke (Saargebiet):** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Lokal Hetterich. Redner: Pg. Welter.

**Spittal a. d. Drau (Kärnten):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ribbentrop.

**Stollberg (Bezirk Chemnitz):** abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

**Starnberg (Oberb.):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

**Seulberg (Obertaunus):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

**Titz (Bez. Aachen):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

**Unterliederbach (Main, Taunus):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bender.

**Ulm a. D. (Württbg.):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung). Redner: Pg. Dauser.

**Wittgensdorf (Bezirk Chemnitz):** abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend.

**Wiesbaden:** abends 8 Uhr Vorstellung der Nationalsozial. Volksbühne.

**Wien, Breitensee-Penzing:** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung in den „Gambrinus-Sälen", Schanzstr. 31. Redner: Pgg. Blahut und Frauenfeld.

**Wanzleben (Magdeburg-Anhalt):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

**Wiesdorf (Bergisch Land):** abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pgg. Dr. Ley und Grohé.

**Zerbst (Anhalt):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner; Pg. Stürtz.

**Zeitz:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

## Gau Magdeburg-Anhalt

Die Ortsgruppenleiter haben dafür zu sorgen, daß **die Kassen der Ortsgruppen** stets aufs sorgfältigste geführt sind, so daß jederzeit eine Kassenrevision ohne Monitum stattfinden kann.

Des weiteren haben die Ortsgruppenleiter dafür zu sorgen, daß jeder Parteigenosse, der ein Amt innerhalb der Ortsgruppe bekleidet, im Besitz von einem Stück der „Hinweise im Verkehr mit der Gaukasse" und der „Satzungen" und Richtlinien der N.S.D.A.P. ist. Außerdem muß zum mindesten jeder Ortsgruppenleiter im Besitz eines Stücks der „Uschla"-Richtlinien sein. Etwa fehlende Stücke sind beim Gauschatzmeister gegen Bezahlung anzufordern.

Gibt ein Parteigenosse irgendein Amt ab, so hat er die in seinem Besitz befindlichen Formulare und sonstigen Unterlagen dem Ortsgruppenleiter wieder auszuhändigen.

Tritt ein Wechsel in der Person des Ortsgruppenleiters oder des Schatzmeisters ein, so ist davon der Gaugeschäftsstelle und dem Gauschatzmeister unverzüglich Meldung zu machen. Die neuen Anschriften sind anzugeben.

Von einem großen Teile der Ortsgruppen fehlen bislang noch die Kassenberichte, die nunmehr bis spätestens 22. März an den Gauschatzmeister zu senden sind. Es muß daraus übersichtlich hervorgehen: Ein- und Ausgaben der betreffenden Ortsgruppe innerhalb der betreffenden Ortsgruppe im Jahre 1929 sowie Kassenbestand per 31. Dezember 1929.

(gez.) Loeper, Gauleiter.

# Eine Niederlage des jüdischen Vizepolizeipräsidenten Weiß in Berlin

## Das Buch „Isidor" nicht beschlagnahmt — Die Staatsanwaltschaft weist die Anzeige des Weiß ab

Der jüdische Vizepolizeipräsident Weiß geht bekanntlich mit allen ihm tauglich erscheinenden Mitteln in der unerhörtesten Weise gegen die nationalsozialistische Bewegung vor. Ob es sich um Verhaftung von S.A.-Leuten handelt, die als friedliche Reisende vom Parteitag zurückkehren und die dadurch um Brot und Stellung kommen, ob um Versammlungsverbote oder Beschlagnahme von Zeitungen, immer spricht aus diesen Maßnahmen der Haß gegen unsere Partei.

Eines der Mittel, mit denen der jüdische Vizepolizeipräsident Weiß glaubt, uns schädigen zu können, sind seine Anzeigen an die Staatsanwaltschaft München gegen unseren Parteiverlag. Der Jude Weiß ist zwar rücksichtslos bis zum äußersten in seinem Vorgehen gegen uns, er ist aber sehr empfindlich, wenn seine Person in unseren Zeitungen oder in unseren Schriften unter die Lupe genommen wird.

Anzeige über Anzeige hat er wegen angeblicher Beleidigung seiner Person oder wegen Aufreizung zum Klassenhaß gegen den Geschäftsführer unseres Parteiverlags, Parteigenossen Amann, erstattet mit dem Erfolg, daß das Schwurgericht München zum Freispruch kam oder daß die Strafkammer des Landgerichts München I das Verfahren nach Dutzenden von Vernehmungen einstellte.

Wegen des Werkes von Dr. Goebbels „Das Buch Isidor" hat der Weiß ebenfalls Anzeige wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Verleger und gegen den Zeichner Mjoelnir erstattet. Der jüdische Vizepolizeipräsident fühlte sich wegen der Zeichnungen auf Seite 36, 37 und 39 dieses Buches maßlos beleidigt. Das Ziel der Anzeige war selbstverständlich die Beschlagnahme des Buches.

**Das Schwurgericht München, das gegen Amann und Mjoelnir bereits Anklage erhoben hatte, hat aber nunmehr das Verfahren endgültig eingestellt und damit die Anzeige des Weiß zurückgewiesen.**

**Da uns heute als Nationalsozialisten kein Schutz zusteht gegen derartige, auf Anzeige eines jüdischen Polizeipräsidenten von Amts wegen eingeleitete Untersuchungen, die uns, abgesehen von den Opfern an Zeit, auch Geld kosten, da die Verteidigergebühren bei eingestelltem Verfahren vom Gericht nicht ersetzt werden, gibt es nur ein Mittel, uns zur Wehr zu setzen:**

**Parteigenossen, sorgt dafür, daß das Buch „Isidor" in Massenauflagen Verbreitung findet!**

Mit der Verbreitung unseres Schrifttums und unserer Presse kämpfen wir heute am wirkungsvollsten und nachhaltigsten für unsere Bewegung. Das wissen die Gegner dieser Aufklärung, die auch die Feinde unserer nationalsozialistischen Freiheitsbewegung sind. Deshalb schreien sie nach Beschlagnahme und hetzen uns die Staatsanwaltschaft an den Hals, solange, bis einst eine deutsche Staatsgewalt mit ihnen rechten wird.

# Pg. Dr. Kurt Faber †

**Wie wir bereits berichtet haben, ist der Reiseschriftsteller Dr. Kurt Faber auf einer Forschungsreise für den „Lokalanzeiger" in Kanada verunglückt. Sein Leichnam wurde am vergangenen Samstag von einer Polizeistreife 15 Meilen oberhalb von Hay River aufgefunden. Dr. Faber wurde seit längerer Zeit vermißt.**

**Über die Auffindung der Leiche des deutschen Reiseschriftstellers Dr. Faber meldet Associated Preß aus Edmonton (Albert) weiter, daß Dr. Faber seit Wochen gesucht wurde, um ihm das Ableben seiner Mutter mitzuteilen, die in Lambrecht (Pfalz) gestorben war.**

**Es wird vermutet, daß ihn der Tod ereilte, als er nordwärts den Hay River entlang in Richtung auf den Großen Sklavensee paddelte. Es wird angenommen, daß er vor Erschöpfung zusammengebrochen ist oder daß seine Leiche ans Ufer gespült wurde, nachdem das Kanu in den Stromschnellen zerschmettert worden war. Jedenfalls ist die Leiche von Wölfen gefunden und teilweise zerfleischt worden.**

Beim Reichsparteitag fanden wir uns am Sonntagabend im Nürnberger Bahnhof. Ich konnte einige liebe Freunde mit dem Weltenbummler bekanntmachen. Dann ging es ans erzählen. Gleich uns war auch Dr. Faber noch ganz in der gehobenen Stimmung, die all das Wundervolle der letzten Tage gebracht hatte.

Immer wieder meinte auch er: „Nun ist es geschafft! Nun gibt es gar keinen Zweifel mehr: der Nationalsozialismus marschiert!" Immer wieder strahlte er, wenn er davon sprach, daß es ihm vergönnt war, während des ganzen Vorbeimarsches in allernächster Nähe unseres Führers zu weilen. Immer wieder leuchtete sein Auge — das andere hatte er ja auf einer Wanderung durch den südamerikanischen Urwald verloren — wenn er von der riesigen Begeisterung sprach, die all die Hunderttausende erfaßt hatte. Dann wurden aus den Erinnerungen dieses wunderbaren Tages Zukunftsträume!

Aber ich merkte, wie meine Freunde voller Ungeduld auf irgendeine Erzählung dieses Weitgereisten warteten. Heute hielt es doppelt schwer, den auch sonst wenig Beredsamen zum erzählen zu bringen. Immer wieder begann er vom großen Erleben des Parteitages zu sprechen.

Endlich hatten wir ihn soweit. Wohl durch das begeisterte Herz veranlaßt, wurde er wärmer, wie ich ihn jemals getroffen. Ganz still wurde es im Kreise, als seine bekannten Gestalten lebendig geschildert vor uns standen: Dann gab es wieder schallende Lachsalven, wenn er mit seinem trockenen Humor andere Bilder erstehen ließ, wenn er von denjenigen, die da „müde auf die Welt gekommen", erzählte.

Die Stunden verrannen im Fluge. Keiner wollte merken, daß Mitternacht schon längst vorüber. Dr. Faber erzählte Abenteuer auf Abenteuer, besonders von seinen letzten Reisen, die ihn von Südafrika nach Australien, von da über die Südseeinseln nach Japan und Rußland geführt hatten. Als er aber von seiner allerletzten Reise ins „gelobte Land" erzählte, lachten wir alle Tränen.

Der Tag graute, als wir aufbrachen; die Freunde hatten noch einen weiten Weg. Wir beide aber traten hinaus in die laue Sommernacht. Und da draußen sprach er von seinen neuen Plänen. Es zog den Ruhelosen mit Gewalt wieder einmal zu den Urwäldern und Seen Kanadas.

Schon träumte er von Schneestürmen, von Schi- und Schlittenfahrten im winterlichen Nordamerika. Seine Schiffskarte war bereits bestellt, in kurzer Zeit schon mußte ihn, den niemals Seßhaften, das Meer hinaustragen in das ferne Land, dessen tiefe Urwälder ihm monatelang zur Heimat werden sollten. Rasch wollte er noch von der um ihn so sehr besorgten Mutter Abschied nehmen und dann seines Herzens einziges Sehnen stillen. „Es trieb in die Ferne ihn mächtig hinaus."

Sein Wandertrieb ließ sich nicht mehr unterbinden. Er war längst übermächtig geworden. Dr. Faber war zum lebenslänglichen Abenteurertum verurteilt. Das Weltenbummeln war ihm Lebenszweck geworden. Aber seine Weltreisen hatten ihren eignen Stil: er reiste, abgesehen vom gefüllten Rucksack, monatelang ohne jedes weitere Gepäck.

Lange standen wir so in den Straßen des langsam erwachenden Nürnbergs. Dann drückten wir uns die Hand. „Heil und Sieg, Dr.!" — „Die Rache nicht vergessen!" Das war für mich sein letztes Wort. Dr. Faber schritt in den grauenden Morgen. —

Nun schläft der Nimmermüde in den einsamen kanadischen Wäldern, die er ersehnt und die ihm zum Verhängnis geworden. Seine rastlose Seele fand die Ruhe, die ihr im Erdenleben wohl niemals geworden wäre.

Auch er war ein Kämpfer für das Dritte Reich. Auf seinen vielen, vielen Fahrten, die ihn in fast alle Länder der Erde geführt hatten, bewahrte er seinen echten deutschen Sinn. Er glaubte an die Zukunft der nationalsozialistischen Idee.

**Wenn einst im kommenden Reiche das Hakenkreuzbanner wehen wird, dann werden im fernen Kanada die Winde grüßen das einsame Grab unseres Mitkämpfers, unseres Parteigenossen Dr. Kurt Faber.**

Siegwart.

# Pg. Straßer spricht vor 10000 Rheinländern

## Hunderte von Neuaufnahmen

**Düsseldorf, 12. März.**

Nach langjähriger Pause weilte Pg. Straßer für einige Tage in Nordrheinland. Nach einem Kampftage in Bochum wurde „Bergisch Land — Niederrhein" in Angriff genommen.

**Die Ortsgruppe Mettmann hatte die Bevölkerung der Stadt und der Umgebung zum 5. März aufgerufen.**

**Stundenweit entlegene Dörfer und Gemeinden waren vertreten, so daß sich der Saal als zu klein zeigte. 2000 Menschen standen und saßen dicht gedrängt. Anhaltender Beifall zollte dem Redner Dank. Diese politische Kundgebung war die größte, die Mettmann je erlebt hat.**

**Am folgenden Tage war die Residenz des ehemaligen Gaues „Ruhr", die jetzige republikanische Stadt Wuppertal an der Reihe. Plakate mit der Schlagzeile „Heil Severing dir", luden zu einer Kundgebung mit Straßer in die Elberfelder Stadthalle ein. Auch dieser Riesensaal erwies sich als zu klein. Nur 3500 Menschen konnten hinein, die anderen mußten umkehren; der Saal war überfüllt.**

Besonderen Eindruck machte der disziplinierte Einmarsch der Standarten „Schlageter", unter der Führung des Pg. Feller und unter der hervorragenden Marschmusik der S.A.-Kapelle. Pg. Straßer wirkte auch hier so, daß Hunderte von Menschen während der ganzen zweistündigen Rede andächtig stehend lauschten und nicht genug hören konnten. **Am Schluß der Rede dröhnte der Saal vor Beifall.**

Als ein Kommunist sich zur Aussprache meldete, erklärte Pg. Florian im Schlußwort, daß wir uns in unseren Kundgebungen von Vertretern des Moskauer Mordgesindels nicht verhöhnen ließen, auch dann nicht, wenn man mit einer noch so harmlosen Bitte käme. Die Versammlung sang zum Schlusse begeistert das Deutschlandlied. **Diese Kundgebung war die größte, die Wuppertal je erlebt hat.**

**Den Abschluß der Straßer-Fahrt durch Nord-Rheinland bildete der Großkampftag am 7. März in Düsseldorf. Riesenplakate schrien förmlich von den Säulen und forderten zur Kundgebung mit Straßer in der Tonhalle auf. Die Wirkung war gewaltig. Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung war im Saal kein Platz mehr zu haben. Die zweite Tribüne, die die Polizei nicht freigeben wollte, wurde von den drängenden Massen erzwungen. Dann wurde die Tonhalle polizeilich gesperrt. 4500 Menschen horchten auf.**

Die S.A.-Kapelle erwarb sich schnell die Herzen der Versammlung, besonders als das alte Flottenlied gespielt wurde. Die Hörer standen sichtbar unter dem Eindruck des Ablebens des Großadmirals von Tirpitz, dessen auch Pg. Florian in seiner Ansprache mit Soldatenworten gedachte. Ehe Straßer begann, umbrauste ihn heller Jubel. Seine Gedanken waren wuchtige Schläge gegen die Finsternis, in der die deutsche Heimat sich krümmt; sie brachten hoffnungsvolles Licht.

Die Versammlung war vollkommen im Banne Straßers, und ungeheurer, anhaltender Beifall brach los, als Straßer seine Rede schloß. Zur Aussprache waren die führenden Vertreter der christlichen Bekenntnisse schriftlich eingeladen worden. Der Vertreter des katholischen Bekenntnisses, Stadtdechant Grysar, antwortete:

Ihrer Einladung zur morgigen Versammlung werde ich nicht Folge leisten, da ich Ihre Partei nicht als die geeignete Hüterin christlicher Belange ansehen kann.

Ergebenst gez. Grysar, Stadtdechant.

Das ist der bekannte, auf schwarz-rot-goldenem Boden wachsende, neudeutsche Mut.

**Zur Aussprache meldete sich lediglich der evangelische Pastor Ilgenstein, der seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß er endlich einmal erleben kann, daß gegen den christentumsfeindlichen Marxismus kraftvoll und leidenschaftlich gekämpft wird. Er anerkannte, daß die N.S.D.A.P. Hüterin des deutschen Christentums ist. Deutschtum und Christentum sind unzertrennlich, so sagte er unter dem großen Beifall der Versammlung.**

**Pg. Straßer sprach dann ein kraftvolles Schlußwort und auch hier stimmte die Versammlung unter hellster Begeisterung spontan in das Deutschlandlied ein. Diese politische Kundgebung war die größte, die Düsseldorf je erlebt hat.**

**Die drei Kampftage mit Pg. Straßer waren ein Riesenerfolg am Niederrhein und Hunderte von Neuaufnahmen sind bereits eingegangen.**

# Die anderen über uns

**Der Nationalsozialismus marschiert** — in Ost und West, in Süd und Nord sehen wir bereits die Standartenadler des Dritten Deutschen Reiches

**Überall dröhnt uns der Marschtritt der braunen Kolonnen entgegen.**

**Ein neues Volk ist im Werden begriffen** — und formt sich nach eigenen Idealen. Ungeahnte Energien werden entwickelt. — Und strahlend beginnt vor dem begriffsstutzigen Spießer ein in den Staub getretenes Volk sich wieder zu erheben — eine Jugend schart sich um neue bisher kaum gekannte Fahnen. —

Verdutzt blickt man allerorts auf eine Bewegung, die sich im Fluge die Herzen aller erobert — die vor wenigen Jahren noch als ein bedeutungsloses Häuflein der „Lächerlichkeit preisgegebener Phantasten" betrachtet wurde. — Heute ist ihr einstiger Freiheitsruf das Fanal und die Hoffnung eines ganzen Volkes geworden.

Auch die anderen müssen mehr und mehr von uns Notiz nehmen und über unsre Erfolge berichten. Wir lassen in nachstehendem einige Berichte folgen.

**Delmenhorster Kreisblatt.**
**Nr. 52.**

**Delmenhorst, 2. März.**

**„Wenn in einem nationalsozialistischen Staat ein Nichtnationalsozialist eine solche Rede gehalten hätte, wie sie gestern abend vor überfülltem Saale der Nationalsozialist Lütt, Cuxhaven, im Fitger-Haus hielt, so würde die marxistische Presse wahrscheinlich des Lobes über den Redner kein Ende finden. Der Redner fesselte seine Zuhörer durch seine klaren, eindringlichen und packenden Ausführungen vom ersten bis zum letzten Wort und wurde wiederholt durch lebhaften und stürmischen Beifall und Bravorufe unterbrochen . . .**

— — — **Da sich nach dieser mit stürmischem Beifall und anhaltenden Bravorufen aufgenommenen Rede niemand zum Wort meldete, wurde die Versammlung nach einem kurzen Schlußwort des Referenten geschlossen."**

*

**Delmenhorster Kreisblatt**
**Nr. 54.**

**Delmenhorst, 6. März.**

„Die Ganderkeseer Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei, der Deutsch-demokratischen Partei, das Ortskartell fü Volkssport und Bildung und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in **Ganderkesee hatten für Mittwoch**, abends 8 Uhr, eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in welcher der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Tempel, Leer, sprechen sollte. **„Gegen die Seuche des Nationalsozialismus", lautete das Thema.** Um 8 Uhr war der Saal des Gasthofes Heger bereits gut besetzt, wie sich bald herausstellte, **in überwiegender Mehrheit von den Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung . . .**

— — — **Inzwischen strömten immer noch mehr Teilnehmer in den Saal, namentlich Bremer Nationalsozialisten, die mittels Lastkraftwagen eintrafen. Die Tatsache, daß nahezu drei Viertel der Zuhörer nationalgesinnt waren, blieb offensichtlich nicht ohne Eindruck auf den Redner, der allmählich von dem mehr persönlichen Thema zu Allgemeinerem überwechselte.**

Nach kurzer Pause wurde dem Sprecher der Nationalsozialisten, Lütt, Cuxhaven, für eine halbstündige Redezeit das Wort erteilt . . .

— — — Als mehr als die Hälfte der Nationalsozialisten sich bereits draußen befanden, versuchte der Führer des Reichsbanners Ganderkesee die Saaltür zu versperren, so daß dadurch die noch im Saale befindlichen Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung der Willkür der Reichsbannerangehörigen überantwortet gewesen wären. Die starke Spannung aller Versammlungsteilnehmer entlud sich dann plötzlich in der Nähe der Bühne, wo mit einem Schlage, wahrscheinlich durch eine persönliche Anrempelung eines Nationalsozialisten durch einen Reichsbannerangehörigen, eine wüste Schlägerei entfesselt wurde. **Im Augenblick war im Saal ein großes Handgemenge, wobei mit Tischen, Stühlen und Biergläsern aufeinander losgeschlagen wurde.** Das bereits im Anmarsch befindliche Schupokommando aus Delmenhorst kam leider schon zu spät, um den Tumult zu verhindern. Immerhin waren erst einige Minuten vergangen, als das Kommando eintraf und dann den Saal mit dem Gummiknüppel räumte.

**Da die Schupomannschaft Befehl zu raschester Räumung hatte, um einem eventuellen Auslöschen des Lichtes zuvorzukommen, schlug sie mit außerordentlicher Heftigkeit auf die Menge ein, leider auch auf die im Flurgang befindlichen Versammlungsteilnehmer, die bereits im Begriff waren, den Saal freiwillig zu verlassen. Ein Nationalsozialist wurde dabei aus der Tür geworfen und blieb mit gebrochenen Beinen liegen.** Die Verletzungen, die andere Teilnehmer davongetragen haben, sind glücklicherweise leichterer Natur.

*

**Pasinger Morgenblatt**
**Nr. 29.**

**Gauting, 5. Februar.**

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte anläßlich ihrer Versammlung im Gasthaus „Zum Bären" zahlreichen Besuch zu verzeichnen. Nippold, der die Versammlung eröffnete, erteilte nach Begrüßung dem Redner des Abends, Dr. Dingfelder, München, das Wort zu seinem Vortrag. Die dreistündige, ununterbrochene Rede über das Thema „Warum ist die Rassenfrage die Schicksalsfrage des deutschen Volkes?" wurde mit sichtlichem Interesse von den Zuhörern aufgenommen. Dr. med. Dingfelder, dessen Sohn hier in Gauting Mitglied des Gemeinderats ist, sprach ebenso tiefschürfend wie populär zum genannten Thema, so daß der Abend für die Besucher auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als sehr belehrend bzeichnet werden kann. **Durch reichen Beifall bewies das Publikum sein Einverständnis in bezug der Rassen- und Schicksalsfrage im deutschen Volke.**

*

**Marklissaer Anzeiger**
**Nr. 54.**

**Marklissa, 5. März.**

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei sieht ihre Versammlung in Marklissa weiter stark besucht. **Seit den Umsturzjahren und seit der Geldentwertung hat keine andere politische Gruppe breite Schichten derart zu fassen vermocht, als sie.** Der Andrang zu der Versammlung, die am Sonnabend abend im Adler-Saal stattfand, **war so stark, daß die Bühne noch mit Bänken besetzt werden mußte und die Polizei schließlich den Saal sperrte.** Wieder setzten sich die Besucher aus allen Ständen zusammen; wieder war **auch das Landvolk stark vertreten.**

Die Partei hat inzwischen in Marklissa eine Gruppe fester Anhänger aufgebaut. Ihr Fußfassen fand äußeren Ausdruck auf in dem Zeigen der Parteifahnen im Saal: dem schwarzen Hakenkreuz in weißem Kreis auf roter Fahne.

Für den angekündigten Breslauer Redner, der erkrankt war, sprach der Parteigenosse Heukeshoven aus Köln. Die Partei handelt geschickt mit der Entsendung immer neuer Männer, deren jeder seine Sache anders anfaßt. **Heukeshoven wirkte durch das Maßvolle seiner Ausführungen und durch die Betonung des Kampfes um Wiedergewinnung von Pflicht, Ehre und christlichen Sinn im deutschen Volksleben.**

*

**Großenhainer Tagblatt**
**Nr. 47.**

**Großenhain, 25. Februar.**

**Die hiesige Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei hatte am Sonnabend ihren großen Tag; denn der Pg. Gregor Straßer, Berlin, M. d. R., sprach hier in einer Werbeversammlung.** Straßer, einer der Führer der Nationalsozialisten, **ist bereits vom vorigen Jahr her bekannt; er ist außerdem durch die ihm aus seiner rücksichtslosen politischen Tätigkeit erwachsene Bestrafung sehr bekanntgeworden, und so war es kein Wunder, daß die Versammlung im Gesellschaftshaus überfüllt war.**

**Wie Keulenschläge wirkten die aufrüttelnden Darlegungen des ausgezeichneten Referenten, der zum Schluß das Programm der Nationalsozialisten erläuterte. Die oft von lauten Zustimmungen unterbrochenen bitteren Wahrheiten, die man in der Rede zu hören bekam, dürften manchem die Augen geöffnet haben über die verderbliche Politik der Marxisten, die die Nationalsozialisten in schärfster Weise bekämpfen. Rauschender Beifall erklang am Ende der Rede.**

Die von Landtagsabgeordneten Meyer, Weinböhla, geleitete Versammlung verlief **vollkommen störungslos. Eine Debatte fand nicht statt,** es wurde lediglich eine kleine schriftliche Anfrage beantwortet.

*

**Waldheimer Anzeiger**
**Nr. 45.**

**Waldheim, 22. Februar.**

**Innerhalb kürzester Zeit veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mehrere Versammlungen. Gestern abend ließ sie im Schützenhause eine weitere folgen. Mit jeder Versammlung hatte die Besucherzahl zugenommen. Gestern abend waren derartig viel Teilnemer erschienen, daß nicht nur der große Saal, sondern auch die Saalstube gefüllt waren. Als Referenten hatte man diesmal den Reichstagsabgeordneten Wagner, Bochum, gewonnen. Ein ganz vorzüglicher Redner: laute, gute Aussprache, sachlich rund ruhig. Er verstand zu fesseln; selbst seine Gegner, die in größerer Zahl erschienen waren, machten bei seiner Rede nur** bescheidene Zwischenrufe. **Dafür förderte er** seine Hörer zu lebhaften **Beifallsäußerungen heraus, so daß die ganze Versammlung recht anregend verlief. Bei der Aussprache wurde es lebhafter, doch sind Übergriffe nicht vorgekommen.**

*

**Tabarz-Cabarzer Nachrichten.**
**Nr. 52.**

**Tabarz, 3. März.**

**Die öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am gestrigen Sonntagabend im Hotel Felsental war sehr gut gesucht. Als erste Veranstaltung der hiesigen Ortsgruppe ist dieselbe als ausgezeichnet gelungen zu bezeichnen, und man wird bei folgenden Wiederholungen zu einem größeren** Saal greifen müssen.

**Wie im Reich und in Thüringen, so befindet sich auch hier die Hitler-Bewegung in aufsteigender Linie.**

Als Redner war der Lehrer Papenbroock, Gotha (Mitglied des Thüring. Landtags), gewonnen worden. Derselbe sprach unter dem Thema „Der Schicksalskampf der deutschen Kultur" über Grund und Ursachen des Niedergangs des deutschen Volkes. In zu Herzen gehenden Worten sprach er über deutsche Eigenart und Kultur und warnte vor den Nachkriegserscheinungen.

**Wir können an dieser Stelle nicht die ganzen hochinteressanten Ausführungen bringen, obwohl sie es wert gewesen wären, allen Einwohnern bekanntzuwerden. Wir hoffen gern, den Redner, dessen Ausführungen allgemeinen Beifall fanden, recht bald wieder einmal hier zu hören und hierzu einen noch viel größeren Kreis von Zuhörern anwesend zu sehen.**

**Jedenfalls hat der gestrige Abend der nationalsozialistischen Bewegung zahlreiche neue Freunde zugeführt.**

*

Ein kleiner Ausschnitt aus dem großen gigantischen Ringen um die Freiheit — nicht von uns dargestellt, sondern von denen, die vor kurzer Zeit noch über uns als „bedeutungs-Splitterpartei" sprachen.

Ab 12. März beginnt die freie Zufuhr von

# Salvator in Flaschen

In jedes Haus gehört ein eiserner Bestand von mindestens

**25 Flaschen past. Salvator**

gegen Schlaflosigkeit, zur Stärkung der Gesundheit, für die Genesung und zur Bewirtung von lieben auswärtigen und einheimischen Gästen / Salvator wirkt beruhigend und wird von Ärzten besonders empfohlen / Pasteurisierter Salvator kann Jahre hindurch aufgehoben werden und bleibt unverändert in Güte und Reinheit

**Preise:** ca. 1/2-Literflasche, unpasteurisiert, **57** Pfennig mit Getränkesteuer / ca. 1/2-Literflasche, pasteurisiert, **60** Pfennig mit Getränkesteuer

**Geschenkkistchen** · 10/2-Flaschen, pasteurisiert, einschließlich Verpackung, die nicht zurückgenommen wird, frei Haus München RM. 10.– / frei bayerischer Bahnstation RM. 11.– / frei jeder anderen deutschen Bahnstation RM. 12.– bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto München 3075

**Hauptvertrieb der Paulaner-Thomasbräu-Flaschenbiere Albert Mayer, München, Hochstraße 49, Tel. 43721–24**

## Frühlings-

Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form u. Material. Stumpen, Stoffe, Borten, alle neuen Qualitäten.

Hochelegante

**Damenhüte**

bestes Material M. 9.60

Umarbeit. — Fassonieren.

Mäßige Preise.

**Rosenzvet**

**Theatinerstraße 1.**

## Handzettel für Propaganda

48 verschied. Texte für Stadt und Land gemischt, in verschiedenen Farben 1000 Stück 2.50 M., 5000 Stück 8 Mark, 10 000 Stück 15 Mark einschl. Porto. Muster gegen Portoeinsendung in Briefmarken kostenlos. Ostberg, München, Maximilianstraße 41/1, Postscheckkonto München 27 733.

MAGGIs 4 Pfg. Fleischbrühe

## Achten Sie immer darauf!

**MAGGIs Fleischbrühwürfel**

tragen den Namen MAGGI auf rot-gelber Packung

## Sprachbuch gratis!

**Aus dem Inhalt:**

**Die moderne Psychotechnik erleichtert Spracherwerb — Suggestive Beeinflussung der Erinnerungskraft — Universität Leipzig ermittelt neue Gedächtnis-Technik — Geistes-energetische Sparwirtschaft — Psycho-automatische Entwicklung des Sprachgefühls - Spracherwerb ohne Vokabellernen — Grammatik-Studium wird ersetzt durch Sprachform-Matrizen — Nachschlagen in Wörterbüchern ist überflüssig — Enorme Ersparnis an Zeit und Energie — Erwerb mehrerer Sprachen gleichzeitig und in ungeahnt kurzer Zeit ermöglicht — Beweisführung durch Proben und Beispiele.**

In diesem einzigartigen Buch, betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode und ihre Grundlagen" (Umfang 64 Seiten), das bereits in 481. Auflage erscheint, findet der Leser also jene wichtigen Forschungsergebnisse der neueren Zeit, die im Interesse eines erleichterten Erwerbs fremder Sprachen ausgewertet werden können. Auswendiglernen von Vokabelreihen und üben gram. Regeln, die nervenzermürbenden Voraussetzungen der sogenannten „pädagogischen" Sprachlehrwerke, sind jetzt überflüssig. Übersendung des Buches erfolgt kostenlos und portofrei. Man hat lediglich nötig, (mittels Postkarte) seine Adresse und die Sprache, für die man sich interessiert, bekanntzugeben dem: Verlag für zeitgemäße Sprachmethodik, München A 355, Bavariaring 10.

## Hakenkreuzschmuck

| | |
|---|---|
| **Ring** Doublé | 3.50 |
| **Ring** Silber | 5.50 |
| **Ring** echt Gold | 15.– |
| **Anhänger** Silber | 3.50 |
| **Anhänger** echt Gold | 9.50 |

**Verlobungsringe,** 585 gestempelt, Paar 34.—

Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.

**Juwelier Schwabe Apolda.** Gegründet 1901.

Oberfränkische Fleischerei liefert an Wiederverkäufer laufend

**geschlacht. Zick**

Zuschriften unter **10726** an den „V. B."

Pg. benötigt zur Selbständigmachung

**2000 M.**

gegen entsprechende Verzinsung. Sicherheit: Möbel. Rückzahlung Dezember 1930. Zuschriften von Pg. erbeten unter „11047" a. d. „V. B."

Tätigen oder stillen

**Teilhaber**

Pg., mit ca. 5—8000 M. von einem gutgehenden Fabrikations- und Handelsgeschäft in techn. Fetten, Ölen, Tierarzneimitteln gesucht. Geschäft ist gut erweiterungsfähig. Guter Verdienst zugesichert. Offert. unter **11048** an den „Völkischen Beobachter"

Pg., S.S.-Mann, sucht

**12000 M.**

auf I. Hypothek zur Ablösung der Brauerei auf massives Wohnhaus mit Gastwirtschaft und Fleischerei. Brandkasse 24000 M. Schriftl. Angebote unter **11040** an den „V. B."

**Bäckergehilfe**

Pg., **sucht Stellung.** Eintritt kann sofort erfolgen. Zuschr. an **Ulrich Bierlinger, Nürnberg,** Judengasse 7/3.

S.A.-Mann, 20 Jahre,

**Fleischergeselle**

sucht bei Fleischermeister Stellung zwecks weiterer Ausbildung. Angeb. unt. **11045** an den „V. B."

## Das Buch der deutschen Demokratie

**Trotz Dr. „Bernhard" Weiß immer noch nicht verboten**

# 'DAS BUCH ISIDOR

**EIN ZEITBILD VOLL LACHEN UND HASS**

✡

Von Dr. Jos. Goebbels und Mjoelnir — Umfang 168 Seiten

Mit ca. 100 Zeichnungen - Preis geb. RM. 4.50, kart. RM. 3.50

**Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung**

**Verlag Frz. Eher Nchf.**

**München 2 NO., Thierschstraße 11 15**

Postscheckkonto München 11346 — Postsparkasse Wien 79921

## Achtung!

**Für alle Inflations-(Schwarz-)verkäufer**

Zwecks Belehrung zur Wiedererlangung Eures in der Inflationszeit für ein Nichts verschleuderten Haus- und Grundbesitzes stelle ich jedem einzelnen mein am 5. Februar 1930 ergangenes Urteil mit über 15 Seiten langer Begründung vom Reichs- und Senatsgericht Berlin, nach welchem jeder Schwarzverkauf rechtsungültig, bei Einsendung von 6 Mark oder Nachnahme von 6 Mark gern zur Verfügung.

**August Polonzek, Baumeister, Oels i. Schl.**

**Färberstraße 7.**

## Billige Bücher

Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

| | |
|---|---|
| **Löschhorn H., Museumsgänge,** statt 6.- | **3.50** |
| **Schröer G., Deutsche Legenden** gebunden . . . . . . . . . . nur | **1.00** |
| **Kampf A., Künstler-Monographie,** st 7.- | **4.50** |
| **Much H., Nordd. Backsteingotik,** statt 8.- | **5.00** |
| **Wiechmann, Deutsche Freiheit** 4 Bände, gebunden . . . statt 20.- | **10.-** |
| **Krieger H., Not-Wende.** Vom Aufstieg des german. Abendlandes statt 6.- | **3.00** |
| **Wolf Dr. H., Angewandte Kulturgesch. im Mythus,** Sage, Dichtung broschiert . . . . . . statt 4.- | **2.00** |
| **Photofreund-Jahrbuch 1929/30** Leinen . . . . . . . . statt 6.80 | **4.80** |

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.

Buchhandlung

**Frz. Eher Nachf., München 2 NO**

Postscheckkonto München 11346

Thierschstraße 11/15

*Eleganter, dkl. blauer Kammgarn-Anzug*

**Anzahlung: 19.-**

5 Monatsraten à 14.-

**Attenberger**

**Augsburg**

Phil.-Welser-Str. D 257/I

**Kein Laden!**

## Kauft Bücher

Bücher sind Freunde

Bücher sind Gefährten

## Parteigenossen!

Für die Arbeit, für euch und Kollegen nur Arbeitskleidung vom

Parteigenossen

**Paul Arendt, Sulzbach**

**Oberpfalz (Bayern)**

Verlangt Preisliste!

Werbt auf euren Arbeitsplätzen!

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schaftstiefel | 13.— | Manch.-Hosen | 11.— | blaue Arb.-Hos. | 3.50 |
| genag. Schuhe | 9.80 | feldgr. Hosen | 9.80 | bl. Arb.-Joppen | 3.50 |
| ungen. Schuhe | 9.50 | Cordhosen | 8.— | Drillichblusen | 4.— |
| bess. Schuhe | 11.— | Streifhosen | 6.50 | Lodenjoppen I | 22.— |
| Sonnt.-Schuhe | 13.— | Pilothosen I. | 5.50 | Manch.Joppen | 22.— |
| „ „ I. | 16.75 | Sonntagshos. | 12.— | Windjack. 10.- | 14.— |
| Halbsch. schw. | 13.50 | Drillichhosen | 4.— | Drillich gebr. | 2.50 |

**Anzeigen in unserer Zeitung finden weiteste Verbreitung!**

Pg., Landwirt, sucht ein ehrliches, deutsches

**Mädchen**

nicht u. 20 J., zu Haus-, Feld- und Stallarbeit. Dauerstelle. Ang. u. **11041** an den „V. B."

**Tüchtige Vertreter**

finden g. u. dauernd. Einkommen. Auf nur erstkl., ehrl. Verkäuf., d. bei der Landw., Fuhrgeschäften best. eingef. sind, w. refl. Off. u. **11049** a. d. „V. B."

Staatlich geprüfte

**Erzieherin**

22 Jhr., mit Büropraxis, Kenntn. in Stenogr., Maschinenschr., Engl., Franz., sucht Posten irgendw. Art. Angebote unter **11045** an den „V. B."

## Pelzwaren

in allen Arten und Preislagen.

Billigste Preise. Reiche Auswahl.

Reparaturannahme schnell und billig.

**J. Steindl / Pelzspezialgeschäft**

Augsburg, Jakoberstraße H 23

Rohfell-Einkauf zu höchsten Preisen.

## Offenbacher Lederwaren

*Eleg. Damentaschen*

*Besuchstaschen*

*Schulranzen*

*Aktentaschen*

*Markttaschen*

*Reisekoffer*

*Prima Qualitäten*

*Billigste Preise*

**Marie Hutth**

*Augsburg*

*Metzgplatz*

Für jeden Zweck

**größte Auswahl**

**Schuh-Herbert**

**Augsburg**

**Ludwigstr. D 214**

Ecke Annastraße

**Grüne Marken**

## Empfehlenswerte Gaststätten

### München

**Gasthaus „Gartenlaube"**

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 636 15.

**Weinhaus 's Klauserl** Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

**Heut geh ich ins Klauserl!**

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

### Nürnberg

**„Batzenhäus'l"** Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

**Wild-West** Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

**Lia Teufel** „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8. - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

### Augsburg

**Gaststätte Café Schachamayer**

Restaurateur Leonhard Zach; Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

**Besuchen Sie diese Gaststätten!**

**Trinkt** die würzigen und bekömmlichen

**Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere**

aus der **Schloßbrauerei Mering**

## Parteigenossen! Deutsche!

Durch Veröffentlichung der Kandidatenliste für den westfälischen Provinziallandtag, auf der mein Name stand, hat man überall meine politische Einstellung erfahren und bemüht sich nun, je länger, je mehr, mich wirtschaftlich zu ruinieren.

Wenn Sie noch nicht zu meinen Beziehern zählen, dann ersetzen auch Sie mir ab heute einen andersdenkenden und deshalb abgesprungenen Kunden.

Ich empfehle bes. meine garantiert aus rein überseeischen Edeltabak hergestellten

**Zigarren**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Regesta | 100 | Stück | RM. | 6.— |
| Liga | 100 | „ | „ | 7.— |
| Mein Liebling | 100 | „ | „ | 8.– |
| Blumenfee | 50 | „ | „ | 5.— |
| Perla Oceana | 50 | „ | „ | 5.50 |
| Klingass | 50 | „ | „ | 5.50 |
| Havannagold | 50 | „ | „ | 6.— |
| Serenata | 50 | „ | „ | 6.— |
| Heilgruß | 50 | „ | „ | 7.50 |
| Röschen | 50 | „ | „ | 7.50 |
| Havannaperle | 50 | „ | „ | 7.50 |
| „ Fehlfarbe | 50 | „ | „ | 6.— |
| Documento | 50 | „ | „ | 7.50 |
| „ Fehlfarbe | 50 | „ | „ | 6.– |
| Waldzauber | 50 | „ | „ | 7.50 |
| „ Fehlfarbe | 50 | „ | „ | 6.— |
| Stolzenfels | 50 | „ | „ | 10. |
| „ Fehlfarbe | 50 | „ | „ | 7.50 |
| La Caoba | 50 | „ | „ | 12.50 |
| „ Fehlfarbe | 50 | „ | „ | 10.— |

Preise einschl. Tabaksteuer. Nachnahmelieferung. Von 200 Stück aufwärts (auch versch. Marken) portofrei. Aus steuertechnischen Gründen können nur geschlossene Kisten geliefert werden.

**Eduard Assler**

**Zigarrenfabrik**

**Besenkamp-Enger** (Westfalen)

Postscheck-Konto Hannover 6798.

## Hüte u. Mützen

in allen Preislagen und Qualitäten

**Hans Fauser**

**Augsburg / Bürgermeister-Fischer-Str.**

Reparaturen und Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

**Staatlich anerkannte**

**HEILQUELLE TAFELWASSER Silvana**

Kieselbrunnen Groschlattengrün (Fichtelgebirge)

Brunnenverwaltung, München 23, Kaiserstraße 18, Fernsprecher: 32196

30 2/2-Flaschen neun Mark, 10 Pf. Flascheneinsatz.

Fragen Sie seinen Arzt

Vom Hauptverband deutscher Krankenkassen zugelassen.


# Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .................................... Ortsgruppe: ....................................

Deutlich schreiben!

Nicht beschreiben!

### Bestellschein

**Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München**

Senden Sie mir bitte baldmöglichst ..........Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M. ........ folgen anbei /per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ................*).

Adresse:

Name: ....................................

Wohnort: ....................................

.................................... Straße Nr. ..........

*) Nichtzutreffendes streichen!

Dieser Raum darf nicht beschrieben werden! — Eingang-Stempel

**Gutschein Nr. 11** (Der Gutschein hat 7 Tage Gültigkeit.) Der Einsender dieses Gutscheines ist berechtigt, in unserem Blatte „Völk. Beobachter" eine **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche, -Angebote usw., ausgeschlossen sind reine Geschäftsanzeigen) in der Höhe von 20 mm einspaltig (7 Petitzeilen) aufzugeben, gegen Einsendung der Einschreibgebühren von **40 Pf.** Für größere Inserate ist der entsprechende Zuschlag (5 Pf. pro mm-Zeile) durch Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München, 11346 oder durch Postanw. an Verlag „Völk. Beob.", München, Thierschstr. 11, zu bezahlen. Wir bitten dabei anzugeben: „Zuschl. auf Gutschein Nr. 11". (Belegexempl. können nicht versand werden.)

**Verlag „Völk. Beobachter", Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anz.-Abt. Thierschstr. 11**

Text ....................................

Deutlich schreiben

Name ....................................

Wohnort ....................................

Straße Nr. ....................................

11